Heute auf Seite 3: „Deutschlandvertrag" statt Besatzungsstatut

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 21 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 23. Mai 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Entschließung:

Königsberg 2000

Fortschritt und Wiederaufbau statt Zermürbung und Zersetzung

Die 600 Teilnehmer des 14. Kongresses des Studienzentrums Weikersheim, der am 9./10. Mai stattfand, haben eine „Erklärung Königsberg 2000" verabschiedet und mit ihren Unterschriften bekräftigt. Diese Erklärung wurde sowohl der Bundesregierung wie auch der russischen Regierung in Moskau und der Bezirksregierung Königsberg übermittelt. Wir veröffentlichen nachstehend wesentliche Teile des Textes dieser begrüßenswerten Initiative:

„Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) sind 47 Jahre vergangen. Vor sieben Jahren begannen die Gorbatschowschen Reformen. Das nördliche Ostpreußen war 700 Jahre lang eine sehr bedeutende deutsche und europäische Region in der geographischen Mitte des Kontinents. 1946 wurden Königsberg und ‚Kenigsbergskaja Oblast' zu Ehren des ersten SU-Staatspräsidenten in Kaliningrad umbenannt. Die meisten der 900 000 Kaliningrader leiden bis heute an den Folgen von Krieg und Kommunismus und müssen unter dem in Rußland definierten Existenzminimum leben.

Der Fortschritt und Wiederaufbau in der ‚Sonderwirtschaftszone Bernstein' wird bis heute behindert. An der aufkeimenden Aufbruchstimmung zehren Zermürbung, Zersetzung und Zynismus. – Da sind Apparatschiks, die, in krassem Mißverhältnis zu ihren unternehmerischen oder sonstigen Verdiensten, in die eigene Tasche privatisieren, Standesinteressen bei den Führern des auf Königsberg lastenden Komplexes von Militär und Rüstung, nationalistische Ambitionen mancher Kreise in den Nachbarstaaten. Da sind aber auch Status-quo-fixierte Politiker und Journalisten (in der Bonner Republik und anderen, von den Früchten generationenlanger Freiheit und Marktwirtschaft umschmeichelten Ländern), die sich nur partiell für Menschenrechte, historische Wahrhaftigkeit und internationale Verständigung einsetzen.

1. Parteien, Gewerkschaften und ideelle Vereinigungen aus aller Welt sollten den demokratischen Kräften in Kaliningrad auf ihrem Weg zur Gleichberechtigung helfen.

2. Die ‚Sonderwirtschaftszone Bernstein' braucht klare und verläßliche Rechtsgrundlagen für Investitionen und effizienzbelohnende, offene Einkommensdifferenzierungen anstelle von Bürokratismus und Korruption.

3. Niemandem darf das Recht auf Heimat verwehrt werden. Für die Vertriebenen bedeutet dies ein Rückkehrrecht, wie es Präsident Landsbergis den Litauendeutschen und Memelländern eingeräumt hat. Für den Fall eines starken deutschen Engagements in Königsberg fürchtet eine Minderheit unter den Russen (bzw. im südlichen Ostpreußen unter den Polen), daß man sie vertreiben könnte. Solche absurden, aber – als Motiv oder Vorwand – politisch bedeutsamen Ängste und Vorurteile müssen durch Aufklärung und durch menschliche Begegnungen überwunden werden.

4. Moskau und Bonn sollten die Ansiedlung von Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet unterstützen, wenn es dort Zustimmung und gerechte Startchancen gibt und insoweit man den Rußlanddeutschen in ihren Heimatregionen weiterhin die rechtlichen Rahmenbedingungen für ein Leben als tüchtige Bürger und für die Bewahrung und Weiterentwicklung ihrer angestammten Sprache und Kultur verwehrt.

5. Ein Königsberg der Demokratie, der Marktwirtschaft und des gerechten Miteinanders der russischen, der deutschen und anderer Volksgruppen verdient Hilfe. Alle seien dazu aufgerufen, verpflichtet sind besonders Deutschland und die EG: Die Ostpreußen im westlichen Deutschland haben über Jahrzehnte am wirtschaftlichen, kulturellen und moralischen Wiederaufbau mitgewirkt und Dutzende von Milliarden DM Steuern für die Bonner Republik, Milliarden auch für die EG gezahlt. Königsberg braucht ein EG-Büro, und das von Jelzins Statthalter Jurij Matochkin schon lange gewünschte deutsche Konsulat, ferner ein Goethe-Institut und andere internationale kulturelle Einrichtungen. Der Austausch von Vertretungen oder Konsulaten mit anderen Ländern wäre ebenfalls sehr willkommen und hilfreich. Mit Litauen und Polen konnte das schon vereinbart werden. Internationalen Rückhalt könnte auch der Europarat in Straßburg bieten, mit dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, dem Rat für kulturelle Zusammenarbeit, der Ständigen Konferenz der Gemeinden und Regionen Europas und dem Jugendzentrum.

6. Die von sowjetischen Diktatoren seinerzeit für Zwecke des kalten Krieges und als Signal an Litauer, Polen und Schweden massierten Streitkräfte, müssen auf ein normales Maß reduziert werden … Internationale Zusammenarbeit für den Weg von Soldaten des Kommunismus in ein ziviles Leben ist eine besondere konstruktive Form der Sicherheitspolitik.

7. Die bürokratistisch oder nationalistisch motivierten Reisehindernisse innerhalb Ostpreußens müssen, wie für Bürger Polens und Kaliningrads weitgehend geschehen, überwunden werden. Für Polen konnte, vor allem auf deutsches Drängen, im Bereich der Teilnehmerstaaten des Schengener Abkommens Visafreiheit erlangt werden. Visafreiheit oder zumindest ein unbürokratisches Verfahren der Visaerteilung sollte zwischen der Königsberger Enklave, Deutschland und möglichst anderen Staaten im westlichen Europa angestrebt werden."

An dem Kongreß des Studienzentrums nahmen neben dessen Mitgliedern und Freunden zahlreiche Persönlichkeiten aus dem vorparlamentarischen Raum und der Wirtschaft teil.



Über 2 Millionen Ostdeutsche wurden im Frühjahr 1945 über See gerettet: Auf Einladung des Ostpreußenblattes waren mehrere Hundert Landsleute 1976 nach Hamburg gekommen, um dem früheren Großadmiral Karl Dönitz ihren Dank abzustatten

Foto Hans Jürgen Preuß

Wenigstens des Tages gedenken

H. W. – Als nach dem deutsch-französischen Krieg 1871 die unter Ludwig XIV vom Reich abgetrennten und Frankreich zugeschlagenen Gebiete Elsaß und Lothringen wieder Bestandteil des neugegründeten Deutschen Reiches wurden, gab es über Jahrzehnte – eigentlich bis 1919 – in Frankreich das Wort: „Nie davon reden, stets daran denken."

In Paris dachte man denn auch 1918 in der Stunde des Sieges daran und in Versailles mußte Deutschland u. a. Elsaß und Lothringen wieder an Frankreich abtreten.

Als am 23. Mai 1945 der zum Staatsoberhaupt bestellte Großadmiral Dönitz, Generaloberst Jodl und Generaladmiral von Friedeburg durch den britischen General Rooks auf die in Flensburg liegende „Patria" vorgeladen wurden, waren die Tage der geschäftsführenden Reichsregierung gezählt. In der Bar der „Patria" wurde ein Befehl Eisenhowers verlesen, nach dem die Mitglieder der Reichsregierung und des OKW zu verhaften seien. Die Tage der Regierung Dönitz, die ihre Aufgabe darin gesehen hatte, Not und Verzweiflung zu mindern, waren gezählt. Die Verhaftung der politischen und militärischen Spitze erfolgte unter solch unwürdigen Umständen, daß sich Generaladmiral von Friedeburg unter diesem Eindruck das Leben nahm. Frankreich 1871/Deutschland 1945.

Frankreich dachte 50 Jahre an Elsaß-Lothringen. In Deutschland denkt 50 Jahre danach niemand mehr an Flensburg 1945!

Dabei kam der Verhaftung der Reichsregierung, mit der die Briten seit der Kapitulation in Geschäftsverbindung gestanden hatten, bevor Stalins Intervention die Reaktion Eisenhowers auslöste, eine weitgehende Bedeutung sei.

Unter dem Vorwand, man habe es „mit einem kopflosen Deutschland zu tun" (Churchill), übernahmen die alliierten Sieger entgegen dem Völkerrecht die volle Verfügungsgewalt über Land, Menschen und Eigentum. Hier gilt es festzuhalten, daß Anfang Mai 1945 den Kriegsgegnern gegenüber nur die Kapitulation der militärischen Streitkräfte vollzogen worden war. Die Tatsache, daß Eisenhower von den Unterhändlern die ausdrückliche schriftliche Handlungsvollmacht seitens des Großadmirals Dönitz verlangt hatte, bestätigt, daß man sich sehr wohl der Tatsache der Existenz des Deutschen Reiches und seines Staatsoberhaupts bewußt war.

Die Alliierten versuchten eben durch den Handstreich vom 23. Mai 1945 die freie Verfügungsgewalt über Deutschland zu sichern, um auf dieser Grundlage die Großmacht Deutschland ausschalten zu können. Die bereits vorher beschlossene Vierteilung Deutschlands beruht auf der Grundlage, daß man eben glauben machen wollte, mit herrenlosem Gut nach Gutdünken verfahren zu können. Dieses „Gutdünken" wiederum entsprang keineswegs dem Einfall eines Augenblicks, die Aufteilung Deutschlands war vielmehr genauestens eingeplant. Hier bewies sich, daß der Krieg keineswegs allein wegen Hitler, sondern

Polen:

Warschau fordert hohe Gebühren

Protest gegen die Kosten für Entlassung aus der Staatsbürgerschaft

Die Bundesregierung ist wiederholt bei der polnischen Regierung vorstellig geworden, die hohen Kosten bei der Entlassung aus der polnischen Staatsbürgerschaft zu senken. Dies ist einer Antwort des Auswärtigen Amtes auf die Anfrage des Abgeordneten Helmut Sauer zu entnehmen, der wissen wollte, was die Bundesregierung unternimmt, um Polen und andere osteuropäische Staaten dazu zu bewegen, auf die Kosten zu verzichten, die deutschen Staatsbürgern bei der Aufgabe der ihnen zwangsweise auferlegten Staatsbürgerschaft entstehen.

Staatsminister Schäfer vom Auswärtigen Amt wies in einer Stellungnahme dazu darauf hin, daß die Kostenfrage einschließenden Schwierigkeiten deutscher Aussiedler bei ihren Bemühungen um Entlassung aus der polnischen Staatsangehörigkeit der Bundesregierung bekannt sind. Es handelt sich in der Regel um Deutsche, die durch das polnische Staatsangehörigkeitsgesetz vom 8. Januar 1951 die polnische Staatsangehörigkeit bekommen haben. Vergleichbare Sachlagen in anderen osteuropäischen Ländern sind der Bundesregierung nicht bekannt.

Wegen der bürokratischen Hindernisse, insbesondere der hohen Entlassungsgebühren, ist die Bundesregierung wiederholt bei der polnischen Regierung vorstellig geworden. Die polnische Regierung hat auch bereits Entgegenkommen gezeigt. Nach dem Besuch des Bundeskanzlers in Polen im November 1989 wurden die Gebühren für die Entlassung um 50 Prozent gesenkt. Die Bundesregierung ist weiterhin bemüht, eine weitere Vereinfachung des Verfahrens und Senkung der Gebühren zu erreichen, um zu einer für beide Seiten befriedigenden Lösung zu gelangen. Nach den Regeln des Völkerrechts bleibt es jedem Staat jedoch grundsätzlich selbst überlassen, die Voraussetzungen festzulegen, unter denen eine Entlassung aus der Staatsangehörigkeit erfolgen kann.

P. M.

eben gegen Deutschland geführt worden war. Der „dreißigjährige Krieg des 20. Jahrhunderts" (1914 bis 1945) – um Churchill nochmals zu zitieren!

Die Vier-Mächte-Erklärung darüber, daß Deutschland zu existieren aufgehört habe (die Potsdamer Konferenz brachte dann gesondert das Edikt über die Auflösung des Staates Preußen), gab dem inzwischen in Mondorf (Luxemburg) inhaftierten Großadmiral Dönitz Veranlassung zu einer Verlautbarung, die allerdings dem deutschen Volk verschwiegen wurde. Dönitz stellte eindeutig klar:

„Durch die mit meiner Vollmacht am 9. Mai 1945 abgeschlossene hoffnungslose Kapitulation der drei deutschen Wehrmachtsteile hat weder das Deutsche Reich aufgehört zu bestehen noch ist damit mein Amt als Staatsoberhaupt beendet worden. Auch die von mir berufene geschäftsführende Reichsregierung ist im Amt geblieben: Mit ihr hat die alliierte Überwachungskommission in Flensburg bis zum 23. Mai in Geschäftsverkehr gestanden. Die im Anschluß an die Kapitulation erfolgende vollständige Besetzung des deutschen Reichsgebietes hat an dieser Rechtslage nichts geändert..."

Die Sieger haben hiervon keine Notiz genommen und ihre Kriegsziele konsequent durchgesetzt. Dönitz, dessen Kriegsführung zur See von höchsten alliierten Seeoffizieren als korrekt und dessen Verurteilung in Nürnberg als ungerecht und beschämend bezeichnet wurde, hat die ihm zugewiesene politische Aufgabe (über die er erst nach dem Tode Hitlers unterrichtet wurde) genutzt, um zur Normalisierung des Lebens, zur Linderung des Elends in seinem Vaterland beizutragen. Als der Großadmiral und letzte Reichspräsident Weihnachten 1980 verstarb, verweigerte Bonn ihm ein militärisches Begräbnis. Wenige Jahre vorher konnte der greise Großadmiral (siehe Bild) die Gewißheit haben, daß die Leistungen der deutschen Handels- und Kriegsmarine im Frühjahr 1945 ihm ein bleibendes Denkmal im Herzen der Ostpreußen errichtet haben. Wenn wir schon nicht dauernd davon reden, so sollten wir dennoch am 23. Mai wenigstens daran denken.

Weikersheim:

„Deutsche fehlen beim Wiederaufbau!"

Beim 14. Sommerkongreß wurde auch über die Zukunft des nördlichen Ostpreußen diskutiert

„Das nördliche Ostpreußen ist nach der Auflösung der Sowjetunion eine geopolitische Exklave, ohne klares Konzept. Die Gefahr, in einem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Chaos zu versinken, ist groß. Deshalb werben wir Königsberger für eine internationale Beteiligung am Wiederaufbau des Landes – aber warum fehlen die Deutschen?" Diese aufsehenerregenden Worte richtete der junge Königsberger Universitätsprofessor Dr. Wladimir Gilmanov (37) am 9. Mai an die über 600 Teilnehmer des 14. Weikersheimer Sommerkongresses, der das Thema „Rußland, Ukraine, Weißrußland und die Zukunft Europas" behandelte. Und weiter: „Königsberg, das in Kürze seinen alten deutschen Namen wiederbekommen wird, ist auf das mittlere und westliche Europa angewiesen. Die territoriale Zukunft des nördlichen Ostpreußens ist noch ungewiß, aber sicherlich bietet es den Rußlanddeutschen eher eine Perspektive als die von Russen besiedelten oder verwüsteten Gebiete an der Wolga!"

Professor Hans Filbinger, Präsident des Studienzentrums Weikersheim, sagte zu Beginn: „Die Fragestellung unseres Kongresses lautet, ob es gelingen kann, die nationalen und ethnischen Spannungen zwischen den Völkern der früheren Sowjetunion auszugleichen und ein Übergreifen auf die Nachbarstaaten zu verhindern. Wir richten diese Frage gerne an die Vertreter der Völker Rußlands, der Ukraine und der baltischen Staaten. Was kann die westliche Welt ferner dafür tun, um die ökonomischen, sozialen und politischen Probleme in den Nachfolgestaaten des Sowjetimperiums zu lösen? Der riesenhafte Komplex notwendiger Reformen kann nicht von den beteiligten Völkern alleine bewältigt werden. Sie schauen deshalb zu uns nach Europa. Ihre Hoffnungen auf Hilfe dürfen uns nicht gleichgültig lassen."

Der Gesandte der Russischen Botschaft, Leonid Ussytschenko, warb um Verständnis für den langsamen Truppenrückzug aus dem Baltikum angesichts der riesigen Probleme, den Soldaten eine sichere zivile oder militärische Zukunft zu bieten. Der Geschäftsführer der MTU Friedrichshafen, Hermann Amrein, gab hierzu entsprechend passende Perspektiven.

Staatsrat Gerhard Goll sprach für den wegen der Koalitionsverhandlungen verhinderten Ministerpräsidenten Erwin Teufel über den Föderalismus als Strukturprinzip des neuen Europas.

Unter der Leitung von Fritz Schenk, stellvertretender Chefredakteur beim ZDF in Mainz, wurde das Thema in einer Podiumsdiskussion vertieft, wobei vor allem der Bürgermeister von St. Petersburg, Ivan Putin, das politische und wirtschaftliche Angebot den Deutschen unterbreitete, in der Newa-Metropole zu investieren. Skeptisch äußert sich hier hingegen der Osteuropa-Korrespondent der WELT, Carl Gustaf Ströhm, der den Russen empfahl, in erster Linie mit eigenen Kräften den Weg in die Zukunft anzutreten. „Es ist unrealistisch", so Ströhm, „vom kleinen Deutschland die Reparatur der riesigen GUS-Republiken zu verlangen. Die EG sollte vielmehr nicht nur mit Kapital, sondern mit Fachleuten helfen. Zur Gesundung Rußlands gehören aber vor allem Rechtsstaatlichkeit und, zumindest für die erste Zeit, Steuerfreiheit. Es würde eine krasse Fehlinvestition sein, die Rußland-Deutschen an der Wolga oder in Kasachstan anzusiedeln. Mit dem nördlichen Ostpreußen stehe ein weit besseres Gebiet bereit, und wenn Königsberg jetzt seinen alten deutschen Namen wiedererhalten wird, so sei das auch symbolisch zu verstehen. Ostpreußen braucht deutsche Handwerker, Bauern, Techniker, Ingenieure und ‚Kulturarbeiter'."

Ergänzend dazu nochmal der Königsberger Professor Wladimir Gilmanov: „Die Universität Königsberg muß eine Pflanzstätte neuer europäischer Mentalität werden. Ohne deutsche und europäische Hilfe werden Land, Stadt und Universität wohl im Chaos versinken. Warum ist der deutsche Staat aber hier nicht präsent, warum verweigert er auch nur die Eröffnung eines Konsulats in Königsberg?"

Von ebenso großer Eindringlichkeit waren die Worte des ukrainischen Botschafters Iwan Piskowoj und des an der Ukrainischen Universität (München) tätigen Wissenschaftlers Dr. Dmytro Zlepko, die erklärten, die Ukraine müsse ein eigenständiges Land sein, nicht Klein- oder Südrußland, sondern ein eigenes Volk mit 50 Millionen Menschen auf einer Fläche so groß wie Frankreich und die Benelux-Staaten zusammen darstellen.

Nach einem gesellschaftlichen Ausklang mit Orchester und Chormusik des Christlichen Jugenddorfwerks wurde der anschließende Kongreßtag von Dr. Wolfgang Schäuble, dem Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU im Deutschen Bundestag, eröffnet. Er stellte fest, daß das wiedervereinte Deutschland seine Beziehungen zu Mittel- und Osteuropa ausbauen werde durch das nachhaltige Bestreben, die EG nach Osten um die Tschechoslowakei, Ungarn und Polen zu erweitern. Dabei wolle man die Lage der deutschen Minderheit im gesamten Ostraum, vertraglich abgesichert, verbessern. Andererseits werde man sich für eine einheitliche europäische Außen- und Sicherheitspolitik einsetzen, wobei regionale und föderative Elemente diesen Einigungsprozeß bürger- und volksnah sein lassen werden.

Prof. Hermann Lübbe von der Universität Zürich analysierte die Bedeutung des angesprochenen Regionalismus und Nationalismus beim politischen Wandel in Europa: „Das künftige Europa", so der Züricher Philosoph, „wird entweder hochföderal organisiert sein oder aber gar nicht zustandekommen."

Wassyl Durdynetsj, Stellvertretender Parlamentspräsident der Ukraine in Kiew, legte eingangs Wert auf die Feststellung, daß in der Karpato-Ukraine der geographische Mittelpunkt Europas liege, um dann fortzufahren: „Unsere Kultur und unser tausendfach geprüfter Glaube sind unsere Mitgift für den sich neu formierenden Kontinent!"

B. M.

Wie ANDERE es sehen



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Der Fall Stolpe:

Erzbischof Dyba fordert Rücktritt

Verdacht größer als beim früheren Ministerpräsidenten de Maiziere

Der Fuldaer Erzbischof Johannes Dyba hat den brandenburgischen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe zum Rücktritt gefordert. Unter Hinweis auf Vorwürfe gegen Stolpe, für den Staatssicherheitsdienst der DDR gearbeitet zu haben, schreibt Dyba in der Fuldaer Bistumszeitung „Bonifatiusbote", Stolpe solle nicht abgeschossen werden, sondern selbst als Glied zurücktreten.

Dyba erinnert Stolpe daran, daß dieser über den früheren DDR-Ministerpräsidenten und stellvertretenden CDU-Vorsitzenden Lothar de Maiziere gesagt habe: „Es wäre wohl besser gewesen, wenn er – Schuld hin, Unschuld her – eher ins Glied zurückgetreten wäre." Die Verdachtsmomente gegen de Maiziere, so Dyba, seien ein bloßer Hauch gegen das, was die mit der Auswertung der Stasi-Akten beauftragte Gauck-Behörde nach eingehenden Ermittlungen in Sachen Stolpe vorgelegt habe. Danach stehe fest, daß Stolpe die Stasi über 20 Jahre überaus pünktlich und regelmäßig mit Nachrichten und Interna aus der Evangelischen Kirche versorgt habe. Dyba fragt, ob „hier nicht auf geradezu zynische Weise mit zweierlei Maß gemessen" werde.

Fest stehe auch, daß die Stasi die so reichlich sprudelnde Quelle geschätzt und geschützt habe, „wo sie nur konnte", schreibt der Erzbischof. Daß dieser Schutz bis heute fortdauere, sehe man an den Seilschaften derer, die sich für die Entlastung von Stolpe anböten. Da sei von fünf hohen Stasi-Offizieren die Rede, von PDS-Abgeordneten und von „Brüdern", die selbst bis zuletzt auf die „Kirche im Sozialismus" gesetzt hätten. Wenn es um die Erhellung des Stasi-Staates gehe, solle man nicht von Schnüffelei sprechen.

Das werde der schwierigen Arbeit der Gauck-Behörde nicht gerecht und baue diejenigen auf, die im breiten Windschatten Stolpes für immer ungeschoren bleiben wollten. Wenn es gefährlicher werde, Kollaborateure zu enttarnen, als Kollaborateur gewesen zu sein, dann eröffne sich die bedrückende Vision, daß die unreinen Geister wiederkämen und schlimmer hausten als zuvor.

D. D.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Humanitäre Hilfe:

Neue Grenzübergangsstellen nach Königsberg

Wenigstens Hilfssendungen sollten nicht vom Zoll belastet werden

Caritative Organisationen wie z. B. die Johanniter-Unfall-Hilfe klagen seit Monaten darüber, daß es zu Behinderung von Transporten gekommen sei, mit denen humanitäre Hilfe nach Polen geleistet werden soll. Derartige Hilfsgüter sollten nach einer Verfügung von 10 Prozent Umsatzsteuer belegt werden. Die polnische Finanzbehörde ging bei dieser gesetzlichen Regelung davon aus, daß Waren durch „sogenannte Hilfstransporte pseudoreligiöser Organisationen" in Polen wieder verkauft wurden und damit der Zoll unterlaufen werde. Inzwischen haben geführte Verhandlungen wenigstens zu dem Ergebnis geführt, daß Medikamente und Röntgengeräte vom Zoll befreit sind.

Die im Rahmen des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages nach Ostpreußen gelieferten Hilfsgüter, die für die Arbeit der deutschen Freundschaftskreise bestimmt sind, unterliegen ebenfalls keiner Verzollung. Hier ist jedoch die Vorlage einer Bestätigung der empfangenen Stelle beim Grenzübergang erforderlich, aus der hervorgeht, daß die Güter nicht als Handelsware, Verwendung finden.

Wie aus Warschau zu erfahren, werden zwei neue Grenzübergangsstellen zwischen Polen und derzeit von Rußland geplanten Freihandelszone Königsberg voraussichtlich Mitte des Jahres eröffnet werden. Dies teilte der Hauptkommandant des polnischen Grenzschutzes, Marek Lisiecki, letzte Woche auf einer Pressekonferenz in Warschau mit. Einer der beiden Übergänge ist für den Bahn-, der andere für den Autoverkehr vorgesehen. Die entsprechenden Vereinbarungen könnten während des für Mai geplanten Besuchs des polnischen Präsidenten Walesa in Moskau unterzeichnet werden, sagte Lisiecki. Geplant ist auch die Öffnung des sogenannten masurischen Kanals, der Königsberg mit Warschau verbinden würde. Mit der Ukraine, Weißrußland und Litauen soll ebenfalls über neue Grenzübergänge gesprochen werden. Polen schlägt eine Trennung von Waren- und Personenverkehr vor, um die tagelangen Wartezeiten abzuschaffen.

Auf der Pressekonferenz wurden auch die Probleme mit der polnischen Westgrenze angesprochen. Die Zahl der Polen als Transitland benutzenden Flüchtlinge nehme drastisch zu, sagte Lisiecki. 15 Prozent der nach Polen einreisenden Rumänen versuche noch am selben Tag, Deutschland über die grüne Grenze zu erreichen.

Kommentare

Anachronisten

Wann immer die Großen dieser sich allmählich auflösenden Altbundesrepublik in diesen Tagen und Wochen zusammentreffen, um noch einige ihrer sattsam bekannten Maximen in die werdende neue deutsche Zeit hinüberzuretten, ist einer bestimmt nicht fern: Heiner Geißler, der schwarze Apologet eines lichten, weil „grenzenlosen" europäischen Staatensystems. Diesmal pilgerte er bis an den Rand unserer Hauptstadt Berlin, nach Niederschönhausen, wohin die Bertelsmann-Gesellschaft zu einem Kolloquium unter dem trefflichen Motto: „Grenzenlos? Die europäischen Gesellschaften zwischen Identität und Fremdheit" geladen hatten. Geißler verlangte angesichts der jüngsten Wahlergebnisse eine „geistige Führung", die die Chancen eines grenzenlosen Europa „einsichtig" mache. Er wird vielleicht nicht so lange suchen müssen, der Herr Demokrat Geißler, um noch Versprengte in Sachen Grenzenlosigkeit in Europa ausfindig zu machen, doch es wird immer fraglicher, ob sich die Völker „einsichtig" zeigen werden. Es ist nämlich keineswegs blinder Fremdenhaß, der Gegenpositionen aufbauen und propagieren läßt, sondern gerade die Sorge vor dem Verlust der besonderen Eigenart des anderen Volkes, die freilich nur in einem eigenen Lebensraum sichergestellt und garantiert bleibt. Geißler aber hat immer Höheres im Blick, weswegen er auch dafür plädiert, die „sinnlosen Überwachungsrituale" an den europäischen Grenzen verschwinden zu lassen. Für Arnulf Baring blieb nur die vernichtende Bemerkung: „Sie sind ein liebenswürdiger Anachronismus." Baring hatte den ebenfalls anwesenden Herrn Cohn-Bendit, der auch in Geißlers Horn tutete, dabei übersehen.

Michael Deutsch

Volksherrschaft

Man kann ja durchaus der Meinung sein, daß manche Texte von religiösen, landsmannschaftlichen oder patriotischen Liedern allzu pathetisch daherkommen, weswegen sie dann auch allmählich aus dem überlieferten Erbe ausgeschieden und nur noch für Musikforscher ihren Wert behalten werden. Man nehme also beispielsweise das trutzige Lutherlied „Eine feste Burg ist unser Gott ...", das in seiner Aussage sich bekanntlich kaum noch mit theologischen Aussagen der jüngeren Zeiten zur Deckung bringen lassen dürfte. Gleichwohl hat es sich über Jahrhunderte hin erhalten, gilt heute wie zu Zeiten der Reformation als überzeugendster Ausdruck des Protestantismus, und niemandem würde es eigentlich heutigentags einfallen, dieses Lied nicht mehr zu singen. Nicht von einem religiösen Lied ist aber hier die Rede, sondern von einem landsmannschaftlichen Liede, dem Niedersachsenlied, das, so will es jedenfalls die Direktorin des NDR-Funkhauses in Hannover, Frau Lea Rosh, partout nicht mehr über den Äther soll. Über die Nähe von Kunst und Volk ist oft geschrieben worden, seltener aber über den Zusammenhang von Elite und Macht. Die rigide Rechthaberei, mit der jetzt auf einem vorgedruckten Blatt der Verriß über das Niedersachsenlied an die Hörer geschickt wird, ist ein weiterer Beweis für die längst in Verruf geratene Volksherrschaft an unseren Sendern.

J. Thür

Grüne Hölle

„Enttäuschend" nannte es selbst der als Beobachter des „Bündnis 90" aus Mitteldeutschland angereiste Konrad Weiß: Die Grünen sprachen sich auf ihrem jüngsten Parteitag mehrheitlich dafür aus, allen Ausländern der Welt den freien Zuzug nach Deutschland unbeschränkt zu garantieren. Ohne Ausnahme sollte ihnen hier dann auch gleich eine Reihe von Unterstützungen zuteil werden, auf die sie „Anspruch" hätten.

Um es ins richtige Licht zu setzen: Es handelt sich um etwa fünf Milliarden Menschen, denen eine Partei, die sich ökologisch zu nennen wagt, den freien Zuzug in ein völlig übervölkertes Land ermöglichen will. Binnen höchstens einer Generation wären die Natur, die Kultur, die Nation, das Staatswesen und die Wirtschaft Deutschlands wohl ruiniert für immer, wenn dieser Kurs eingeschlagen würde. Die zu erwartende Masseneinwanderung in das (noch) reiche Land wird dies bald bewerkstelligen. Wer diese Befürchtung für übertrieben hält, der tue einen Blick über die Grenzen in die zahllosen Krisen- und Elendsregionen dieses Planeten, denen unser Untergang sicher nur noch mehr schaden denn nützen würde.

Während die Grünen einen derart vernichtenden Frontalangriff gegen unser ganzes Gemeinwesen vorbereiten, denkt die CDU offen über schwarz-grüne Koalitionen nach und warnt vor der Gefahr von „rechts".

Hans Heckel



Drei Jahre danach erst war es offiziell: Der amerikanische Hochkommissar James B. Conant (li) hinterlegt die Ratifizierungsurkunde zum Vertrag in Bonn – am 20. April 1955. Dabei: Bundeskanzler Adenauer

Vor vierzig Jahren:

„Deutschlandvertrag" statt Besatzungsstatut

Der Preis der Alliierten für die weitgehende Souveränität Bonns: Die Westintegration

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

„Wiedervereinigung oder Westintegration" oder aber „Wiedervereinigung durch Westintegration"? Noch heute streiten sich die Geister darüber, welcher Weg der richtige gewesen wäre. „Ostpreußenblatt"-Autor Dr. Alfred Schickel sieht in der durch die Westbindung erreichten schrittweisen Gleichberechtigung Westdeutschlands in den fünfziger Jahren den richtigen Weg. Mit der Unterzeichnung des „Deutschlandvertrages" vor 40 Jahren legten sich die Westalliierten schließlich (formell) auf das Ziel der deutschen Einheit fest. Auch erlangte Westdeutschland weitgehende Souveränitätsrechte gegenüber den Besatzern.

Am 26. Mai 1952 unterzeichneten im Saal des Bundesrates in Bonn die Außenminister Dean Acheson (USA), Anthony Eden (Großbritannien) und Robert Schumann (Frankreich) sowie Bundeskanzler Konrad Adenauer die „Konvention über die Beziehungen der drei Westmächte zur Bundesrepublik Deutschland". Sie lösten mit diesem bald „Deutschland-Vertrag" genannten Abkommen das bisher geltende Besatzungsstatut ab und verliehen dem westdeutschen Staat wesentliche Souveränitätsrechte. Wenn der feierlichen Unterzeichnungszeremonie dennoch weder der SPD-Fraktionsvorsitzende noch ein sozialdemokratischer Ministerpräsident beiwohnte und auch sonst kein Vertreter der Opposition der Einladung der Bundesregierung gefolgt war, so lag dies nicht nur an verbesserungsfähigen Passagen des Vertrages, sondern in erster Linie an dessen westlicher Grundausrichtung, die nach Meinung der deutschen Sozialdemokraten die Wiedervereinigung Deutschlands erschweren würde. Der SPD-Vorsitzende Kurt Schumacher fürchtete, daß „das Vertragswerk den Weg zur deutschen Einheit entscheidend" verbaue und forderte neue Verhandlungen zwischen den Vertragspartnern.

Als besonders problematisch sah es der Oppositionsführer an, daß mit dem „Deutschland-Vertrag" ein westdeutscher Verteidigungsbeitrag verknüpft und damit einem französischen Sonderwunsch Rechnung getragen worden war. Nach Meinung Schumachers würde der Eintritt Westdeutschlands in die „Europäische Verteidigungsgemeinschaft" in der „Ostzone eine vollständige Militarisierung hervorrufen und dazu führen, daß die Zonengrenzen zu möglichst unübersteigbaren Staatsgrenzen gemacht werden".

Bundeskanzler Adenauer wies die Kritik des Oppositionsführers zurück und nannte den „Deutschland-Vertrag" einen „fairen Kompromiß" zwischen den deutschen Interessen und dem Sicherheitsbedürfnis der einstigen westlichen Besatzungsmächte. Zudem werde der französische Außenminister von seinen politischen Gegnern in Frankreich noch mehr angegriffen, weil er bei diesem Kompromiß angeblich zu große Zugeständnisse gemacht habe.

Ein Blick in den 11 Artikel und 2 Anhänge umfassenden Vertrag bestätigt in der Tat den Kompromißcharakter dieses deutsch-alliierten Abkommens. Auf der einen Seite bekam die Bundesrepublik die „volle Macht über ihre inneren und äußeren Angelegenheiten" von den ehemaligen Siegermächten zugestanden, nachdem schon im Juli 1951 die förmliche Beendigung des Kriegszustandes zwischen Deutschland und den drei Westmächten erklärt worden war, auf der anderen Seite behielten sich jedoch die Amerikaner und Anglofranzosen das Notstandsrecht in Westdeutschland weiterhin vor und sicherten sich auch das Recht, ihre Truppen weiterhin in der Bundesrepublik zu stationieren. Zusätzlich hatte Bonn zur Kenntnis zu nehmen, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten auf Verlangen Frankreichs eine Garantieerklärung gegen einen etwaigen Ausbruch Deutschlands aus der vorgesehenen Verteidigungsgemeinschaft abgaben.

Die Westbindung schien ihm das Ende der Einheit für lange Zeit: SPD-Vorsitzender Kurt Schumacher Fotos (2) Archiv

In Paris wollte man verhindern, daß Deutschland über den Umweg einer „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft" (EVG) später einmal zu einer unabhängigen nationalen Armee kommen könnte. Adenauer kannte diese Besorgnis des französischen Nachbarn und suchte sie nach Kräften zu zerstreuen, indem er bei jeder sich bietenden Gelegenheit die friedlichen Absichten seiner Politik betonte. So beteuerte er in der ersten Lesung über die Ratifizierungsgesetze zum „Deutschland-Vertrag" und der „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft" am 10. Juli 1952 im Deutschen Bundestag seinen innenpolitischen Gegnern wie auch dem besorgten Ausland „bei Gott kein Militarist" zu sein und führte wörtlich aus: „Das Ziel meiner ganzen Arbeit ist doch nur das eine, dem deutschen Volk und Europa den Frieden wirklich zu schaffen ... Ich möchte auch den Frieden mit Sowjetrußland haben, aber Sowjetrußland soll doch die 18 Millionen Deutschen, die es jetzt so in der Faust hält, freigeben." Die Mehrheit der Bundestagsabgeordneten folgte ihm auf dem Wege dieser Politik und billigte am 19. März 1953 mit 226 gegen 164 Stimmen das Vertragswerk. Sie schenkte bei ihrer Zustimmung nicht nur Adenauers Versicherung, keinen Krieg zu wollen, Glauben, sondern wollte mit der Annahme des „Deutschland-Vertrages" auch die in ihm enthaltenen Vorteile für die Bundesrepublik bald genutzt sehen. Dazu gehörte die Wiedererlangung der Lufthoheit ebenso wie der Abbau der Kontrollratsgesetzgebung und die Auflösung der Besatzungsgerichte.

Als besonderer Verhandlungserfolg Adenauers galt die im Artikel 7 niedergelegte Selbstverpflichtung der drei Westmächte, „mit friedlichen Mitteln ein wiedervereinigtes Deutschland zu erreichen". Eine Zusage, die besonders der französischen Regierung nicht leicht gefallen ist und die auch London nur schweren Herzens gegeben hat. Nach Ausweis eines „geheimen Positionspapiers" des britischen Außenministeriums vom 14. Mai 1948 erschien nämlich ein geteiltes Deutschland englischen Interessen dienlicher als ein vereintes Deutschland, denn „ein Westdeutschland mit 40 Millionen, von der Russenfurcht beherrschten Einwohnern ist auf die Zusammenarbeit mit den Westmächten angewiesen, um Schutz zu erhalten, und es ist vollkommen abhängig von den Westmächten im Hinblick auf Rohstoffe, Nahrungsmittel und Absatzmärkte", wie es in dem Geheimpapier unverblümt heißt.

Mit der von ihm erreichten Festlegung der Westmächte auf die Wiedervereinigung Deutschlands ist Adenauer ein folgenreicher Durchbruch gelungen. Er zwang die Westalliierten schließlich, sich der Entwicklung von 1989/90 nicht entscheidend in den Weg zu stellen. So erweist sich der Abschluß des „Deutschland-Vertrages" vor 40 Jahren als ein Aufbruch in die richtige Richtung.

In Kürze

Schlechte Karten

Bundeswirtschaftsminister Möllemann werden für die Zukunft schlechte Karten vorausgesagt. Grund: Das Intrigenspiel um die Nachfolge Genschers im Außenamt. Hier soll Möllemann zuerst der Parteifreundin Irmgard Schwaetzer Avancen gemacht uund seinen Einsatz für ihre Bewerbung zugesagt haben, während er, als es zum Schwur kam, für Klaus Kinkel votierte. Das alles kann bei der Bewerbung um den Parteivorsitz Stimmen kosten.

Blutige Mattscheibe

Eine von der Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen durchgeführte Untersuchung des Anteils an Gewalt-Szenen in den Fernsehprogrammen ergab, daß – und hierbei wurden die FS-Programme in der Bundesrepublik von RTLplus, SAT 1, Tele 5, Pro 7, ARD und ZDF erfaßt – dem Bürger pro Woche 4000 Leichen über das deutsche Fernsehen (ermordet oder getötet) frei Haus geliefert werden.

Seltsame Rechnung

Der Oberbürgermeister von München, Georg Kronawitter (SPD), will, wie aus München verlautet, 14 000,– DM Strafe, Anwalts- und Gerichtskosten, die er nach einem verlorenen Strafprozeß auferlegt bekam, aus der Stadtkasse zahlen lassen. Er beruft sich darauf, daß er der Stadt elf Millionen DM bei den Kosten für den Winterdienst eingespart habe und damit eine „Gutschrift von 10 986,– DM" besitze.

Prognosen

In den Bonner Parteizentralen mehren sich die Alarmzeichen. Die Volksparteien CDU und SPD, die in ihren besten Zeiten bis zu 90 Prozent der Bevölkerung hinter sich wußten, repräsentieren gegenwärtig nicht einmal zwei Drittel der Wähler.

Bonner Flop

Bonns neuer Verteidigungsminister, Volker Rühe, der zwar einmal Generalsekretär der CDU, aber keine Stunde Rekrut war, gibt dem umstrittenen „Jäger 90" den Gnadentod. Das Superflugzeug, das 1985 unter anderen Bedingungen konzipiert worden sei, soll nicht mehr gebaut werden. Ein solcher Supervogel sei angesichts der „veränderten sicherheitspolitischen Lage" nicht mehr notwendig.

Obergrenze erreicht

Bundeskanzler Kohl soll die Absicht haben, den Staaten der GUS keine neuen Kredite oder Zuschüsse zu geben. Er hält die „absolute Obergrenze" für erreicht. Die derzeitigen Hilfsleistungen an die GUS (einschließlich der baltischen Staaten) belaufen sich auf 130 Milliarden DM, also ungefähr so viel wie die an die neuen Bundesländer gezahlten Zuschüsse.

Warschauer Demoskopie

Nach einer demoskopischen Umfage verliert der polnische Staatspräsident im eigenen Land immer mehr an Sympathie. Mit seiner Amtsführung sind nach der letzten Feststellung nur noch 17 Prozent der Polen zufrieden.

Geschichte:

Auf den Spuren des Deutschen Ordens

In Göttingen und Hildesheim sind noch zahlreiche Hinweise des segensreichen Wirkens sichtbar

Wer die heute evangelische Marienkirche in Göttingen besucht, geht gleich zweimal unter dem Deutschordenskreuz hindurch: Auf der Seite der Groner Torstraße ist es in das steinerne Spitzbogentor gemeißelt, das zur Neustadt führt. Über dem Kircheneingang auf der anderen Seite grüßt es aus dem Glasfenster. Zusätzlich kündet eine Steintafel an der Außenmauer: „Commende – Erbaut im Jahre 1318 von Deutschen Rittern", und an dem sich westlich direkt an die Kirche anschließenden langgestreckten Gebäude heißt es: „Kommende des Deutschen Ritterordens, mittelalterlicher Verwaltungs- und Wirtschaftshof – erbaut in zwei Abschnitten". Hingewiesen wird zusätzlich darauf, daß es sich um einen „Bruchsteinbau" handelt.

Die einstige Kommende besaß der Deutsche Orden bis zu seiner Auflösung in den deutschen Rheinbundstaaten 1809 durch Napoleon und der Übersiedlung des Hochmeisters nach Wien. Heute haben in dem gut erhaltenen Haus das Evangelisch-lutherische Kirchenbuchamt und das Kirchenkreisarchiv ihren Sitz.

Mit dem Protestantismus hatte die Kommende in Göttingen auch schon vorher zu tun. Ihr Komtur in den Jahren 1733 bis 1736 war nämlich ein Lutheraner, Friedrich Albrecht August Freiherr von Bothmer (1691–1757). Im Jahre 1730 war er als großbritannisch-kurbraunschweigischer Oberstleutnant beim Dragonerregiment zu Löwen in die sächsische (niedersächsische) Ballei aufgenommen worden, deren Landkomtur er 1754 als Ratsgebietiger in Lucklum, Landkreis Braunschweig, wurde. Ein Bildnis von ihm wurde kürzlich auf einer Auktion entdeckt und als Leihgabe dem Museum in Clemenswerth übergeben. Das Gemälde zeigt von Bothmer mit dem weißen Ordensmantel und zwei Deutschordenskreuzen auf der Brust. Im niedersächsischen Lucklum waren übrigens nur Lutheraner als Ordensritter, ohne daß dies der Einheit des Deutschen Ordens übermäßig geschadet hat. Im Inneren der schlichten Göttinger Marienkirche erinnert nichts mehr an den Deutschen Orden. Gleiches gilt für St. Albani vor den Mauern, die der Orden wohl von 1362 bis kurz nach 1400 besessen hat.

Wie aus der Ordensgeschichte hervorgeht, waren die Ritter in Göttingen zunächst nicht gern gesehen. Zweimal mußte der Deutsche Orden nach dem Willen des Stadtrats auf Gütererwerb verzichten, obwohl er von Herzog Otto von Braunschweig unterstützt wurde. Bei der Überlassung von St. Albani schränkte der Stadtrat ein: Die Kirche dürfe nicht veräußert, vergrößert oder umgebaut werden. Es dürften daselbst nicht mehr als vier Priester mit den nötigen Dienstboten sein, die für den Unterhalt nur zehn Kühe, hundert Schafe und vierzig Schweine halten sollten und den Dienst in der Bartholomeuskirche und im Leprosenheim wie bisher zu versehen hätten. „Kleine Kommende" nennen die Göttinger nicht nur das Gebiet um die Marienkirche. Diesen Namen trägt auch eine kleine Kneipe. Sehenswert ist nah der Kirche ein Wohnviertel „Am Leinekanal" als ein Stück geglückter Göttinger Stadtsanierung.

Dem Deutschen Ritterorden begegnet der Besucher auch in der großen Halle des Alten Rathauses. In den Jahren 1883/86 schmückte der Maler Hermann Schaper den großen Raum mit rund sechzig Wappen der Hansestädte, mit denen die Göttinger am meisten Handel trieben. Manches von ihnen trägt das Deutschordenskreuz.

Dasselbe Zeichen findet sich auch in Hildesheim – und zwar genau gegenüber dem Dom mit seinen berühmten Bernwardstüren. Über dem Eingang zum früheren Gericht und heutigen Verwaltungsgebäude des Bistums Hildesheim befindet sich das Wappen des Deutschordenshochmeisters, Kurfürsten und Bischofs Clemens August aus dem Hause Wittelsbach. Sein Name steht auch über dem Eingang zur Hubertuskirche auf dem Wohldenberg, die er 1731 errichten ließ. Die Beziehungen des Deutschen Ordens zu Niedersachsen sind alt. Zusammen mit Otto von Braunschweig, einem Enkel Heinrichs des Löwen, gehörte der Bischof von Hildesheim um 1239 zu den Verteidigern der Burg Balga südlich von Königsberg, und somit zu den Eroberern der sechs westlichen Preußengaue. Er trug somit zur Sicherung des Ordenslandes und Ordensstaates bei. Niedersachsen und das Bistum Hildesheim gehören jetzt zur Komturei „An Weser und Ems".

Seit der Deutsche Orden 1929 im Einvernehmen mit dem Papst von einem Ritterorden in eine rein geistliche Ordensgemeinschaft umgewandelt wurde, arbeiten Patres und Schwestern vorwiegend südlich der Mainlinie. In Niedersachsen wirken Familien, also Männer, die einem Beruf nachgehen, aber die Ordensfamilie unterstützen. Der Orden hat Bischof Dr. Josef Homeier in Hildesheim vor einiger Zeit einen offiziellen Besuch abgestattet.

Norbert Matern

Streik:

Die Basis erteilte eine Ohrfeige

Das Ergebnis überhöhter Versprechungen der Gewerkschaftsführung

Zwar ist der Müll von den Straßen verschwunden, aber die Müllwerker sind nicht zufrieden. Auch andere Gruppen, die durch die ÖTV zum Streik aufgerufen waren, vermögen dem Ergebnis, das zwischen den Tarifpartnern ausgehandelt wurde, nicht zuzustimmen. Daher nur 44,1 Prozent Zustimmung für den erzielten Abschluß. Nun wird sich die Große Tarifkommission der ÖTV am 25. Mai darüber beraten, wie es weitergehen soll. Die zweite Urabstimmung, die eben



Zunächst Pause bis zum 25. Mai

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

nur 44,1 Prozent für den Abschluß erbrachte, bringt die Vorsitzende der ÖTV, Monika Wulf-Mathies, in eine wenig angenehme Situation, da sie auf dem im Juni anstehenden Gewerkschaftstag wiedergewählt werden will.

Mit viel Engagement hat sie den Streik „angeheizt" und ist von Zahlen ausgegangen, die von vornherein indiskutabel waren. Wohl aber haben diese Zahlen Erwartungen geweckt, die nun nicht erfüllt werden konnten. Neun oder gar zehn Prozent, sie waren einfach nicht drin – schließlich müssen die Empfänger derartiger Lohnerhöhungen diese letztlich (wie alle Steuerzahler) bezahlen, denn die bei den Arbeitgebern entstehenden höheren Ausgaben werden in Preis- und Abgabenerhöhungen einen entsprechenden Niederschlag finden.

Wer weiß, daß die Beschäftigten im öffentlichen Dienst in diesem Jahre 20 Milliarden mehr aufbringen müssen als 1991, wird sich fragen, wie lange diese Lohnspirale sich weiterdreht. Auch wir finden, daß alle Berufszweige Anteil haben müssen an echter Prosperität, aber wir sollten auch nicht unberücksichtigt lassen, daß wir nur ausgeben können, was erwirtschaftet werden kann. Und da gibt es doch beachtenswerte Faktoren, die gerade bei einer großen Industriemacht hinsichtlich der Konkurrenzfähigkeit Bedenken aufkommen lassen.

Deutschland hat von allen Industriestaaten der Erde die niedrigste Arbeitszeit. Wenn die Wirtschaft weiter für Wohlstand garantieren soll, müssen auch die Vertreter der Arbeitnehmerschaft und ihre Vertreter beginnen, umzudenken. Was den öffentlichen Dienst angeht, wird es Sache des Bundes, der Länder und der Kommunen sein, die Ausgaben so zu straffen, daß zwar höchste Effizienz gewährleistet bleibt, ohne daß die Bürger als Steuerzahler erneut zur Kasse gebeten werden. Überhöhte Forderungen müssen jede Regierung, gleich, von welcher Partei sie gestellt würde, in größte Bedrängnis bringen.

Gerhard Schlosser

Zensur:

Niedersachsens Eichen im NDR nicht erwünscht

Funkhausdirektorin Lea Rosh verbot das Abspielen eines Volkslieds mit fadenscheiniger Begründung

Nicht wenige Niedersachsen waren verwundert und nicht selten verärgert über die Anordnung der neuen Direktorin des NDR-Funkhauses in Hannover, Lea Rosh, daß das Niedersachsenlied im NDR nicht mehr gespielt und auf keinen Fall gesungen werden dürfe.

Dieses in Norddeutschland allgemein beliebte Volkslied, dessen flotte und schmissige Melodie bei allen mehr oder weniger offiziellen Veranstaltungen der Kommunen zwischen Weser und Elbe und Harz und Nordsee recht oft erklingt, gilt bei fast allen Schützenvereinen in Niedersachsen als inoffizielle Nationalhymne der Nachfahren Widukinds.

Die Verordnung der Dame Lea Rosh stieß demzufolge auf Unverständnis. An den Stammtischen im hannoverschen Wendland wie auch in der Gegend um den Deister oder in der Wesermarsch, aber auch an der Küste bildete das Verbot dieses Liedes über lange Wochen hinweg Gesprächsstoff. Und hier ist man in den letzten Wochen außerordentlich beunruhigt, weil die Gefahr besteht, daß auch das Lied der Westfriesen von der rigorosen Funkhausdirektorin aus dem Programm des NDR verbannt werden wird. Warum diese Gefahr besteht, geht aus einem Briefwechsel hervor, der im März dieses Jahres zwischen einem Bürger Niedersachsens und dem Funkhaus Hannover des NDR geführt worden ist.

Der Bürger Niedersachsens und Hörer des Programms des Funkhauses Hannover wandte sich an die Funkhausdirektorin Lea Rosh mit der Bitte um eine Begründung für das Verbot des Liedes „Von der Weser bis zur Elbe, von dem Harz bis an das Meer, stehen Niedersachsens Söhne, eine feste Burg und Wehr..." Es dauerte einige Zeit, aber die Antwort kam. Mit dem Briefkopf des NDR „Direktorin des Landesfunkhauses Niedersachsen" antwortete die Dame Rosh. Die Antwort lautete: „Sehr geehrter Herr ..., in Beantwortung Ihres Schreibens erlaube ich mir, Ihnen beiliegende Kopie zu senden. Mit freundlichen Grüßen gez. Lea Rosh (nach Diktat verreist) F. d. R. Buchmann."

Und als Anlage befand sich dann die „beiliegende Kopie". Der Briefkopf war bei dieser Kopie abgedeckt. Der Text begann ohne Anrede. Er lautete: „In einem Schreiben vom 24. September 1991 (die Korrespondenz unseres Niedersachsen begann im März 1992) kritisierten Sie, daß der Text des Niedersachsenliedes nicht mehr über den NDR ausgestrahlt wird. Ich halte diese Entscheidung der Landesfunkhausdirektion für vertretbar. Frau Rosh, in deren Händen die Programmhoheit liegt, hat sich im Einklang mit vielen fachlich kompetenten Stellen in Niedersachsen, z. B. dem Landesmusikrat, zu diesem Schritt entschlossen, weil belegt werden kann, daß diese Fassung des Textes vom NS-Lehrerbuch Gau Süd Hannover-Braunschweig herausgegeben und in den SA-Büchern an herausragender Stelle abgedruckt wurde. Es gehört nicht zu den Aufgaben des Norddeutschen Rundfunks, eine solche, von unrühmlicher Vergangenheit belastete Kultur weiter zu pflegen. Mit freundlichen Grüßen gez. Jobst Plog." Jobst Plog ist der Intendant des Norddeutschen Rundfunks.

Die Tatsache, daß das Datum des hektographierten Antwortschreibens des NDR nicht geändert worden ist – also nicht zu der Anfrage des Niedersachsen paßt –, der ja im März 1992 schrieb –, läßt den Schluß zu, daß nicht nur mehrere, sondern viele Protestschreiben gegen den Beschluß der Dame Rosh beim NDR eingegangen sein müssen.

Bei kritischer Betrachtung des Textes des Niedersachsen-Liedes ist daran nichts auszusetzen. Oder dürfen wir geschichtliche Vorgänge im Leben unseres Volkes nicht mehr besingen? Was ist daran so verwerflich, wenn der Text auf die Varusschlacht am Teutoburger Wald hinweist oder an die Sachsenschlächterei Karls des Großen bei Verden an der Aller erinnert? Oder sollten vielleicht die zwei Zeilen des vierstrophigen Liedes volksgefährdend sein, die da lauten: „Aus der Väter Blut und Wunden wächst der Söhne Heldenmut. Niedersachsen soll's bekunden: Für die Freiheit Gut und Blut!"

Allein die Begründung, daß das Lied im SA-Liederbuch an hervorragender Stelle abgedruckt worden ist, kann nicht entscheidend sein; denn in eben diesem Liederbuch sind solche Lieder wie „An der Saale hellem Strande", „Wo die Nordseewellen trecken an den Strand", „Es stehen drei Birken auf der Heide" und andere Volkslieder abgedruckt. Dürfen diese Lieder nun im NDR auch nicht mehr ausgestrahlt werden? Ja, und wie verhält es sich mit der Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland? Auch das Deutschlandlied war im SA-Liederbuch an hervorragender Stelle abgedruckt. Wird die Hymne des Niedersachsen Hoffmann von Fallersleben auch nicht mehr gesendet?

Helmut Kamphausen

Pulverfaß Balkan:

Großserbien bleibt das erklärte Ziel

Verlagerung der Kriegsschwerpunkte schafft in der schwergeprüften Region eine hochexplosive Lage

Der Krieg auf dem Balkan ist noch lange nicht beendet. Serbien gerät zwar immer mehr in die Isolation. Jetzt hat auch die slawische Schutzmacht Rußland zugestimmt, daß Belgrad in der KSZE auf die Anklagebank kommt und bis Ende Juni von Beratungen über die Balkan-Krise ausgeschlossen wird. Amerika zieht sogar wie Wien den Botschafter ab. Aber das Pulverfaß Balkan ist noch gut gefüllt und die schlimmste Explosion steht erst bevor. Wenn es auf dem Amselfeld, in der von albanischen Muslims bewohnten Region zu Kämpfen kommt, könnte die Lage auch international außer Kontrolle geraten.

Seit knapp einem Jahr sind Slowenien und Kroatien unabhängige, souveräne Staaten, seit einiger Zeit auch von den Staaten der Europäischen Gemeinschaft, allen voran Deutschland anerkannt, seit ein paar Wochen sogar von den USA und dasselbe gilt seit April auch für Bosnien-Herzegowina. Dennoch zieht sich die serbische Armee nicht aus diesen souveränen Staaten zurück, sondern führt den gnadenlosen Krieg einer Besatzungsmacht wider alle Regeln des Völkerrechts. Europa und die freie Welt, die das Selbstbestimmungsrecht zur obersten Maxime der internationalen Politik erhoben haben, haben es auf dem Balkan leider nicht mit einer Gruppe von Condottieri, mit hochgerüsteten Banden oder unkontrollierbaren Offizieren zu tun, wie die serbische Führung gern weißmachen möchte. Die Mörder Kroatiens und Bosniens führen Krieg für Großserbien, also in eigener Sache. Das Volk denkt wohl anders. Das beweisen die zahlreichen Desertionen. Erst wenn das Amselfeld in Gefahr geriete, zöge das Volk mit. Denn dieses Land ist getränkt von serbischem Blut, vergossen im Kampf gegen die Türken. Wer dieses Land berührt, der legt Hand an die serbische Seele.

Die Sache der Serben aber ist verloren. Sie sind isoliert. Zuerst haben sie mit ihrer Gewaltpolitik die Partner in Europa vergrault. Frankreich und Großbritannien hatten in Belgrad einen Verbündeten gesehen, der dem deutschen Einfluß auf dem Balkan Paroli bieten konnte. Daß dieser alte Verbündete das deutsche Phantom der Vergangenheit nun jedoch mit brutaler Waffengewalt einzudämmen suchte, war niemandem plausibel zu machen. Selbst die Amerikaner, die mit Rücksicht zunächst auf Rußland, dann auf die Türken sich viel zu lange abseits hielten, konnten das willkürliche Morden nicht länger dulden. Es schadete der Glaubwürdigkeit der amerikanischen Außenpolitik, am Golf eine riesige Armee auf die Beine zu stellen, um einen Diktator die weiteren Eroberungsgelüste auszuschlagen und tatenlos zuzusehen, wie eine stalinistische Clique gleich drei unabhängige Staaten unter ihre Knute zwingen will. Dies umso mehr, als mit der Verlagerung der Kriegsschwerpunkte von Kroatien nach Bosnien ein hochexplosives Element ins balkanesische Feuer geworfen wird: die religiöse Komponente. Es ist kaum anzunehmen, daß die islamischen Länder ungerührt zuschauen, wie ihre Glaubensbrüder in Sarajewo von uralten Feinden erneut abgeschlachtet werden. Bereits im September vergangenen Jahres drohte der bosnische Präsident mit der islamischen Solidarität. Inzwischen mehren sich die Anzeichen, daß vor allem Saudi-Arabien und der Iran versuchen, auch militärisch Hilfestellung zu leisten. Die zwei Millionen Muslims in Bosnien, zwei weitere im Kosovo, drei in Albanien und eine in Mazedonien sowie eine halbe Million in Bulgarien – das ist ein Potential, das die islamischen Fanatiker nicht brach liegen lassen, geschweige denn erneut unter die Herrschaft von Ungläubigen kommen lassen wollen.

Aber eine andere aufstrebende Regionalmacht hat bereits ein Auge auf diese Völker geworfen: die Türkei, die als Hohe Pforte offiziell erst 1908 die Souveränität über die Gebiete um Bosnien aufgab. Jetzt, nach dem marxistischen Intermezzo der Geschichte, meldet sie sich zurück. Dagegen können die Serben nichts ausrichten. Zumal Ankara etlichen Politikern in Washington, London und Paris als Ordnungsmacht auf dem Balkan höchst willkommen ist. Man sieht, wie es im britischen Parlament auch schon zu hören war, einen künftigen Partner und ein Gegengewicht zum deutschen Einfluß, auch wenn der sich durchaus in Grenzen hält, in Slowenien oder Kroatien jedenfalls kaum ausgeübt wird.

Der Balkan wird neu geordnet. Aber noch ist viel Pulver im Faß. Die zivilisierte Welt wird noch gewaltige Energie aufwenden müssen, um die Großserben in Belgrad in die Schranken zu weisen. **Jürgen Liminski**

Danzig:

Anschläge in den Ostgebieten

Eine Serie von Gewalttaten gegen deutsche Freundschaftskreise

Auf den Sitz des „Bundes der Bevölkerung deutscher Abstammung in Danzig" wurde bereits in der Nacht vom 4. zum 5. März 1992 ein Brandanschlag von unbekannten Tätern verübt. Wie der Vorsitzende, Gerhard Olter, der AGMO – Ostdeutsche Menschenrechtsgesellschaft e. V. berichtet hat, wurde der Eingang des Gebäudes mit Benzin begossen und angezündet. Das Feuer konnte sich jedoch nicht nach innen verbreiten. Ein Teil der Fassade erlitt Schaden. Die Polizei nahm sofort die Ermittlungen auf. Seit Anfang dieses Jahres wird der deutsche Bund vom örtlichen Woiwodschaftsamt, von der „Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung in Danzig" und von der Tagespresse immer häufiger angegriffen. Vorgeworfen wird dem Bund u. a. Revanchismus. Die öffentlichen Angriffe und der Brandanschlag sind sicherlich im Zusammenhang zu sehen. Über diesen Vorfall hat bereits das Mitglied des Zentralrates der deutschen Gesellschaften, Josef Murawski, während einer Konferenz zum Thema „Deutsche Minderheit – Brücke zwischen Deutschen und Polen" berichtet, die von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft und der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sankt Augustin veranstaltet wurde. Ähnliche Anschläge wurden aus Hardenberg, Braunberg, Loslau und Groß-Strehlitz gemeldet.

Auslandsspionage:

Deutschland ist weiter Schwerpunkt

Stärkere Wachsamkeit unserer Nachrichtendienste ist geboten

Die bundesdeutschen Nachrichtendienste sind absolut sicher: Seit der Einheit ist Deutschland von Agenten aus nahezu allen Ländern total unterwandert! Besonders die Geheimdienste der osteuropäischen Staaten sind unverändert aktiv. Erschreckend aber: Noch immer agieren einige tausend ehemalige Stasi-Spione in Deutschland. Abwehrexperten glauben zu wissen, daß diese Agenten des ehemaligen Mielke-Ministeriums von ausländischen Nachrichtendiensten angezapft wurden.

Tatsache ist: Der russische Geheimdienst, Nachfolger des „aufgelösten" KGB, betreibt auch weiterhin Spionage in Deutschland. Nach zuverlässigen Informationen, soll es dem russischen Geheimdienst gelungen sein, eine Vielzahl von ehemaligen Stasi-Agenten zu verpflichten. Wie zu erfahren war, sollen die Russen bei der Auswahl der „Übernahme-Agenten" insbesondere Spione bevorzugt haben, die in leitenden Stellungen der Wirtschaft sitzen.

Nicht minder aktiv ist der polnische Geheimdienst in Deutschland. Er konnte besonders in den Jahren nach der deutschen Einheit seine Position auf deutschem Boden festigen und verfügt heute über ein gut funktionierendes Spionagenetz. Hauptziel der polnischen Spionageaktivitäten ist es, „moderne Technologie" zu beschaffen. Auch der polnische Geheimdienst soll sich sehr für die ehemaligen Stasi-Agenten interessieren, die bisher unentdeckt ihren Platz in Deutschland halten.

Über ein Heer von Schnüfflern und Informanten verfügt auch der tschechoslowakische Geheimdienst in Deutschland. Eine wesentliche Rolle in der Auslandsaufklärung ist die genaue Beobachtung der deutschen Außenpolitik. Die Agenten Prags beobachten aber besonders auch die Aktivitäten der Vertriebenenverbände in Deutschland und interessieren sich für technische Neuerungen in der Rüstungsindustrie. Wie bekannt wurde, vermeiden die tschechoslowakischen Geheimdienste bei ihren Deutschland-Aktivitäten alles, um nicht in die öffentliche Diskussion zu kommen. Dennoch sollen auch sie Kontakte zu etablierten Stasi-Agenten aufgenommen haben.

Abgesehen von der Tatsache, daß Deutschland nach dem Einigungsprozeß für viele östliche und westliche Geheimdienste ein bevorzugtes Operationsfeld geworden ist, erschreckt insbesondere diese Insidermeldung: Ehemalige Stasi-Spione, die bis heute unentdeckt in Deutschland leben, sollen vom irakischen Geheimdienst „großzügige" Angebote erhalten haben. Hier ist die Wachsamkeit der deutschen Nachrichtendienste besonders gefordert. **Georg Bensch**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Polen:

Desinformation am Fließband

Deutsche Politiker betätigen sich dort als Gastkommentatoren

Das viele Polen den alten „roten" Zeiten nachtrauern, für die Wirtschaftsmisere die demokratischen Regierungen und Parteien verantwortlich machen, sei das fragliche Verdienst der „roten" und „rosaroten" Medien. Dies schreibt das Gewerkschaftsorgan „Tygodnik Solidarnosc" (Wochenzeitung der Solidarnosc).

Man dürfe nicht vergessen, daß 90 Prozent der Journalisten der Printmedien aus der alten Nomenklatura kommen, in ihren Händen sich die auflagenstärksten Publikationen – voran das ehemalige KP-Flaggschiff „Polityka" – befinden. Während ein Regierungsmitglied im Schnitt 6 Millionen Zloty (ca. 750 DM) verdient, verdienen diese Journalisten das „zigfache". „Die heutigen ‚roten' Redaktionen verteidigen den materiellen Besitzstand, kämpfen um mehr und verfahren nach dem Grundsatz, daß umso schlechter, es umso besser ist. Umso größer die Desinformation, das Chaos, der Pessimismus, der Verlust des Glaubens an jegliche Autoritäten und moralische Werte – umso größer die Chance, die politische Macht wieder zurückzuerhalten", heißt es dazu.

In der Tat: In Kreisen der „Solidarnosc", der Kirche und des demokratischen Spektrums ist man erstaunt darüber, daß z. B. die Wochenzeitung „Nie" (Nein) des früheren Informationsministers Jerzy Urban sich reißenden Absatzes erfreut. Der Grund wird wohl der sein, daß dieses Blatt auf Glanzpapier mit Pornoeinlagen und mit Zoten sowie in der Gossensprache vermeintliche und tatsächliche Interna aus dem politischen und kirchlichen Lager bringt. Jetzt erscheint sogar eine Kinderzeitung von „Nie". Interessant ist, daß das erste polnische Nachrichtenmagazin nach Spiegelmanier, nämlich „Wprost" (Direkt) den früheren KP-ZK-Sekretär Marek Krol zum Chefredakteur hat.

Interessant ist ferner, daß sich in diesen Zeitungen mit Gastkommentaren und als Interviewpartner prominente deutsche Politiker aller Schattierungen tummeln.

Joachim G. Görlich

Leserbriefe

Klarstellung

Betr.: Folge 19/92, Seite 4, „Nutzlos, ineffizient, aber sehr teuer"

Ich möchte die Falschmeldung im Ostpreußenblatt nicht unwidersprochen lassen. Es ist einfach unwahr, daß ich auf Kosten des Steuerzahlers mit meinem Dienstwagen zu Wahlkampfzwecken kreuz und quer durch Schleswig-Holstein gefahren sei, wie F. D. wahrheitswidrig schreibt. Die Wahrheit ist, daß jeder einzelne Kilometer mit dem Dienstwagen als Privatkilometer aufgeschrieben und von mir erstattet worden ist, so daß die Behauptung einfach frei erfunden ist.

Die „Panne" mit der Panzerlieferung in die Türkei mir unterschieben zu wollen, ist ebenso wahrheitswidrig. Aus dem amtlichen Bericht des BMVg über Panzerlieferungen an die Türkei vom 22. April 1992 geht eindeutig hervor, daß ich bereits am Tag nach der Haushaltsausschußsitzung den Bundesminister über den Beschluß des Haushaltsausschusses unterrichtet habe. Die weitere Umsetzung dieses Beschlusses lag zuständigkeitshalber nun wirklich nicht bei mir. Es bleibt hinzufügen, daß ich bereits am Tag vor der Sitzung des Haushaltsausschusses den Bundesminister schriftlich vor allen Waffenlieferungen in die Türkei gewarnt habe. *Dr. Ottfried Hennig MdB*

Recht zum Einspruch

Betr.: „Die ersten Dammbauten der Etablierten", Folge 18/92, Seite 2

Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel gelesen. Im alten Zarenreich Rußland hieß es: „Je dümmer das Volk, umso leichter ist es zu regieren." Bei unseren Etablierten heißt es: „Je weniger Informationen, umso leichter können wir das Volk verdummen".

Die Selbstbedienung an steuerfreien, überhöhten Diäten und Ruhegeldern, die Postenjägerei und Schaffung neuer unnötiger Stellen in den Ministerien belastet hauptsächlich den kleinen Steuerzahler. Ebenso die nichtsbringenden Reisen mit Scheckverteilungen in der ganzen Welt.

Der Bundesrechnungshof kann nur nachträglich Geldverschwendungen aufdecken. Er müßte jedoch das Recht eingeräumt bekommen, im Voraus unterrichtet zu werden um bei Geldverschwendung ein Veto einlegen zu können. Die Beamten müßten frei entscheiden können, ohne Angst, ihre Stellung zu verlieren.

Gerd Reuter, Biebergemünd 3

Ein schlechter Tag?

Du wachst auf, etwas zerschlagen, gerädert, du hast geträumt, kein heiterer Traum war es, kein schlechter, aber du kannst dich nicht auf ihn besinnen, nur Bildfetzen sind dir erinnerlich, die du nicht zu benennen weißt. Die Glieder sind schwer, dir fällt ein, es hat am vergangenen Tag einigen Ärger gegeben, den du mit in die Nacht genommen hast. Was soll bloß aus diesem Tag werden, der aber zum Glück ein Wochenendtag ist? Etwas mühsam und sehr lustlos stehst du nun auf, Einkäufe zu tätigen, eine Verabredung ist einzuhalten.

Du gehst an den Briefkasten nach der Zeitung und findest eine Ansichtskarte von Bekannten darinnen, die du schon lange hast anrufen wollen. Das erste Lächeln des Tages zieht über dein Gesicht, aber du weißt es noch nicht so recht, merkst nur, etwas wird anders, während du die Zeilen auf der Karte mit der ausländischen Marke liest.

Und später dann, als du beim Überqueren der Straße auf dem kleinen Parkplatz die junge alleinstehende Mutter triffst, die gerade ihre beiden Töchter ins Auto schiebt und auf den Sitzen verstaut? Aus dem geöffneten Fenster streckt dir heftig winkend die kleine Christina ihre Hand entgegen, strahlt dich aus blitzeblauen Augen freundlich und erwartungsvoll an und ruft dir zu, so laut und so deutlich, daß es nicht zu überhören ist: „Hallo, ich hatte gestern Geburtstag!" und wünscht nichts anderes, als eine Gratulation. Nun, hellt sich dein Gesicht da nicht auch auf?

Und wie war das dann noch eigentlich mit den Sonntagsblumen, die du dir nicht kaufen wolltest, weil sie bei der Zimmerwärme doch so schnell vergehen und nicht lange halten, obwohl du dir doch sonst stets welche zum Wochenende holst? Hm? Nun gut, eine sollte es sein, für die schmale hohe Vase, eine von den Freilandrosen, aber die Verkäuferin war ins Ladeninnere verschwunden, um zu telefonieren und du wurdest ob der Verzögerung schon wieder etwas ungehalten? Zu deiner Wochenendrose überreichte sie dir dann einen kleinen Biedermeierstrauß als Wochenendgeschenk des Hauses. War das nicht eine Überraschung, die dein Gesicht aufhellen ließ? Guter Tag, schlechter Tag? Kein verlorener Tag – Lebenstag.

Annemarie Meier-Behrendt

Geist und Gemüt werden mobil gemacht

Neunkirchen im Saarland hat eine Senioren-Akademie zur sinnvollen Gestaltung des Ruhestandes

Im saarländischen Neunkirchen geht es Senioren gut: Sie haben ihre eigene Akademie. Damit es nicht zu Mißverständnissen kommt und zum „Haben wir doch längst auch"-Effekt: Gemeint ist nicht das „Senioren-Programm" an der Universität. Auch nicht ein spezielles Kurs-Programm einer Erwachsenenbildungseinrichtung. In Neunkirchen geht es vielmehr um eine Ganztagseinrichtung mit Lehrbetrieb, eine volkstümliche Mini-Universität sozusagen – aber speziell zugeschnitten auf ältere Menschen und solche, die das Älterwerden näherkommen sehen und es vorbereiten und gescheit gestalten wollen.

Kaffee und Kuchen gibt's übrigens zwischendurch auch. Die Senioren-Akademie will nämlich auch Treffpunkt sein, Einsamkeit verhüten helfen, aus Schmollwinkeln locken. Nicht nur der Geist soll mobil gehalten und gemacht werden. Das Gemüt ist auch ein Thema.

Als oberstes Motto steht über dem Programm der Akademie: „Wir wollen mehr als Kaffee und Kuchen." Und das „mehr" setzt sich dann zusammen aus Computer-Kursen und spezieller Alters-Ernährungslehre, aus Einführungen in richtiges Musikhören und Diskussionen mit Künstlern, aus Literatur- und den buchstäblich überlaufenen Philosophiekursen, Sprachseminaren, ganz aufs veränderte Lernverhalten im Alter abgestimmt, und noch vieles mehr. Größten Zuspruch haben zum Beispiel politische Seminare und Diskussionen zu Fragen der Zeit. Das Angebot ist erstaunlich groß und unterscheidet sich durchaus von „normalen" Erwachsenenbildungseinrichtungen, zumal die Veranstaltungen praktisch immer „open end" angelegt sind, damit Gespräche nicht abgewürgt werden.

All das wird tagsüber, an Vor- und Nachmittagen, angeboten. Die Idee kommt aus der Überlegung, daß ältere Menschen am Abend nicht mehr gern aus dem Haus gehen, auch meist auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, die abends nur noch in großen Abständen fahren. Tagsüber aber – da haben sie viel Zeit. Besonders in der früheren Stahlstadt Neunkirchen mit ihren erkalteten Hochöfen und 50jährigen Frührentnern.

Den Versuch hat die Katholische Familienbildungsstätte vor zwei Jahren gestartet, mit Hilfe einer hauptamtlichen Mitarbeiterin. Der Anfang war zaghaft. Die Leute wußten noch nicht, was sie da erwartete. Manche haben sich zu Beginn auch an dem Begriff „Akademie" gestoßen und geglaubt, ein gehobener Schulabschluß sei Voraussetzung für die Teilnahme. Die konfessionelle Trägerschaft hat auch für Verunsicherung gesorgt. Aber immerhin: nach dem ersten Jahr waren schon 100 Mitglieder eingeschrieben, die fleißig die Seminare besuchten, oft mehrere nebeneinander. Jetzt sind einige Semester vergangen. Die Zahl der (aktiven!) Mitglieder ist auf 500 gestiegen. Die Akademie platzt aus allen Nähten. Die Teilnehmer (mehr Frauen als Männer) kommen jetzt aus allen Bildungsschichten, sie haben die Redescheu abgelegt und die Diskussionen sind so lebhaft, daß schon so manchem Politiker oder anderen Referenten der Schweiß ausgebrochen ist. Alle politischen Richtungen sind vertreten, alle Konfessionen, alle Weltanschauungen. Sie raufen sich im Beirat zusammen über den unterschiedlichen Vorschlägen zur Programmgestaltung, bei den häufigen Vollversammlungen geht es heiß her. Einen Clubraum haben sie jetzt auch bekommen, den sie selbst ausgestalten, um die Zeit zwischen den Seminaren im Haus verbringen zu können.



Aktivität im Alter: Senioren beim Studium Foto np

Alles, was geschieht, bestimmen sie mit – „wir lassen uns nicht verwalten" sagen die Senioren in Neunkirchen selbstbewußt. Und sehen dieses Engagement, das sie fit hält an Geist und Seele, als Gesundheitsvorsorge an – weil, wer nichts tut, eher pflegebedürftig wird.

Die Preise sind zivil: Wer Mitglied wird, zahlt eine Jahresgebühr von 60 Mark und hat dafür alle regulären Angebote, Kurse und Lehrgänge frei, bei Sonderveranstaltungen werden die Preise reduziert. Nicht-Mitglieder zahlen pro Veranstaltung fünf Mark. Finanziert wird die Akademie aus Zuschüssen des Saarlandes, des Bistums Trier und aus den Mitgliederbeiträgen.

Traudl Brenner

Der Garten der alten Bäuerin

In den Sommermonaten kannte die Blütenpracht keine Grenzen

Früher führte nur ein steiniger, schmaler Schotterweg zu dem alten Bauernhof, gerade breit genug, um mit einem Ochsenkarren darauf zu fahren. Selten verirrte sich jemand in diese einsame Gegend. Umgeben von saftigen Wiesen, begrenzt von einem kleinen Waldstück lag der Hof fernab vom städtischen Getriebe.

Jeden Abend nach getaner Arbeit setzte sich die Bäuerin auf die kleine Bank vor dem Haus und betrachtete voll Freude ihren Vorgarten. Dieser kleine Garten war ihr ganzer Stolz. Jahraus, jahrein grünte und blühte es darin. Im Frühling lugten aus dem Schnee die ersten Krokusse und Schneeglöckchen hervor. Später folgten die Osterglocken und Tulpen. Im Sommer kannte die Blütenpracht keine Grenzen. Phlox und wilde Nelken, fleißige Lieschen und Kapuzinerkresse, Ringelblumen und Petunien wetteiferten miteinander. Und kaum nahte der Herbst, blühten Dahlien und Astern in vielfältigen Arten und Farben.

Ganz allmählich nun änderte sich das Bild der Gegend. Die Straße wurde verbreitert und asphaltiert, vereinzelt baute der eine oder andere Städter auf einem der entlegenen Grundstücke am Anfang der Straße.

Die Bäuerin hatte noch immer ihre Arbeit. Aber mit den Jahren fiel ihr das Bücken immer schwerer. Oft sah man sie auf der Bank vor dem Haus sitzen, die frische Luft genießend, die Blumen betrachtend und den Gruß der Wanderer erwidernd.

Bald schossen ringsum neue Häuser wie Pilze aus dem Boden. Der Straßenlärm nahm zu, der Fortschritt war unaufhaltsam. Ihre Kinder, die in der Stadt wohnten, bedrängten die Mutter doch den Hof zu verkaufen. Schließlich wurde Bauland gut bezahlt. Doch die alte Frau schüttelte nur jedesmal den Kopf. Wohin sollte sie gehen. Es gab keinen gleichwertigen Platz auf dieser Welt. Frische Luft und Blumen waren alles, was ihr Herz noch freute.

Warm eingehüllt setzte sie sich im Frühjahr auf ihre Bank, um die ersten Sonnenstrahlen zu genießen. Im Sommer ruhte sie sich am äußersten Rand der Bank aus, so daß die weit ausladenden Zweige des Birnbaums ihr Schatten spenden konnten. Und im Herbst genoß sie die letzten wärmenden Strahlen der Sonne. Noch immer bepflanzte sie ihren Garten, auch wenn jetzt alles noch langsamer ging und noch mehr Mühe machte. Ihre von Gicht gezeichneten Hände versagten oft den Dienst.

Eines Tages, als früher Frost einsetzte, rutschte die alte Frau aus und brach sich ein Bein. Stundenlang lag sie da, ehe sie ins Krankenhaus gebracht wurde. Wer sollte für die Mutter sorgen, wenn sie wieder entlassen würde? Keines der Kinder hatte Zeit und Platz. Also mußte ein Heimplatz gefunden werden.

Nur sechs Monate war die alte Bäuerin in dem Heim, dann starb sie. Die Kinder holten ihre wenigen Habseligkeiten ab. „Wenigstens", sagte die Tochter, „brauchen wir uns keine Vorwürfe zu machen. Mutter war bis zum Schluß gut versorgt. Ihr mangelte es weder an Pflege noch an gutem Essen." – „Nein", entgegnete die Schwester, „ihr mangelte es an Blumen und frischer Luft." Aber das verstand die Tochter nicht. Sie hatte auch wenig Zeit, denn unten wartete schon der Grundstücksmakler.

Ursula Berg

Wahrheit ist die Tochter der Zeit

Eine ungewöhnliche Betrachtung aus dem Alltag – Von Hans Bahrs

An einer Dorfkirche in den Alpen sah ich als oberen Teil einer in leuchtenden Farben gemalten Sonnenuhr diesen Spruch über die Wahrheit, der mich wieder und wieder beschäftigt. Ich weiß nicht, ob es sich hier um das Zitat als Ausspruch eines bedeutenden Menschen oder um eine alte Volksweisheit handelt. Vielleicht findet sich dieser Satz auch in einem der heiligen Bücher, in denen uns wichtige Lebenserfahrungen aus vergangenen Zeiten überliefert werden. Mir scheint, dieser Spruch ist des gründlichen Bedenkens wert.

Welche Botschaft hält er für uns bereit? Es geht um die Wahrheit. Das bedeutet doch wohl, daß sie unser ganzes Sein voll durchdringen muß, damit wir sie recht in uns erfahren, eins mit ihr werden, glücklich sind, wahrhaftig zu leben. Wahrheit meint doch wohl, daß nichts Falsches in uns sei, wir redlich in uns, mit uns und mit anderen sind. Ja, daß wir uns so geben, wie wir sind, uns nicht verstellen, den Menschen, die uns vertrauen, nichts vorgaukeln, was nicht unser Wollen und Haben belegt.

Aber wieso soll Wahrheit nicht schlicht und bündig Wahrheit und nichts weiter sein? „Wahrheit ist die Tochter der Zeit" lehrt uns der Spruch. Hier geht es um drei Begriffe, deren jeder einzeln für sich einen klaren Sinn hat. Sie gehen eine Verbindung ein und sind so voneinander abhängig. Tochter der Zeit. – Übergeordnet ist der Begriff Zeit. Sie läßt Einmaliges, Vergängliches und Dauerndes ahnen. Das alles vermag sie zu sein. Tochter der Zeit muß dann wohl heißen, mit ihr verwandtschaftlich verbunden, auf sie gerichtet und eingestellt zu sein. Wenn aber Wahrheit die Tochter der Zeit ist, dann ist sie kein auf die Ewigkeit ausgerichteter, in ihr sich bergender, unveränderlicher Begriff mehr. Wahrheit wird so wandelbar, wie sich die Vorstellungen der Menschen im Laufe der Zeit ändern. Was heute als gut gilt und laut von den Meinungsmachern gepriesen wird, kann morgen schon der harten Kritik der Späteren unterzogen und wieder verworfen werden, ja, als schlecht oder gar böse verdammt sein.

Warheit ist also abhängig von der Sicht der Menschen, die nach ihr streben. Weil aber diese geprägt wird von vielfältigen Erfahrungen, Bedingungen auch, die wir nicht allein bestimmen, ist sie wandelbar.

Vielleicht schwingt aber in diesem Ausspruch auch die Erkenntnis mit, daß die Wertung des Geschehens in einer Zeit auch immer abhängig ist von Einflüssen, die wir mit Macht und Ohnmacht, Freiheit und Unterdrückung umschreiben können, und zu denen alles gehört, was unser Leben bestimmt.

So sollten wir auch dieses Zitat „Wahrheit ist die Tochter der Zeit" verstehen und danach trachten, daß wir die Wahrheit aus unserem Leben rein und unverstellt, ohne Rücksicht auf Lob und Tadel der anderen, herausleuchten lassen. Dann wird sie eine wahrhaft köstliche Kraft in uns wecken und reichen Segen bringen.

Närrisch

Das muß ein Star sein auf unserm First,
was da so funkelnd pfeift. – Du irrst,
ein Brandfink,
aus dem Norden weit gekommen,
sieh nur, wie er karmingetaucht
jetzt durch das Gras dort
kommt geschwommen.

Das ist in jedem Jahr dasselbe,
der viele Löwenzahn
der abendgrüne, tagesgelbe
hat es ihm angetan.
Er drückt die runden Köpfe
nieder.

Er jagt die Federschöpfe,
ich fühl es um die Glieder,
tanzt zwischen flachen Kelchen,
ich ahne Schelmenaugen, Schaukelzöpfe,
spielt mit den Silberbällchen,
o Sommer, immer wieder,
Ferne und Flaggen, würzige Lieder!

So wie mit rotem Latz durchs Grüne
des Gartengrundes schwelgt der Gimpel
möcht sich mein Herz
dumm wälzen in der Düne
unter dem Wehen
der Gräser und Weidenwimpel.

Arnold Krieger



Margarete Kudnig

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

Die Fackeln des Dreißigjährigen Krieges schwelten über dem deutschen Land. Wo sie zündeten, da wurden stattliche Bauernhöfe zu Schutt und Asche, die Städte verödeten, die Wälder starben, und die Felder waren wüst und leer. Deutschland war bis ins Herz getroffen und verblutete sich in sich selbst hinein. Überall aber in den abgelegenen Teilen des Landes, die der Krieg vergessen zu haben schien, da lebten die Menschen in dumpfer Angst und in mehr oder weniger großer Not. Denn alle standen unter demselben schweren Gesetz: Wo ein Krieg über die Erde geht, da wirft er seine Schatten weit voraus, und es ist, als wäre nicht nur das Leben der Völker, sondern auch das Leben der Natur aus seinem steten, ruhigen Gleichklang gerissen. Große Sturmfluten stehen auf und zerstören das Land, gewaltige Regengüsse, brennende Dürre, Eis und Schnee, so wie die ältesten Menschen es noch nicht erlebten. Nur die Sterne gehen ruhig und sicher ihre Bahn, es sei denn, ein wilder, blutroter Komet mit feurigem Schweif zeigt sich plötzlich am Himmel und beunruhigt das Volk. Aber vielleicht gehört das auch zu den Geschichten, die man sich so erzählt.

Gerüchte und Geschichten gibt es gar viele in solcher Zeit, gute und böse und auch lustige. Denn wie ein Kind oft aus den heiligsten und ernstesten Dingen ein Spiel macht, weil es sie sonst nicht erfassen könnte, so sucht auch das Volk gern in einem grimmigen Scherz einen Ausweg aus der Not, die sonst nicht zu ertragen wäre. Und so blüht neben der dunklen Trauer das unbekümmerte Lachen und neben dem beißenden Hohn der Verzweiflung ein harmlos fröhlicher Spott.

Wilde Leidenschaft

Nie werden die Gegensätze im Leben so klar und schonungslos aufgedeckt, und nie werden sie so leicht überbrückt wie im Krieg. Die niedersten Leidenschaften im Menschen werden geweckt, brechen sich Bahn und sind furchtbar in ihrer Wildheit, so, daß einem der Atem stockt, wenn man bedenkt, daß ein Geschöpf, von Gott zu seiner Freude und zu seinem Ebenbild geschaffen, so voller Grausamkeit sein kann, so voll teuflischer Lust. Und doch offenbaren sich nie so viel Mannesmut und junge Heldenkraft, so viel Opferbereitschaft und Liebe, so viel Treue und Hingabe wie in solcher Zeit der Not. Und darum ist und bleibt der Krieg der ewige Unruhstifter und ist die große Bewährung für jedes Geschlecht.

Wenn so das Geschick der Erde in seinen Grundfesten erschüttert wird, wer wollte da nicht glauben, daß auch das kleine, bescheidene Leben der Bernsteinfischer an der ostpreußischen Samlandküste, weit ab von allem Geschehen der Welt, dennoch in eine böse Not und Bedrängnis kam und daß man auf eine tapfere und wunderliche Art versuchte, damit fertig zu werden?

Dabei konnte man meinen, das grüne Samland wäre noch ein Teil vom Paradies, so friedlich lag es da, umbrandet von der blauen See, in seiner Mitte überragt vom Galtgarben, dem sagenumwobenen Sitz der alten Götter, die hohen Küsten umsäumt von einem Kranze knorriger Eichen, mächtiger Buchen und zarter Birken, die weiten, fruchtbaren Felder sanft geschwungen, auf saftigen Wiesen weidende Rinder und die edlen Pferde, die hier in junger Freiheit lebten.

So friedlich und so schön war dieses Land, und dennoch murrten seine großen Herren und das reiche Bürgertum, weil die Abgaben, die der Kurfürst in Berlin verlangte, immer höher und größer wurden. Was kümmerte sie denn die ferne Mark Brandenburg, mochten die Schweden dort auch gebrandschatzt haben wie die Vandalen! Es murrten die Bauern, weil sie ihr schönes Geld in ein Säckel zahlen mußten, das sich für sie selbst gewiß kaum wieder öffnen würde! Die armen Fischer murrten, die von allen die härteste Fron zu tragen hatten, und so murrte schließlich auch der alte Kirath aus dem Fischerdorf Dirschkeim; das liegt da, wo die Spitze des Samlandes am weitesten in die Ostsee vorstößt und wo eine große, jahrhundertealte Schlucht sich tief in das fruchtbare Land hineingefressen hat.

Eigentlich war der alte Kirath noch gar nicht alt, und auch das Murren und Knurren war nicht nach seiner Art. Er war ein Mann in der besten Kraft seiner Jahre, mit breiten, mächtigen Schultern und gewaltig großen Händen. Die waren, grad so wie das Gesicht, von Sonne, Wind und Wetter und von der salzigen See tief braun gebrannt, und so blieben sie, im Sommer wie im Winter, höchstens, daß sie an den Sonn- und Feiertagen einen etwas helleren Schein annahmen. Aber der hielt nicht lange an, und ohne den Geruch von Tran und Teer, von Fisch, von Tang und Algen war der Karl Kirath einfach nicht zu denken. Wäre nur der Branntwein ein wenig reichlicher gewesen in diesem armseligen Dorf, weiß Gott, es hätte ihm nichts ausgemacht, wenn zu den vielerlei Gerüchen noch ein weiterer dazu gekommen wäre! Und wenn der Volksmund sagt: Ohne Schnaps kann ein armer Mensch nicht fröhlich sein!, Karl Kirath, der zeigte, daß es auch ohne Branntwein ging.

Ein fröhlicher Fischer

Alle, die ihn in seinen jungen Jahren gekannt hatten, bevor das Unglück mit den beiden Söhnen geschehen war, waren sich einig: So einen fröhlichen Fischer wie den Karl Kirath, allzeit guten Muts, allzeit aufgelegt zu einem tollen Streich, gab's weit und breit nicht; der ließ sich so leicht nicht unterkriegen! Nein, untergekriegt hat ihn noch keiner, aber er war doch ein anderer geworden, seitdem eine einzige Sturmnacht ihm seine beiden Jungen genommen hatte und später auch die Frau, weil sie in dieser Nacht des Wartens zu Schaden gekommen war. Ernster, schwerer und schweigsamer war er geworden; wer weiß, was er alles mit sich herumschleppen mußte! Er sprach nicht gern davon.

Mit dem Übermut der jungen Jahre war es vorbei; manchmal brach sich die alte Lebenskraft in einem plötzlich aufbrausenden Zorn eine Bahn. Wenn man ihn jetzt lachen hörte, so war es entweder bitterer Galgenhumor, oder er lachte, um andern nicht zu zeigen, wie schwer ihm selbst zumute war. So war es kein Wunder, daß man ihn seit jener Nacht des Schreckens den „Alten" nannte, obwohl es nun keinen jungen Karl Kirath mehr gab, von dem man ihn hätte unterscheiden können.

Ja, früher, da war alles so anders gewesen. Da hatte er manchmal das ganze Dorf zum Lachen gebracht. Wie war doch noch die Geschichte mit seiner Heirat? – Der Vater wollte damals, er sollte die Base Lene freien.

„Was willst du, Jung?" hatte er gesagt. „Die Lene ist doch eine saubere Marjell, und tüchtig ist sie auch, und – im Bett sind sie nachher schließlich doch alle gleich! Und dafür bekommst du später ihren Anteil an dem Kahn und hast ein schönes Boot für dich allein, das ist doch auch was!"

Fortsetzung folgt

Die Erzählung „Bernsteinfischer" ist in dem Band „Wie Bernstein funkelte das Haff", Orion Heimreiter Verlag, Kiel, erschienen.

Unser Kreuzworträtsel

altpr. Gebiet am Ostufer der Weichsel – Soldat für den Sappenbau – Ausstellung – Kobold – ostpr. Ort im Kreis Braunsberg – Schluß machen – intime Anrede – Kreisstadt am Drewenzsee – Planet – franz.: Straße – Heldengedicht – griech. Meergott – Garnknäuel – glanzvoll, kostbar – Hast – früher: Münze u. Gewicht in China – Gattung (Mz.) – Ausruf – lat.: und – pers. Fürwort – ital. Münzeinheit – Fahrgast – Viehfutter – Autoz. Essen

BK 91o-256

Auflösung

S K S
ROSSITTEN
RAMME LE
Q AM UMU
AU REHDEN
MIST AIN
TE FINTE
TIDE E
DENISE
NESTOR

20

Auflösung in der nächsten Folge

Walter Adamson:

Schachmatt



Cranz: Sonnenuntergang über der Ostsee

Foto Lörich

Jeden Abend, wenn ich vom Essen kam und in das Schreibzimmer an Bord trat, sah ich die beiden bei ihrer Schachpartie. Man hätte sie für Geschwister halten können, mit ihren schwarzen langen Haaren, den dunklen Augen, dem olivfarbenen Teint. Auch in ihrer Haltung über dem Schachbrett waren sie sich so ähnlich, wie man es bei Geschwistern zuweilen findet. Sie bewegten sich kaum, saßen still aber gespannt, und nur um ihre Mundwinkel ging hin und wieder ein nervöses Zucken, das die innere Erregtheit verriet. Sie zogen in gewissen Zeitabständen und sprachen nie. Es handelte sich hier um ernsthafte Spieler.

Ich hatte sie immer nur im Schreibzimmer gesehen, und sie saßen bereits bei ihrem Schachspiel, wenn ich eintrat. Die Partien dauerten gewöhnlich sehr lange, und wenn eine zu Ende war, wurden die Figuren zur nächsten gleich wieder aufgebaut, und man begann von neuem. Es war unmöglich abzuwarten, bis sie aufhörten. Das Schreibzimmer leerte sich langsam, und noch lange nach Mitternacht, wenn auch ich mich endlich zur Ruhe begab, saßen sie immer noch und spielten.

Die Tage vergingen, während wir durch die blaue Endlosigkeit des Stillen Ozeans glitten. Das Festland war wie ein fernes Märchen hinterm Horizont verschwunden, die Welt war untergegangen in unserer Erinnerung, unser Gedächtnis hatte Schwierigkeiten, das Leben, das wir vor gar nicht langer Zeit hinter uns gelassen, in seinen Einzelheiten zurückzurufen. Und langsam aber sicher befiel uns das Entrücktsein von der Wirklichkeit, jene unvermeidliche Begleiterscheinung auf Seereisen.

Eines morgens nun begegnete mir auf meinem Spaziergang ums Deck einer der beiden Spieler. Ob es nun der Ehemann war oder die Ehefrau, der Bruder oder die Schwester, war nicht zu erkennen. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, möchte ich von nun an weder „er" noch „sie" sagen, noch „der" oder „die", sondern diese Person bei dem Namen nennen, dem ich „ihm" oder „ihr" auf dem Schiff gegeben hatte. Ich nannte diese Person „Schach", und Schach ging in entgegengesetzter Richtung ums Deck. Wir beide machten mehrere Runden.

So geschah es also, daß ich an diesem Tage genügend Gelegenheit hatte, Schach alle paar Minuten für einige Augenblicke zu beobachten. Schach trug weiße Leinenhosen und eine Windjacke, die lose über den Körper hing und diesen sozusagen verhüllte. Was nämlich verborgen blieb, waren jene Kennzeichen, die immer noch, aller Mode zum Trotz, den Unterschied der Geschlechter markiert. Das lange, schwarze Haar, die dunklen Augen, der olivfarbene Teint, nichts von dem, was vom eigentlichen Menschen sichtbar war, verriet das Geschlecht. Und die Kleidung war eben so neutral, wie der moderne Mensch sie heute bevorzugt. Ein Versteckspielen mit der Natur ist es, aus welchem Grunde sich denn wohl auch die Wiederkehr zum Vollbart als höchst nützlich zu erweisen beginnt. Schach aber trug weder Vollbart noch enganliegende Bluse, und nichts sagte darüber aus, ob es sich hier um Adam oder Eva handelte.

Wir waren eine Weile gegangen und hatten bereits, nach einem ungeschriebenen Gesetz begonnen, einander anzulächeln, wenn immer wir uns auf der Runde begegneten. Wie aber lächelt man eine Person an, die man aus guten Gründen mit dem neutralen Namen Schach bezeichnen muß? Schach aber war ein Neutrum, das zurücklächeln konnte, was aus einer unmöglichen Situation eine mögliche machte. Und es war diese „Möglichkeit", die mich nicht ruhen ließ und mich dazu veranlaßte, meine Runde ums Deck fortzusetzen, obwohl ich schon längst genug hatte.

Als ich am gleichen Abend nach dem Essen wieder in das Schreibzimmer trat, saßen die beiden bereits über ihrem Schachspiel in tiefer, stummer Andacht. Nun bin ich selbst ein passionierter Schachspieler und nahm mir die Freiheit, mit meinem Sessel etwas näher an die Spieler zu rücken, um den Fortgang der Partie zu verfolgen. Ich glaubte, mir dieses nach den häufigen Begegnungen auf dem Deck erlauben zu dürfen.

Das Bild war natürlich das gleiche. Die Eheleute oder Geschwister sahen sich an diesem Abend ebenso ähnlich wie an jedem Abend. Und nun fiel mir auf, daß beide Spieler in weißen Leinenhosen und Windjacke gekleidet waren, wie beim Rundgang ums Deck. Wer von den beiden also war Schach, dem ich zugelächelt und das zurückgelächelt hatte? Das Rätsel vertiefte sich. Da sich die beiden vollkommen auf die Partie konzentrierten, war es unmöglich, ihre Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, mit einem Lächeln etwa wie auf dem Deck. Es waren ausgezeichnete Spieler, deren Züge mir aber oft unverständlich blieben, bis es sich dann nach weiteren drei oder vier Zügen herausstellte, mit welcher Weitsicht irgendein unverstandener Zug getan war. Der Augenblick kam, als der weiße König in Schach gesetzt wurde. Mir war schon aufgefallen, daß der schwarze Spieler nicht das übliche „Schach" als Warnung angekündigt hatte. Aber vielleicht hatte ich das nur überhört. Dann aber geschah etwas Außerordentliches. Weiß ignorierte die Schachstellung und zog einen Bauern, der die notwendige Deckung nicht erwirkte.

Nichts geschah. Die Spieler taten so, als sähen sie nicht den Fehler, der das Weiterspielen sinnlos machte. Ich wartete und wartete. Endlich konnte ich mich nicht länger zurückhalten und sagte: „Verzeihen Sie, Sie haben da einen kleinen Irrtum begangen". Beider Augen richteten sich auf mich. „Der weiße König steht im Schach", wiederholte ich zu meiner Verteidigung. Darauf sahen die beiden wieder von mir fort und sich gegenseitig an. Ein müdes, besser wissendes Lächeln spielte um ihre Mundwinkel. Schwarz war nun wieder am Zug und nahm mit einem Springer einen weißen Turm. Der weiße König blieb nach wie vor im Schach, ohne daß man die geringste Notiz davon nahm.

Draußen dämmerte es. Ich war so müde, daß ich kaum die Augen aufhalten konnte. Schließlich muß ich wohl eingeschlafen sein. Als ich erwachte, da stand die Sonne schon über dem Horizont und leuchtete über dem weiten, uferlosen Wasser. Im ersten Moment wußte ich nicht, wo ich war. Dann sah ich das Schachbrett und erinnerte mich an alles. Die Spieler waren nicht mehr da, aber die Figuren standen auf dem Brett.

Mir geht es so, wie es allen Schachspielern geht – man kann es nicht lassen, den Stand der Dinge zu studieren. Dieses also tat ich, und zu meinem Erstaunen mußte ich feststellen, daß beide Könige jetzt nicht nur in Schachpositionen standen, sondern auch beide unwiderruflich matt waren. Ich schüttelte nur mit dem Kopf und ging in meine Kabine, um etwas von dem verlorenen Schlaf nachzuholen.

Später machte ich dann wieder meine Runden ums Deck. Und, wie ich es fast erwartet hatte, tat Schach das gleiche. Wir lächelten uns gegenseitig an, so wie wir es am Tage zuvor getan. Weiße Leinenhosen, Windjacke, schwarzes Haar, dunkle Augen, olivfarbener Teint. So etwas prägt sich ein. Wird zur Wirklichkeit in all der großen, unwirklichen Weite, in der es nur den Himmel und den Ozean gibt, in der die Welt von gestern schon nicht mehr existiert. Runde um Runde das gleiche: Leinenhosen, Windjakke, Haar, Augen, Teint und das Lächeln, das wie ein Gedankenstrich vorbeizog. Runde um Runde, bis der Kilometer voll war und ein neuer begann.

Am Abend aber ließ ich das Essen ausfallen und ging schon früh ins Schreibzimmer. Wie zu erwarten, hatte das schachspielende Paar dort noch nicht Platz genommen. Das Brett lag auf dem Tisch und wartete ihrer. Ich sah nicht ein, warum ich ihnen nicht zuvorkommen sollte, Ich stellte die Figuren auf und wartete eine ganze Weile.

Man lernt Geduld auf dem Schiff. Sekunden gibt es überhaupt keine, die Minuten schleichen, und Stunden sind wie das Wasser, über das man wochenlang gleitet: unendlich, gleichmäßig, langsam dahinwogend, uferlos. So vergeht die Zeit, ohne daß wir es merken.

Aber dann kam doch endlich Schach. Allein, eines nur. Ich sah es an. Schach lächelte und setzte sich zu mir. Wir losten aus. Ich bekam weiß, eröffnete mit dem Königsbauern. Die konventionellen zwei Schritte. Schach parierte mit dem gleichen Zug. Das kürzeste „matt", das es bekanntlich gibt, ist das sogenannte „Schäfermatt". In vier Zügen. Es ist gleichzeitig das Spiel der Toren. Denn es gelingt nur, wenn man einen miserablen Spieler zum Gegner hat. Mißlingt es, dann hat man eine unmögliche Stellung, mit der nicht mehr viel anzufangen ist. Ich weiß nicht, was mich dazu veranlaßte, das Schäfermatt zu versuchen. Ich weiß nicht, wie es möglich war, daß es gelang. Ich schämte mich, als ich schach und matt ankündigte. Mein Gegenüber blieb völlig indifferent, ignorierte die Mattstellung und zog einen Springer. Ich wiederholte. Keine Antwort. Noch einmal sagte ich „Schachmatt".

Die Reaktion blieb aus. Es war totenstill um uns. Ich wartete. Etwas mußte geschehen. Es geschah aber nichts. Ich hätte aufstehen sollen und davon gehen. Schach ist so etwas wie eine heilige Sache. Das hier war Blasphemie. Die Entweihung eines ernsthaften Spieles, das in Wirklichkeit hoch über den Begriff des Spielerischen hinausgeht. Ich sah das Wesen mir gegenüber an. Die Person erwiderte den Blick mit den dunklen Augen, die alles in mir zu durchbohren schienen. Hier lag ein Zwang vor, der angefangen hatte, mir zu befehlen. Er schien zu sagen: „Du bist am Zug!" Ich erwiderte den Blick mit einem genauso starken Zwang und dachte: Du aber bist schachmatt!

So saßen wir uns lange gegenüber. Weiße Leinenhosen, Windjacke, schwarzes Haar, dunkle Augen, olivfarbener Teint… und ein Lächeln zwang sich mir auf, als ich auf meine Beine sah und meine eigenen Hosen betrachtete. Sie waren aus weißem Leinen. Und mit den Händen fühlte ich, daß ich eine Windjakke trug. Und alles andere konnte ich mir denken. Mit der Hand fuhr ich mir noch, als wollte ich ganz sicher sein, über den Kopf, und mein Haar fühlte sich lang an, und ich wußte, daß es schwarz war, und in meinen Augen war es dunkel, und mein Gesicht... also ja, gewiß doch, wie anders konnte es denn schon sein!

Ich war so vertieft, daß ich es gar nicht gemerkt hatte, daß jemand ins Schreibzimmer gekommen war und uns aus gebührender Entfernung beobachtete. Auf keinem Schiff der Welt kann man Schach spielen, ohne daß nicht jemand kommt und zuschaut. Das Zuschauen ist nur der Anfang. Das andere kommt langsam aber sicher. Wir werden in das Spiel hineingezogen, von einer unwiderstehlichen Gewalt, die uns beherrscht. Die alles gleich macht zu jener tödlichen Eintönigkeit, die so ist, wie der scheinbar unendliche Ozean, uferlos, uferlos... Und am Ende Schachmatt. Am Ende? Ein Spiel nur mit Regeln, aber doch ein heiliges Spiel. Man muß wohl die Regeln umstoßen, um über das Ende hinwegzukommen.

Ich lächelte und Schach lächelte zurück, sein müdes, besserwissendes Lächeln. Dann konzentrierte ich mich wieder auf die Partie und tat den nächsten Zug.

Der eine nennt es Zufall,
der andere nennt es Glück,
ich nenn es Gottes Fügung,
und dank ihm mein Geschick.

Carola Bloeck

Siegfried Walden

Das wunderschöne Alibi

Um sechs Uhr wollte Fred zu Hause sein. Jetzt ist es neun Uhr abends. Angelika macht sich Sorgen. „Ich werde bei Gerd anrufen", sagt sie, „vielleicht hat er Fred nach Büroschluß mitgenommen, um ihm wieder eine seiner Erfindungen vorzuführen."

„Guten Abend, Gerd", sagt die junge Frau, „ist Fred bei dir? Er ist noch nicht zu Hause, und ich mache mir Sorgen. – Er ist nicht da? Aber du rufst zurück, falls er kommt. Danke Gerd, auf Wiedersehn."

Angelika ist unruhig. Da fällt ihr Walter ein. Mit ihm trifft sich Fred hin und wieder im „Scharfen Eck" zu einem Glas Bier. Sie ruft Walter an, aber erfolglos. Auch Walter verspricht Angelika anzurufen, falls Fred bei ihm erscheinen sollte. Der jungen Frau bleibt nichts anderes übrig als zu warten.

Da läutet das Telefon. Gerd, den sie zuerst angerufen hat, ist am Apparat. „Angelika, stell dir vor, Fred ist jetzt bei mir", sagt er. „Danke Gerd, dann bin ich wenigstens beruhigt."

In diesem Augenblick geschieht etwas Ungewöhnliches, soweit Fred sich jetzt tatsächlich bei Gerd aufhalten sollte. Angelika wird durch das Öffnen der Wohnungstür unterbrochen. Leicht schwankend tritt ihr Ehemann ein. Die junge Frau lächelt, als sie in den Apparat spricht: „Gerd, ist Fred schon länger bei dir?"

„Das nicht gerade", erwidert Gerd, „er ist eben erst angekommen. Ich wollte nur mein Versprechen einlösen, dich im Positivfalle sofort anzurufen."

„Wie nett von dir", sagt Angelika, „und vielen Dank, Gerd."

Als Angelika sich ihrem Mann zuwenden will, läutet erneut das Telefon. Es ist Walter, der jetzt anruft, Walter, der gelegentliche Bierfreund von Fred. „Angelika", sagt er, „ich wollte dir nur sagen, daß Fred jetzt bei mir ist, mache dir keine Sorgen. Es ist alles in Ordnung. Fred wird gleich nach Hause kommen."

„Das ist eine interessante Mitteilung, Walter", sagt Angelika, „ist Fred schön längere Zeit bei dir?"

„Nein, eigentlich nicht", stottert Walter.

„Was ich dich noch fragen wollte", sagt Angelika, „was trägt Fred heute für einen Mantel?" Sie hält die Hand auf die Sprechmuschel und lacht herzlich. Da tritt Fred neben sie und fragt, mit wem sie telefoniere. „Hallo, Walter, bis du noch da?", ruft Angelika in den Apparat. Nichts geschieht. Und als ihr Ehemann vernimmt, mit wem sie spricht, sagt der Ahnungslose: „Walter war da? Der braucht wohl wieder ein Alibi!"

Zwischen Kunst und Nippes

Mit Marco Polo kam das Porzellan vor 700 Jahren aus China nach Europa

In Europa, vor allem aber in Amerika gedenkt man in diesem Jahr eines Mannes, der mit seinen Entdekkungsreisen vor 500 Jahren Geschichte geschrieben hat: Christoph Kolumbus. 700 Jahre sind vergangen, da ein anderer Reisender sich bereits wieder auf den Rückweg machte: Marco Polo (1254–1324). Der Mann aus Venedig hatte sich 1271 mit Vater und Onkel auf den Weg gemacht, um über Bagdad und über den Iran das sagenhafte China zu erreichen. Dort gewann er die Gunst des Großkhans, für den er Reisen innerhalb des Landes unternahm und schließlich zu dessen Statthalter in der Provinz Kiangnan wurde. 1292 trat Marco Polo die Rückreise an, und drei Jahre später war er schließlich wieder in Italien. Sein Reisebericht hatte großen Einfluß auf die geographischen Vorstellungen des 14. und 15. Jahrhunderts. Seine Angaben über die Reichtümer des Fernen Ostens prägten die Phantasien ganzer Generationen. Vor allem das in Europa bis dahin unbekannte Porzellan setzte die Menschen in Erstaunen. Nie zuvor hatte man so etwas gesehen! Es war selten und kostbar. Kein Wunder, daß es bald den Beinamen „Weißes Gold" bekam. Marco Polo nannte das zarte, schimmernde Material „Porcellana" – eigentlich übersetzt Ferkelchen, aber auch die volkstümliche Bezeichnung für eine Schnekkenart, deren Haus an ein Ferkel aus eben diesem Material erinnert.

Man nimmt an, daß die Chinesen die Herstellung des Porzellans schon im 9. Jahrhundert beherrschten. Eigentlich „erfunden" haben sie es wohl nicht, vielmehr entwickelten sie es aus dem Steinzeug, das sie schon während der Zhou-Dynastie (1122 bis 211 v. Chr.) herstellten. Erstes weißes Porzellan ist seit der Tang-Dynastie (618 bis 906) nachweisbar.

Immer wieder haben sich Alchimisten und Wissenschaftler in Europa bemüht, dem Geheimnis der Porzellan-Herstellung auf die Spur zu kommen. In Italien gelang es einem Medici im 16. Jahrhundert, aus der weißen Erde von Vincenza eine Art Porzellan herzustellen; doch fehlte das für das typische Erzeugnis so wichtige Koalin. Erst 1709 gelang es einem Deutschen am Hof August des Starken, das Geheimnis zu lüften: Johann Friedrich Böttger aus dem Vogtland. 1710 wurde in Dresden die Porzellanmanufaktur durch königlichen Erlaß gegründet, noch im gleichen Jahr dann auf die Albrechtsburg in Meißen verlegt. – Der Name dieser Stadt an der Elbe sollte fortan stehen für den Inbegriff kostbaren Porzellans, und das Zeichen mit den beiden gekreuzten Schwertern sollte um die Welt gehen. In Brandenburg-Preußen hingegen stand man lange Jahre zurück. Versuche in Plaue an der Havel und in Berlin durch den Chemiker Dr. Johann Heinrich Pott waren nicht sehr erfolgreich. Erst dem Kaufmann Wilhelm Kaspar Wegely gelang es in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts in der Neuen Friedrichstraße am Königstor in Berlin, die erste Porzellan-Manufaktur zu errichten. Im Dritten Schlesischen Krieg aber besetzten die preußischen Truppen auch Sachsen und beschlagnahmten die Meißener Manufaktur. Die umfangreichen Warenbestände überschwemmten den Markt und Wegely hatte das Nachsehen – 1757 schon mußte er die Manufaktur aufgeben.

Einige Jahre später machte sich wieder ein preußischer Geschäftsmann daran, eine Manufaktur auf Berliner Boden zu errichten: 1761 eröffnete der 1710 im westpreußischen Konitz geborene Johann Ernst Gotzkowsky in der Leipziger Straße eine neue Manufaktur; Bestände und Modelle von Wegely hatte er übernommen.

Gotzkowsky, der mit fünf Jahren Vollwaise und in Dresden bei Verwandten erzogen wurde, absolvierte eine kaufmännische Lehre bei der Berliner Sprögelschen Materialhandlung, bei der auch sein Bruder beschäftigt war. Als das Geschäft bei einer großen Feuersbrunst 1730 vernichtet wurde, trat Gotzkowsky in die Galanteriewarenhandlung seines Bruders ein. „Auch hier zeichnete er sich durch Umsicht und guten Geschmack, wie tadelloses Benehmen so aus, daß er bei den großen Lieferungen seines Bruders für die derzeitige Königin, die Gemahlin Friedrich Wilhelm I., und den Rheinsberger Hof des damaligen Kronprinzen Friedrich die Gunst dieser hohen Herrschaften erwarb. Und schon damals wurde ihm das besondere Vertrauen des späteren Königs Friedrich II. zuteil" (Magda Schaler in „Und die Meere rauschen. Deutsches Schaffen an den Gestaden der Ostsee", Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V., Hamburg 1980).



Hartporzellan aus Meißen: Hausfrau mit Wirtschaftsbuch – ein frühes Stück aus Sachsen

Johann Joachim Winckelmann nannte die Figuren „lächerliche Puppen"

Friedrich der Große beauftragte den Westpreußen, „viele Künstler und geschickte Ouvriers in das Land zu ziehen", was Gotzkowsky denn auch gelang. Bald „regierte" er über eine Samt- und eine Seidenfabrik, die 1500 Menschen Lohn und Brot gaben. Bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges umfaßte Gotzkowskys Vermögen rund eine halbe Million Reichstaler. Am 28. Dezember 1762 erhielt er das königliche Privileg „über die von ihm in Berlin angelegte Fabrique von ächtem Porcellaine", mit der wichtigen Zusicherung, daß „sonst niemandem in sämtlichen Königlichen Landen und Prowintzien dergleichen Fabriquen von ächtem Porcellaine anzulegen oder zu verfertigen concediret und erlaubet werden".

Doch sollte diese Gunst der Stunde nicht lange währen. Nicht zuletzt durch das Ende des Siebenjährigen Krieges und den Frieden von Hubertusburg in finanzielle Schwierigkeiten geraten, mußte Gotzkowsky die Manufaktur schon 1763 für 225 000 Taler an Friedrich II. verkaufen. Mit diesem Datum begann schließlich der Aufstieg der Königlichen Porzellan-Manufaktur, die mit ihrem Kürzel KPM heute in der ganzen Welt berühmt ist, auch wenn sie schon lange nicht mehr königlich, sondern vielmehr staatlich (seit 1918) ist...

Neben Meißen und KPM sind für den Liebhaber schöner Porzellane auch die Namen Nymphenburg, Fürstenstein, Sèvres oder Limoges Anlaß zum Schwärmen. Ihnen – und vielen anderen – begegnet man in einem Buch von Renate Dolz: **„Porzellan – Von den Anfängen der Porzellankunst bis zum 20. Jahrhundert"** (Wilhelm-Heyne-Verlag, München. 270 Seiten mit zahlreichen farbigen und schwarzweißen Abb., Heyne-Buch Nr. 08/9307, brosch., 26,80 DM). Anschaulich und informativ berichtet die Autorin über die Geschichte des Porzellans, über seine Anfänge in China und in Europa, stellt die wichtigsten Manufakturen vor und geht auch auf die künstlerische Seite der Porzellananfertigung ein. So haben sich schon immer Bildhauer mit dem „Weißen Gold" beschäftigt. Fürsten wirkten als Mäzene und gaben den Künstlern Gelegenheit, zauberhafte und kostbare Meisterwerke zu schaffen. Besonders im 18. Jahrhundert war diese Art künstlerischer Gestaltungsform beliebt. Allerdings waren Porzellanfiguren als Accessoires gutbürgerlichen Wohnens bald so begehrt, daß die künstlerische Qualität hier und dort zu wünschen übrig ließ und Kunst und Nippes oft nah beieinanderlagen. Der Gelehrte Johann Joachim Winckelmann nannte die Porzellanfiguren denn auch abwertend „lächerliche Puppen".

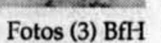
Auch im 20. Jahrhundert wandten sich Bildhauer dem schwierigen Werkstoff zu. Ernst Barlach und Gerhard Marcks etwa, und auch die Ostpreußen Waldemar Grzimek aus Rastenburg (1918–1984) und Bernd Altenstein (geb. 1943 in Schloßberg) haben Arbeiten in Porzellan geschaffen. Arbeiten, die auch von Museen geschätzt werden. Kürzlich erhielt die Magdeburger „Sammlung deutscher Bildhauerkunst des 20. Jahrhunderts" sechs Porzellanplastiken von Gerhard Marcks, Wieland Förster und Waldemar Grzimek als Stiftung der Goebel-Galerie in Rödental, die einst die Edition „Bildhauer des 20. Jahrhunderts arbeiten in Porzellan" ins Leben rief.

Porzellan – das „Weiße Gold", dessen Herstellung so vielen Menschen einst Kopfzerbrechen bereitete, ist auch heute in unserer hochtechnisierten Welt nicht fortzudenken – und wenn es „nur" als kleine Kostbarkeit, als Augenweide ist. – Man muß ja nicht gleich der Sammelleidenschaft verfallen wie der fiktive Baron „Utz" in dem gleichnamigen Film von George Sluizer, gespielt von Armin Mueller-Stahl aus Tilsit, der für seine intensive Darstellung mit dem Silbernen Bären auf der Berlinale 1992 ausgezeichnet wurde. Oder wie August der Starke, der seine Sammelleidenschaft als „Krankheit" bezeichnete und der 1717 mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm I. ein Tauschgeschäft gemacht haben soll: 600 gut ausgerüstete Dragoner gegen 117 chinesische Porzellane!

Silke Osman



Meißen: Blick in die Schauhalle der Manufaktur



Fotos (3) BfH



Johann Friedrich Böttger: Er erfand das europäische Porzellan

Gemeinsam seit vielen Jahren

Der Tilsiter Sport-Club und der Männerturnverein feiern Jubiläum

Fünfundachtzig Jahre Tilsiter Sport-Club/130 Jahre Männerturnverein Tilsit – Grund genug für Tilsits Sportler und Turner, Sportlerinnen und Turnerinnen vom 22. bis 24. Mai im Sporthotel Fuchsbachtal, Barsinghausen bei Hannover, in der Domäne des Niedersächsischen Fußballverbandes, das große Jubiläum in Anwesenheit zahlreicher Gäste und Ehrengäste zu begehen.

Als sich am 16. Mai 1861 der MTV gründete, konnte er auf Anhieb über eine größere Anzahl von Mitgliedern verfügen. Er verband sich 1880 mit Memel, Heydekrug und Kaukehmen zum Memelgauverband. Schon 1881 fand in Tilsit das erste Memelgauturnfest statt, das in der Folgezeit an verschiedenen Orten durchgeführt wurde. Wenn auch 1923 aus politischen Gründen die memelländischen Turnvereine zum Austritt aus dem Memelgauverband gezwungen wurden, so blieben die Kontakte unter den Vereinen erhalten. Vorsitzender des MTV war von 1909 bis 1926 Prof. Dr. Hecht, dessen Amt durch die Kriegs- und Nachkriegszeit besonders schwer wurde, es folgten Adolf Eckert – ihm ist die Verbindung zu Schwimmern, die Gründung des Turnerbades an der Memel und die zu Volksfesten werdenden Stiftungsfeste seit 1929 zu danken – und ab 1932 Rudolf Papendick, der das Turnerheim in der Stiftsstraße eröffnen konnte.

1920 taten sich die Turner Trzaska und Schüleit hervor. 1928 wurde Turnwart Bernhard Reiche beim Deutschen Turnerfest in Köln Sieger im Zwölfkampf, die Turner Bildau und Ehlert Sieger im Fünfkampf. Bei einem Turnfest in Königsberg nahmen über 100 Mitglieder teil. Else Grätsch wurde dabei beste Turnerin der Ostmark; Else Schüleit, Lydia Gebies und Marta Anspreitsch holten sich Siege im Siebenkampf; Ursula Ewert errang den ersten Platz im Fechten. 1931 wurden die Tilsiter Turnerinnen Gaugruppensieger im Handball, Fred Kallweit errang bei den Deutschen Gerätemeisterschaften in Essen einen Sieg. Vom Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart brachten Annemarie Wiemer, Else Schüleit, Käthe Denk, Emmi Rudat, Bernhard Reiche, Ehlert und Bildau Siege heim.

Zwei Tilsiter Sportvereine – SC Lituania und Verein für Körperübungen – schlossen sich 1929 unter dem Namen Tilsiter Sport-Club zusammen, der sowohl durch seine Mitgliederzahl als auch durch seine sportlichen Leistungen zu einem der bedeutendsten Sportvereine in der Provinz Ostpreußen wurde. Der SC Lituania hatte sich 1907 gegründet. 1911 errang er in der ersten Fußballklasse die Ostpreußenmeisterschaft und im gleichen Jahr sensationell in Königsberg gegen den SC Ostmark Danzig mit 4:2 die Baltenmeisterschaft.

Der Verein für Körperübungen war 1921 aus der im MTV seit 1911 bestehenden Sportabteilung entstanden.

Diese Namen werden allen Sportlern in bester Erinnerung bleiben: Die ersten Vorsitzenden des SC Lituania, Bankdirektor Lapp und Regierungsrat Dr. Friedrich; der Vorsitzende des VfK, Mittelschullehrer Hermann Schwindt; die Initiatoren der Vereinigung Otto Krauledat und Franz Schierwagen; die Vorsitzenden des Tilsiter Sport-Clubs, Dr. Ernst Thomaschky, Dr. Elfering, Staatsanwalt Helmut Stein; die erfolgreichen Trainer und Förderer Dr. Reicke (Lituania), Kurt und Siegfried Löwe, Wilhelm Kosensky, Heinz Hermenau; Kurt Ermisch in seiner steten Bereitschaft als Platzwart. Im Fußball gehörte der Tilsiter Sport-Club bis zum Zweiten Weltkrieg mit seiner Spitzenmannschaft der obersten ostpreußischen Spitzenklasse an. Anfang der dreißiger Jahre konnte der VfB Königsberg in Königsberg sensationell 4:1 geschlagen werden. Zur ersten Besetzung gehörten: Pelzer, Plickert, Korbjun, Meihöfer, Fredi Jost, Namgalis I und II, Kopp, Frohwerk, Kallweit, Kurpat.



1975: Treffen in Barsinghausen — Foto privat

Eine Hochburg war Tilsit für den Faustball. Bereits 1927 errang die Frauenmannschaft des Vereins für Körperübungen Tilsit in Hamburg nach einem Sieg über den Verein Hamburger Turnlehrerinnen den Titel eines „Deutschen Faustballmeisters". In der Besetzung Herta Keßler, Halina Knoll, „Punkt" Kißlat, Lotte Andjelkow, Lotte Gerlach schlug die Mannschaft zwei Jahre später – unter dem Zeichen des Tilsiter Sport-Clubs – im deutschen Endspiel in Berlin erneut die Hamburgerinnen mit 37:31 Punkten. Auch die Männermannschaft des Vereins für Körperübungen Tilsit bzw. des Tilsiter Sport-Clubs glänzte. Sechsmal errangen Walter Huhn, Emil Ringies, Fredi Jost, Ernst Namgalis, Alfred Meyer unter der ostpreußischen Rasensportvereinen den Meistertitel. Groß war das Engagement in der Leichtathetik. Beim VfK, SCL und dann TSC ragten bei den Damen heraus: Herta Keßler, Luschi Baldien, Lotte Gerlach. Bei den Männern im 100-m-Lauf Hirsch, Huhn, Rubbel, Lenuweit, Dr. Endrigkeit, Schmolinski; in den Mittelstrekken: Dilba, Klein, Lenuck; im Stabhochsprung: Bayer, Klein, Strauch; 400-m-Lauf: Knof; Weitsprung: Huhn; Speerwurf: Kurmies; Hochsprung: Hoeltke; in der 4 x 100-m-Staffel, die mehrfach Ostpreußenrekord lief: Huhn, Rubbel, Lenuweit, Marschall. Aber auch Storost, Kalwies, Görke und die Brüder Wiechert trugen zu allgemeinen Erfolgen bei. Die größte Leichtathletik-Schau gab es 1930 bei der Einweihung der Hindenburg-Kampfbahn, die sich mehr als 20 000 Zuschauer nicht entgehen ließen.

Während des Zweiten Weltkrieges drängten junge Namen nach. So bei den Frauen des MTV: Eva Urbat (100-m-Lauf, Weitsprung, Hochsprung) – Hildegard Denk (100-m-Lauf, Weitsprung) – Perlebach (Speerwurf) – Talarek (Speerwurf) – Kalweit (Speerwurf, Diskus) – Sandé (Kugelstoßen, Weitsprung, 100-m-Lauf). Für den Tilsiter Sport-Club bei den Männern: Heinz Rosendahl (Diskus) – Straubinger (Weitsprung, 100-m-Lauf) – Motzkat (Hochsprung, Diskus) – in der Jugendklasse: Susgien, Muth, Abrolat, Dollert, Sziegoleit, Szibulski, Jeschke, Sandé, Albat, Nackat. – In der Mädchenklasse: Marianne Bartel (mit großartigen Leistungen in allen Disziplinen) – Annemarie Westphal (Weitsprung, 100-m-Lauf, Dreikampf, Hürden) – Inge Kunert (Weitsprung, 100-m-Lauf, Kugelstoßen) – Schnell (Weitsprung, 100-m-Lauf) – Anneliese Gimbal (Hochsprung, 100-m-Lauf, Kugelstoßen) – Ursula Schöler (Weitsprung, 100-m-Lauf). 1942 gelang es Annemarie Westphal (In der Au) als Außenseiterin sensationell im 80-m-Hürden-Lauf die Favoritinnen aus Königsberg zu schlagen und die Gebietsmeisterschaft nach Tilsit zu holen. Am gleichen Tag wurde auch der zweite Platz hinter den Königsbergerinnen in der 4 x 100-m-Staffel fast wie ein Sieg gefeiert.

1942 wurde eine „Ehrenliste des Tilsiter Sports" veröffentlicht, wo für den Tilsiter Sport-Club diese Namen erschienen: Heinz Rosendahl (Dritter im Diskuswurf bei den Deutschen Meisterschaften) – Manfred Sandé (zweiter Jugendreichssieger über 1500 m, Gaumeister im Diskus- und Speerwurf sowie mehrfacher Gebietsmeister) – Annemarie Westphal (Gebietsmeisterin in 80-m-Hürden). Für den MTV: Eva Urbat (Gaumeisterin und Gebietsmeisterin im Hochsprung).

Die Erinnerung wird seit vielen Jahren in Barsinghausen an die Festtische geholt. Immer wieder neu und mit steigender Begeisterung. Dies ist dem Vorsitzenden Fredi Jost zu verdanken, der 1971 an die Spitze der Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club berufen wurde, der sich auch der MTV Tilsit anschloß. Ihm zur Seite standen: Dr. Ernst Thomaschky, Franz Schierwagen (†), August Seitz (†), Helmut Stein (†), Bruno Quesseleit (†), Ruth Pawlowski; als Vertreter des Männerturnverein Tilsit: Rudolf Papendick (†), Martha Perkuhn, Horst Friedrich. Die Traditionsgemeinschaft verfügt heute über eine stattliche Zahl von Mitgliedern und ihr wachsen immer neue zu. Die jährlichen Treffen im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen, zu denen Delegationen anderer ostpreußischer Traditionsgemeinschaften kommen, sind ein Beweis dafür, daß sich weder Sport noch Turnen noch Heimatverbundenheit unterkriegen lassen.

Ein Blick zurück macht uns nicht nur stolz und froh, sondern verlangt, allen denen aus tiefstem Herzen zu danken, die mitgeholfen haben, den Jubilaren Tilsiter Sport-Club und Männerturnverein Tilsit die Bedeutung zu verschaffen, die sie heute noch besitzen. Die Vergangenheit und das aus ihr erwachsene Erbe verpflichten uns alle, das Erreichte zu erhalten, zu mehren und weiterzugeben an die nächste Generation. **I. T.**



Die Fußball-Liga-Mannschaft des Tilsiter Sport-Clubs im Spiel gegen Memel am 3. November 1929 auf dem Tilßeleplatz in Tilsit. Der TSC in weißen Hemden in der oberen Reihe von links: Ernst Namgalies, Hans Meihöfer, Bruno Quesseleit, Fredi Jost, Willi Plikkert, Maxe Kopp, Willi Kurpat, Arno Korbjun; untere Reihe von links: Gerhard Steinert, Kurt Frohwerk, daneben Hans Rosenfeld



Stürmischen Beifall ernteten beim Treffen 1980 die Mitwirkenden bei der Quadrille. Auf dem Bild links: Ruth Pawlowski, Helmut Stein (Vorstandsmitglieder), Hildegard Schröter, geb. Denk, Elly Kadau, geb. Dietschmann, Erna Staschull, geb. Meyer, Else Scheer, geb. Schüleit, Fredi Jost (Vorsitzender), Hanni Sakuth, geb. Podszus, Charlotte Hache, geb. Hungerecker, Marta Perkuhn, geb. Anspreiksch, Gerda Kalwies, geb. Wiechert

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Sana, Heleno: Das vierte Reich. Deutschlands später Sieg. Rasch und Röhring Verlag, Hamburg. 288 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 36 DM

Scheurig, Bodo: Henning von Tresckow. Ein Preuße gegen Hitler. Ullstein Verlag, Berlin. 288 Seiten, 8 Abbildungen, broschiert, Taschenbuch, 14,80 DM

Schnake, Reinhard H.: Geschichte der Schleppschiffahrt. Band 1: 100 Jahre Unterweser Reederei (URAG). Koehlers Verlag, Herford. 120 Seiten, mit 19 farbigen und 142 Schwarzweiß-Abbildungen, Großformat 21 x 27 cm, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Scholz, Franz: Görlitzer Tagebuch. Chronik einer Vertreibung 1945/46. Bibliothek der Zeitgeschichte. Ullstein Verlag, Berlin. 128 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 24,80 DM

Schulze-Dirschau, Heinrich: Oder-Neiße. Muß Deutschland verzichten? Kurt Vowinckel Verlag. Berg. 360 Seiten, 64 Bildseiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 44,80 DM

Schwinge, Erich: Machtmißbrauch der Massenmedien. Die Ohnmacht des Bürgers. Hohenrain-Verlag, Tübingen. 160 Seiten, broschiert, 19,80 DM

Seyppel, Joachim: Die Streusandbüchse. Roman aus der Mark Brandenburg. Limes Verlag, Berlin. 208 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Szynkowski, Jerzy: Reiseführer Wolfschanze. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 64 Seiten, Abbildungen, farbiger Lageplan, Taschenbuch, broschiert, 9,80 DM

Taege, Herbert/Möhring, Heiko (Hrsg.): Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung. Leitthema der Ausgabe **Nr. 5** (September) 1989. Jugendbewegung vorgestern, gestern und heute. Askania Verlagsgesellschaft, Lindhorst. 32 Seiten, geheftet, 6 DM

Taege, Herbert/Möhring, Heiko (Hrsg.): Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung. Leitthema der Ausgabe **Nr. 6** (Dezember) 1989. Dienende Wirtschaft. Askania Verlagsgesellschaft, Lindhorst. 32 Seiten, geheftet, 6 DM

Taege, Herbert/Möhring, Heiko (Hrsg.): Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung. Leitthema der Ausgabe **Nr. 7** (März) 1990. Ein junges Volk steht auf. Askania Verlagsgesellschaft, Lindhorst. 32 Seiten, geheftet, 6 DM

Taege, Herbert/Möhring, Heiko (Hrsg.): Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung. Leitthema der Ausgabe **Nr. 8** (Juni) 1990. Des Reiches Zerstückelung. Askania Verlagsgesellschaft, Lindhorst. 32 Seiten, geheftet, 6 DM

Topitsch, Ernst: Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik. Busse und Seewald Verlag, Herford. 264 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Topp, Erich: Fackeln über dem Atlantik. Lebensbericht eines U-Boot-Kommandanten. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford. 288 Seiten, mit 23 Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Wendig, Dr. Heinrich: Richtigstellungen zur Zeitgeschichte. Heft 1. Grabert-Verlag, Tübingen. 60 Seiten, geheftet, 9,80 DM

Wennerström, Stig: Mein Verrat. Erinnerungen eines Spions. Ullstein Verlag, Berlin. 304 Seiten, broschiert, Taschenbuch, 16,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Posens Kirche und Preußens Polenpolitik

Konfessionsunterschiede belasteten das nationale Zusammenleben – Polnische Vorwürfe widerlegt

Die sozialgeschichtliche Forschung innerhalb der ostdeutschen Landesgeschichte steht erst am Anfang, und auch die ostdeutsche Kirchengeschichte hat diese Fragen bisher kaum berücksichtigt. Neben der oft sehr spärlichen und zufälligen archivalischen Überlieferung ist dafür sicherlich die Tatsache verantwortlich, daß der größere Teil der Quellen für sozialgeschichtliche Fragestellungen wenig aussagekräftig ist.

Deshalb ist es erfreulich, daß Joachim Rogall in seiner Mainzer Dissertation, die von dem leider zu früh verstorbenen Osteuropahistoriker Gotthold Rhode angeregt und betreut worden war, eine sozial- und kirchenhistorische Themenstellung gewählt hat. Er untersucht die Verhältnisse der Posenschen Geistlichkeit von der Reichsgründung bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges und verfolgt dabei vor allem zwei Ziele: Erstens fragt er nach der sozialen Herkunft und dem gesellschaftlichen Umfeld der Pastoren in der Provinz Posen zwischen 1871 und 1914. Zweitens untersucht er das Verhältnis der Geistlichkeit zu den in dieser Provinz lebenden Polen sowie ihre Einstellung zur preußischen Polenpolitik. Der Verfasser konnte sich hierbei auf eine breite Quellenbasis stützen. Hierzu zählen die unveröffentlichten Bestände des früheren Konsistoriums und Oberpräsidiums Posen, die heute im Woiwodschaftsarchiv in Posen verwahrt werden, ferner die Akten des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin (Bestand Posen) und einzelne ungedruckte Nachlässe früherer Geistlicher. Außerdem gibt es umfangreiche kirchenhistorische Arbeiten Posenscher Geistlicher zur Geschichte ihrer eigenen Kirche, die Rogall in einer eigenen Bibliographie in diesem Buch zusammengestellt hat.

Die vorliegende Arbeit umfaßt drei Hauptabschnitte: Nach einem kurzen Abriß der evangelischen Kirchengeschichte Posens beschreibt Rogall die Herkunft und Ausbildung der Geistlichen, die zum überwiegenden Teil (44,8 Prozent) aus Posen stammten. Das widerlegt den heute noch von polnischer Seite erhobenen Vorwurf, die Pastoren, die sich am Volkstumskampf beteiligt hatten, seien „zugewanderte nichtseßhafte Elemente" gewesen. Die anderen kamen vorwiegend aus den historischen deutschen Ostgebieten: Schlesien (12,1 Prozent), Pommern (9 Prozent), Ostpreußen (2,9 Prozent) und Westpreußen (2,4 Prozent). Im nächsten Abschnitt behandelt der Verfasser die beruflichen Aufgaben der Geistlichen auf der oberen (Generalsuperintendenten) und der unteren Ebene (Gemeinde).

Dabei wird deutlich, daß sich die Geistlichen neben der Gemeinde-, Seelsorge- und Predigttätigkeit häufig auch im politischen Bereich engagierten. Hier wird die konservative Haltung vieler Geistlicher erkennbar, da sich das politische Engagement besonders gegen die ihrer Meinung nach kirchenfeindlich eingestellten Sozialdemokraten richtete.

Im Schlußkapitel der Arbeit zeigt der Verfasser, daß das Verhältnis zur polnischen Bevölkerung durch die Konfessionsverschiedenheit so belastet war, daß es kaum zu einer Verständigung zwischen Deutschen und Polen kam. In einem Anhang stellt Rogall einige zusätzliche Quellen zusammen, die ebenso zur Veranschaulichung beitragen wollen wie die beiden Karten und der Bildteil.

Die Situation der Evangelischen in Posen ist mit der Lage der evangelischen Kirche in Oberschlesien wegen ihrer Diasporasituation vergleichbar. Leider gibt es eine entsprechende Untersuchung für Oberschlesien bislang noch nicht, obwohl die schlesische Kirchengeschichtsforschung schon vor dem Zweiten Weltkrieg auf die Notwendigkeit solcher Forschungen hingewiesen hat. Vielleicht dient die vorliegende Arbeit als Anregung, das nicht immer leichte Feld der kirchlichen Sozialgeschichte auch in den anderen ostdeutschen Territorialkirchen zu untersuchen.

Ulrich Hutter-Wolandt (KK)

***Joachim Rogall, Die Geistlichkeit der Evangelisch-Unierten Kirche in der Provinz Posen 1871–1914 und ihr Verhältnis zur preußischen Polenpolitik**, Verlag Herder-Institut, Marburg/Lahn 1990, 285 Seiten*

Ausschnitt aus der Militärgeschichte

Verdienstvolle Arbeit über die deutschen Infanterie-Divisionen

Noch ein weiterer Band in der Fülle der auch für den Fachmann kaum mehr zu überschauenden Divisions- und Verbandsgeschichten? Durchaus nicht: Die vorliegende Neuerscheinung des einschlägig als *der* Verlag für deutsche Kriegsgeschichte bekannten Hauses Podzun-Pallas versucht, Ordnung zu schaffen. Der von dem Militärhistoriker Werner Haupt, Verfasser zahlreicher Werke, erarbeitete Band gibt einen knappen, fundierten Überblick über die Infanterie-Divisionen 1–50 des deutschen Heeres in der Zeitspanne von 1921 bis 1945, das heißt von der Weimarer Republik bis zum Ende des Dritten Reiches.

Wer etwas über die Militärgeschichte dieser Jahre weiß, wird schon hier einwenden, daß mit Haupts Werk nur ein Ausschnitt erfaßt wird. Das ist sachlich richtig, aber die Materie ist, bedingt durch die ungeheure Größe des deutschen Weltkriegsheeres, eben so komplex, so schwer übersehbar, daß der jetzt gemachte Anfang schon „die halbe Miete" ist. Denn etwas Vergleichbares fehlt völlig.

Der Band informiert über die Geschichte der einzelnen Divisionen, ihre Gliederung und Standortverteilung und nennt ihre Kommandeure wie auch die höchstausgezeichneten Soldaten der Verbände. In der Anlage finden sich Informationen über Wehrkreise, Aufstellungswellen und Geräteausstattung sowie ein sehr nützliches Literaturverzeichnis, das die wichtigsten Divisionsgeschichten der enthaltenen Verbände nachweist.

Man sollte dieses nützliche Werk vor allem als einen Anfang verstehen, der zu einer übersichtlichen Erschließung aller Großverbände des deutschen Weltkriegsheeres hinführen sollte. Es ist zu hoffen, daß Autor wie Verlag dieses Projekt – allerdings ein gutes Stück Arbeit – weiter vorantreiben. Am Ende stünde der schnelle Zugriff auf alle Großverbände der im Gegensatz zu Reichswehr und Bundeswehr organisatorisch wie numerisch so verwirrend gegliederten Wehrmacht, die nicht wie ein Schema, sondern nur wie ein hochkomplexer Organismus zu erfassen ist. Ein mustergültiger Anfang ist gemacht.

Joachim F. Weber

***Werner Haupt, Die deutschen Infanterie-Divisionen 1–50** (Infanterie-, Jäger-, Volksgrenadier-Divisionen 1921–1945), Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg, 200 Seiten mit 39 S/W-Abbildungen, geb. mit Schutzumschlag, 46,– DM*

Almanach der Bonner Verbalinjurien

Die Politiker und das von ihnen ausgenutzte Recht, Unsinn zu reden

Sozialdemokraten haben das lockerste Mundwerk im Bundestag. Seit Bestehen des Parlaments 1940 kassierten SPD-Abgeordnete 234 Ordnungsrufe vom jeweiligen Präsidenten, davon Herbert Wehner die meisten. Die heute nicht mehr vertretenen Grünen liegen immer noch auf Platz zwei (148 Ermahnungen), während Union (126) und FDP (18) vergleichsweise brav sind.

Günther Pursch, leitender Redakteur bei der Wochenzeitung „Das Parlament", hat in mühsamer Fleißarbeit ein wenig schmeichelhaftes Buch über den Umgang der Politiker untereinander zusammengestellt: „Das Parlamentarische Schimpf- und Schmunzel-Lexikon". Die 4000 gesammelten Kraftausdrücke reichen von „Abbruchunternehmen" bis „Zynismus".

Der Bundestag wird einmal anders dargestellt, etwa im Sinne des unvergessenen Satzes des CDU/CSU-Abgeordneten Hans Dichgans: „Ich möchte hier leidenschaftlich für das Recht der Abgeordneten eintreten, Unsinn zu reden." Und davon wurde und wird im Parlament reichlich Gebrauch gemacht. Pursch forstete 190 000 Protokollseiten durch, wobei die Statistik zu einem weiteren interessanten Ergebnis kommt: Etwa jede Minute erfolgt ein Zwischenruf, obwohl diese Form der parlamentarischen Meinungsäußerung in der Geschäftsordnung gar nicht vorgesehen ist.

Auszüge aus der Sammlung: Clowns, Verleumder, Lügner, Heuchler, bekloppt, bescheuert, arroganter Schnösel, unverschämter Bengel, Fälscher und Pharisäer. Ex-Bundestagspräsident Philipp Jenninger in einem Fazit, das wegen des nicht abgeschalteten Mikrofons im Hohen Haus jeder hören konnte: „Ein Scheißladen ist das."

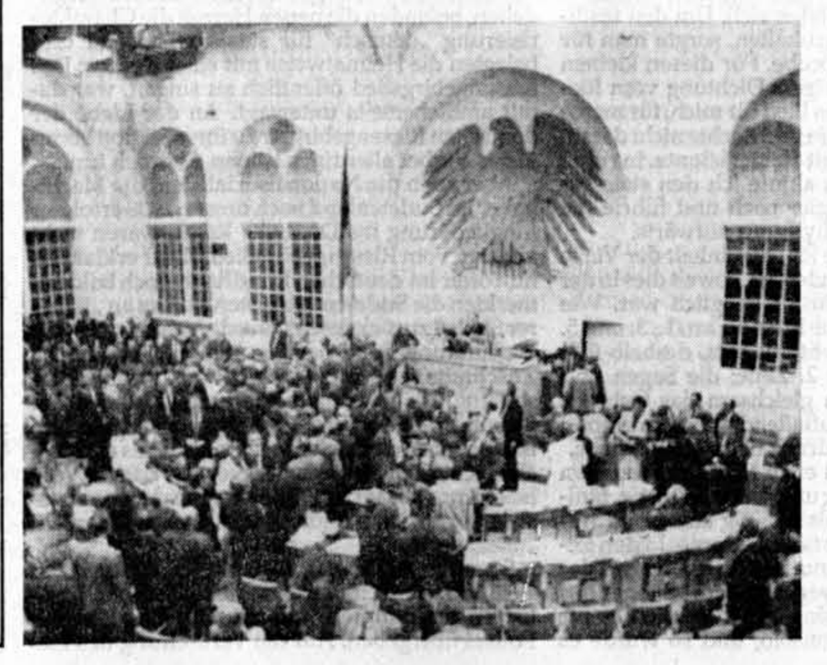
Trinkgewohnheiten sind oft Gegenstand von Zwischenrufen. So meinte der CDU-Abgeordnete Jürgen Todenhöfer über die SPD: „Da drüben sitzen doch Trunkenbolde." „Der ist besoffen", wurde dem CDU-Mann Blank zugerufen, und an die Adresse von Rudi Schöfberger war der Zwischenruf des Abgeordneten Kliesing gerichtet: „Der hat schon am frühen Morgen gesoffen."

Für manche Bemerkungen würde sich der Bürger eine saftige Strafe beim Amtsgericht einfangen. Im Parlament blieben allerdings u. a. folgende Anmerkungen straffrei: **Armleuchter, Arschloch, Aufhetzer, Banditen, Brüllorchester, Bombenleger, Cheflügner, Denunziant, Depp, Dick, Doof, Dinosaurier, Dösbaddel, Drecksau, Ehrabschneider, Gartenzwerg, Giftspritze, Gruselkomiker, Kriegshetzer, Lümmel, Lüstlinge, Parasit, Petersilien-Guru, Pöbelkönig, Quatschkopf, Verbrecher, Wühlratte und Zuhälter.**

„Waschen Sie sich erst einmal. Sie sehen so ungewaschen aus", rief Wehner einmal einem Unionsmann zu. Und einen CSU-Abgeordneten brachte er mit der Bemerkung „Sie platzen ja" aus dem Konzept. Eigenartige „Komplimente". „Sie sehen besser aus als Sie reden", sagte Michael Glos (CSU) zu Anke Martiny-Glotz. Und wenn Kanzler Helmut Kohl die SPD-Politikerin Herta Däubler-Gmelin betrachtet, „verstehe ich zwar, daß Sie jetzt für die Gleichberechtigung der Männer eintreten".

Hans-Jürgen Leersch

***Günter Pursch, Das Parlamentarische Schimpf- und Schmunzel-Lexikon**, Verlag Langen-Müller, München, 368 Seiten, geb., 29,80 DM*



Abgeordnete im Bonner Wasserwerk: Eine Ansammlung von Clowns, Bescheuerten, Lüstlingen und Armleuchtern?

„Hymnen" der Heimat (V):

Blaue Berge, grüne Täler

Ein Beitrag zur Geschichte des Riesengebirgslieds

VON HARRY D. SCHURDEL

Gleich dem Lied der Brandenburger („Märkische Heide, Märkischer Sand") entstand auch das berühmte Riesengebirgslied mit der uns allen bekannten ersten Zeile „Blaue Berge, grüne Täler, mittendrin ein Häuschen klein" nach einer Wanderung. Dort inspirierte der – damals noch – von dichten Fichtenwäldern überzogene Gebirgszug der Westsudeten den Dichtersmann zu seinem Werk:

„In einer Baudenveranda saßen wir schweigend nach dem Mittagessen", erzählte der Poet später. „Die Blicke schweiften über Höhen und Täler und konnten sich nicht sattrinken an der Herrlichkeit. Ein Baudenbuch lag auf dem Tisch. ‚Einschreiben!' hieß es. Ich rief dazwischen: ‚Aber jeder nur etwas Originelles.' Darauf Zurufe: ‚Also, anfangen!' Und so schaute ich eine Weile und schrieb dann in Riesengebirgsmundart nieder, was ich durch die Scheiben sah:

‚Bloe Barche, grüne Täla,
mitta dren e Heisla klen,
herrlich is dos Stöckla Erde,
on ich bin ju dart dohem:
O, mei' liewes Riesageberche.'

Das klang und klang, und bald war ‚Unser Heimatlied' geboren." Die Weise, die bald als „Riesengebirglers Heimatlied" im ganzen deutschen Vaterland, vor allem nach der Übertragung des Dichters ins Hochdeutsche, weithin bei allen Sangesfreudigen beliebt wurde, hat ihren zeitlichen Ursprung im Sommer 1914, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, dessen „Ausläufer" auch dieses Kulturgut nicht verschonte. Der ge-

Ein Sohn des Aupa- und Elbetals

naue „Geburtsort" des Liedes war die Petersbaude. Die lyrisch-warmen Worte der Verse, das Reich des Berggeistes Rübezahl lobpreisend, umfaßt vier Strophen, die jeweils mit diesem Refrain enden:

„O mein liebes Riesengebirge,
wo die Elbe so heimlich rinnt,
wo der Rübezahl mit seinen Zwergen
heut' noch Sagen und Märchen spinnt.
Riesengebirge, deutsches Gebirge,
meine liebe Heimat du."

Lediglich in der Schlußstrophe lautet der erste Satz des Refrains abweichend: „Bin aus dem lieben Riesengebirge ..."

Nun ist es an der Zeit, den Schöpfer des Liedtextes zu nennen: Es ist Othmar Fiebiger. Er wurde am 21. April 1886 in Altenbuch, Bezirk Trautenau, im Riesengebirge als Sohn des im gesamten Aupa- und Elbetal bekannten Maurerpoliers und Kleinlandwirts Franz Fiebiger geboren. Da die Eltern acht Kinder ihr eigen nannten, bedeutete es für sie viel Mühsal, für den täglichen Lebensunterhalt zu sorgen. Doch Othmars Lehrer, Vinzenz Falge, konnte den Vater überreden, den Jungen in die Lehrerbildungsanstalt in Trautenau eintreten zu lassen.

Täglich legte der Bub den fünf Kilometer langen Weg in die Stadt und wieder heim zurück. Mit 13 Jahren verlor er die geliebte Mutter. 1905 Lehrer geworden, unterrichtete Fiebiger an verschiedenen Volksschulen seiner Heimat, seit 1910 in Anseith am idyllischen Südrand des Königsreichswalds. Vor dem Ersten Weltkrieg konnte er noch an der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität in Prag studieren.

Die landschaftliche Schönheit seiner engeren und weiteren Heimat, sein alter kunstfreudiger Oberlehrer Adelt, der auch als Organist in der Dorfkirche tätig war, sowie mancherlei Zufälle brachten es mit sich, daß Othmar Fiebiger zum Dichter „nebenbei" wurde. Besonders Goethes

Kurse für sprachkranke Kinder

Gedichte wirkten auf ihn überaus befruchtend und anregend. Bald entstanden die ersten eigenen Werke, und bereits 1914 war die erste in Buchform erschienene Sammlung seiner Werke in zweiter Auflage vergriffen.

Der Lehrerberuf führte Fiebiger in den Hohenelber Bezirk, der ihm ein zweites Zuhause wurde. Von den dort liegenden kleinen Städten ist besonders Anseith in denkwürdiger Weise zu erwähnen, denn in der dortigen Schule ist das auf der Petersbaude zuerst niedergeschriebene Heimatlied der Riesengebirgler vollendet und in Reinfassung gebracht worden.

Nach den harten Kriegsjahren 1914/18 kam Othmar Fiebiger in den Bezirk Aussig, wo er als Oberlehrer in Peterswald, Schreckenstein und zuletzt in Aussig selbst wirkte. In Schreckenstein konnte er ein Eigenheim erwerben. Die Riesengebirgsheimat aber hat er nie vergessen. So weilte er in den Ferien zumeist auf dem Eichelhof, der südlich von seinem Geburtsort liegt. Ende Mai 1946 aus der Heimat vertrieben, kam er nach Höchst im Odenwald. In Bensheim an der Bergstraße unterrichtete er noch bis zur Vollendung seines 65. Lebensjahrs. Von 1960 bis 1964 war er im Riesengebirgsverlag von Josef Renner in Kempten im Allgäu tätig. Dort erschienen u. a. auch die Abschlußbände seiner „Jahreszeitengedichte".

Die letzten acht Lebensjahre verbrachte Fiebiger mit seiner geliebten Frau in Baden-Baden, wo die Familie seiner Tochter ansässig war. Ende 1971 erlitt der „Lehrerdichter" einen Schlaganfall, von dem er nicht mehr vollständig genas. Am 23. Februar 1972, also vor zwei Jahrzehnten, entschlief der Dichter des Riesengebirgslieds im gesegneten Alter von knapp 86 Jahren in einem Baden-Badener Sanatorium. Ihm zur Ehre und Erinnerung hat der Heimatkreis Hohenelbe im Riesengebirgsmuseum zu Marktoberdorf im Allgäu eine Gedenktafel anbringen lassen. In der Form der Dialektdichtung wurde das Riesengebirgslied 1914 in der Festschrift des Trautenauer Gesangvereins „Harmonie" anläßlich seines 80jährigen Bestehens erstmalig gedruckt. Ab 1920 erschien die Weise in Hochdeutsch in den Liederbüchern des Deutschen Sängerbunds und der sudetendeutschen Volkstumsvereine. Der Dichter Hans Kaergel erhob das Lied zu „höheren Weihen", indem er es in verschiedene literarische Werke einführte.



Riesengebirgs-Heimat: Titelbild der gleichnamigen Zeitschrift

Doch mehrere Monate entbehrte das von Fiebiger auf einer lauschigen Bank des versteckt liegenden Turnplatzes der Waldschule von Anseith mit dem „letzten Schliff" versehene Lied (die dritte Strophe wurde von dem Dichter erst später hinzugefügt) einer eigenen Melodie; man sang die Zeilen vordem entweder „frei nach Schnauze" oder angelehnt an passende, schon bekannte Tonfolgen aus dem Volksliedbereich. Der Komponist des Riesengebirgslieds war gleichfalls Pädagoge: Vinzenz Hampel. Er erblickte das Licht der Welt am 29. Januar 1880 in Mastig, Bezirk Hohenelbe, am Rand des Riesengebirgs. Hohenelbe, Harta und Tschermna waren die Stationen seiner Volksschullehrerzeit. 1915 wurde er Leiter des Fürsorgeheims der „Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge" in Hohenelbe.

Hampel erwarb einen geachteten Ruf als Sprachheillehrer. In den Ferien hielt er Kurse für sprachkranke Kinder ab und erzielte besonders mit den Stotterern ausgezeichnete Erfolge. Er verfaßte auch zwei logopädische Lehrwerke. 1936 in den Ruhestand getreten und nach Leitmeritz übersiedelt, wirkte er seit 1938 auf Regierungsebene weiter, arbeitete heilpädagogische Maßnahmen aus und hielt Vorträge in vielen höheren Schulen. Die erste logopädische Anstalt nach seinen Ideen ist 1941 in Mährisch Schönberg eröffnet worden.

Neben der pädagogischen, insonderheit der logopädischen, Arbeit galt Hampels zweite Liebe der Musik. Mehrere Jahre war er als erfolgreicher Dirigent des Hohenelber Gesangvereins „Liedertafel" tätig. Gleichzeitig schuf er zahlreiche Liedschöpfungen, darunter seine berühmteste, eben „Riesengebirglers Heimatlied".

Zur Entstehung der Tonfolge soll nun Vinzenz Hampel selbst zu Wort kommen, wie er sie im „Riesengebirgs-Heimatbrief" im Oktober 1949 schilderte: „Der Erste Weltkrieg brach aus. Die Reihen der Sänger lichteten sich. Um den restlichen Chor beisammenzuhalten, sorgte man für eine gemütliche Nachprobe. Für diesen kleinen Kreis vertonte ich Fiebigers Dichtung vom Riesengebirge. Ich hatte das Lied für mich, für meine Singstimme, geschrieben und dachte nicht daran, daß es einmal in die Welt ziehen könnte. In ruhig gehenden Achtelnoten ahmte ich den stets bedächtigen Riesengebirgler nach und führte die Melodie im gleichen Rhythmus aufwärts.

Im Refrain versuchte ich, den Inhalt der Verse auch in den Tönen anzudeuten, soweit dies in der liedmäßigen Stimmführung möglich war. Wie die Bergwellen steigt die Melodie an (1., 3. und 5. Verszeile), die Elbe zieht talwärts, deshalb fällt auch die Melodie der 2. Zeile; die Sagen und Märchen überspannen gleichsam das Gebirge, die 4. Zeile steigt im auffallenden Bogen empor, der Schluß ist der Ausdruck tiefer Heimatliebe.

Als ich das Lied das erste Mal den Freunden vorsang, war der Erfolg unerwartet günstig. Einige Urlauber, die damals zufällig anwesend waren, gestanden mir ihre tiefe Rührung. In den folgenden Nachproben mußte ich immer wieder das Lied singen. Bald verlangten die Sänger das Lied vierstimmig zu singen. Ich schrieb es für Männerchor mit Baritonsolo, und so wurde es Mitte März 1915 erstmals öffentlich aufgeführt. Von dieser Zeit an zog das Lied weitere Kreise über Hohenelbe hinaus.

Auf dem Gebirge sang ich das Lied erstmalig in der Wosseckerbaude am Westhang des Reifträgers. Mit den Wirtsleuten Endler war ich befreundet. Der Wirt war von der Weise gerührt, ich mußte sie ihm zum Abschied noch einmal vorsingen. Dann begleitete er mich ein Stückchen auf dem Wege zur Elbquelle, blieb einmal stehen und zeigte auf den felsigen Gipfel des Reifträgers mit den Worten: ‚Dort oben müßte eine Baude stehen!'

Der Erste Weltkrieg ging verloren, Österreich zerfiel in einzelne Nationalstaaten. Endler wurde aus der Wosseckerbaude verdrängt und bald danach begann er auf dem Gipfel des Reifträgers mit Hilfe deutschböhmischer Freunde die Baude zu errichten; es wurde eine der schönsten Bauden im Gebirge. Er genoß sie nicht lange. Ein Sprichwort sagt: ‚Ist das Haus fertig, dann kommt der Tod.' Endler war ein stiller, in sich gekehrter Mann. In einem Anfall von Schwermut beschloß er sein Leben. Sein letzter Wunsch, am Grabe das Heimatlied zu singen, wurde ihm erfüllt."

Vinzenz Hampel starb am 27. Juni 1965 zu Altbach am Neckar, 75 Jahre alt.

In den zwanziger und dreißiger Jahren war die Popularität des Riesengebirgslieds bereits so groß, daß man es mit Fug und Recht schon zum Gemeingut des deutschen Volksliederrepertoires rechnen konnte. So erklang es z. B. in dem viel besuchten Film „Grün ist die Heide" mit so bekannten Schauspielern wie Maria Holst, Sonja Ziemann, Willy Fritsch und Oscar Sima. Selbst aus dem fernen Brasilien erhielt der Komponist Anfang der dreißiger Jahre die Nachricht, daß die neue Heimatweise der Sudetendeutschen, Schlesier und Deutsch Böhmen bei einem Wettsingen für Männerchöre den 1. Preis gewonnen hatte.

Doch dann begann die Mißachtung, ja, Verfolgung des Riesengebirgslieds – die bis in unsere Tage andauerte. Die erste Verfemung setzte nach dem Ersten Weltkrieg ein, als das Sudetenland der neuentstandenen Republik der Tschechoslowakei zugeschlagen wurde. Es war die letzte Zeile des Refrains „Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du!", an denen die tschechischen Behörden Anstoß nahmen, vor allem das Attribut „deutsch". Wiewohl in den weiten Tälern des Riesengebirges, auch in denen auf böhmischer Seite, so gut wie keine Tschechen siedelten, befanden die neuen Herren die Charakterisierung „deutsch" für staatsgefährdend und belegten die Heimatweise mit einer Zensur: Das Riesengebirgslied öffentlich zu singen, war damit amtlicherseits untersagt. An der Liebe der deutschen Riesengebirgler zu ihrer Region konnte das Verbot allerdings keinen Abbruch tun.

Aber auch die Nationalsozialisten, die Machthaber im Sudetenland nach dessen 1938 erfolgter Eingliederung ins Deutsche Reich, waren nicht angetan vom Riesengebirgslied. Zwar erklang es nun öfter im deutschen Rundfunk, doch bald bemerkten die Sudetendeutschen, daß es an „höherer Stelle" zurückgesetzt wurde, was damit seine Begründung fand, daß die Weise „slawischen" Zuschnitts sei. Man verübelte vor allem die Darstellung des bekannten Riesengebirgsbildes des Hohenelber Malers Fritz Hartmann, das viele Notenausgaben der Melodie schmückte: Es entspräche nicht dem Bild des Berggeistes, das im Volk lebe. Kurz gesagt, die Wiedergabe der Sagengestalt war den Nationalsozialisten wohl nicht „arisch" genug.

So mußte der Verlag Ehrler & Co., der das Lied 1938 verlegerisch übernommen hatte, alle Liedkarten einstampfen und die Druckplatten der Polizei übergeben. Auf die Verbreitung des Liedes hatte diese Maßnahme allerdings keinen Einfluß, das bewiesen die Wunschkonzerte im Winter 1941/42, in denen das Lied weit über 200 000 Reichsmark einbrachte.

Die nächste Schikane für Lied und Komponist folgte nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Vertreibung hatte Vinzenz Hampel nach Thüringen verschlagen. In dem kleinen Ort Niederlassen bei Erfurt fand er eine neue Bleibe. Der Verlust der von ihm so geliebten Heimat traf ihn hart. Aber Hampel fand Trost in der Musikerziehung von Kindern und engagierte sich sehr bei der Betreuung vieler anderer Schicksalsgenossen, denen er als Freund und Ratgeber in mancherlei Not hilfreich zur Seite stand.

Doch schon 1951 kam er selbst in arge Bedrängnis: Hausdurchsuchungen erfolgten, Kompositionen wurden beschlagnahmt, Berufsverbot und Verhaftung durch die Volkspolizei drohten. Von Freunden rechtzeitig gewarnt flüchtete Hampel nach West-Berlin.

Und der Grund für all das Ungemach? Auch in der DDR galt das Riesengebirgslied nicht mehr als „deutsche" Weise, ja als „revanchistisch" – allzumal nach Abschluß des Görlitzer Vertrags der DDR mit der Volksrepublik Polen im Juni 1950, der die Demarkationslinie an Oder und Lausitzer Neiße als „unantastbare Friedens- und Freundschaftsgrenze" festlegte.

Hampel, der in die Bundesrepublik übersiedelte und dort sofort als politischer Flüchtling anerkannt wurde, erlebte die nächste Diskriminierung seines Liedes nicht mehr. Eine Benachteiligung, die diesmal im subtilen Gewand einherkam. Das soziale Klima, das durch die sogenannte „Ostpolitik" der sozial-liberalen Koalition in den siebziger Jahren ein dem deutschen Osten, seine Geschichte und Kultur regierendes, ja diskriminierendes gesellschaftspolitisches Fahrwasser bereitete, zeitigte auch diesen Auswuchs: Immer häufiger wurde es „Mode", bei Volksmusikveranstaltungen im Rundfunk das Riesengebirgslied, wenn man auf vielfachen Hörerwunsch schon nicht umhin kam, diese überhaupt zu spielen, es dann aber nur instrumental zu intonieren – damit ja nicht das „nationalistische Attribut" namens „deutsch" als – historisch doch unbestreitbare Tatsache – öffentlich im Zusammenhang mit dem „polnischen" bzw. „tschechischen" Gebirge auftauchte.

Noch vor zehn Jahren, Ende 1981, berichtete die Funk- und Fernsehzeitschrift „Hör zu", daß sie zahlreiche Leserzuschriften erhalten habe, nachdem in der ZDF-Sendung „Unsere schönsten volkstümlichen Lieder" das Riesengebirgslied als einzige von 19 Volksweisen nicht gesungen, sondern nur gespielt wurde. Die Leser wollten wissen, ob es daran gelegen habe, daß es im Text u. a. heißt: „Riesengebirge, deutsches Gebirge".

Eine „Hör-zu"-Anfrage beim ZDF ergab skandalöserweise, daß dies tatsächlich der Grund gewesen ist. Der zuständige Redakteur der Sendung erklärte, der Text des Riesengebirgsliedes „biete Reibungsflächen". Es könne „nicht im Sinne einer Unterhaltungssendung sein, Politisches aufzuwirbeln".

Die „Süddeutsche Zeitung", sicherlich nicht verdächtig, Sprachrohr der „Ewiggestrigen" zu sein, schrieb dazu nur diesen einzeiligen Kommentar: „Dümmer und bornierter geht es nun wirklich nicht mehr." Dieser Aussage ist nichts hinzuzufügen.

Doch auch das hat die Heimatvertriebenen aus Rübezahls Reich und alle geschichts- und traditionsbewußten Bürger nicht davon abgehalten, am überlieferten deutschen Liedgut, zu dem eben unauslöschlich auch das „Riesengebirglers' Heimatlied" gehört, sangesfroh festzuhalten.

Blaue Berge, grüne Täler

Riesengebirglers Heimatlied

1. Blau-e Ber-ge, grü-ne Tä - ler, mit-ten drin ein Häus-chen klein. Herr-lich ist dies Stück-chen Er - de, und ich bin ja dort da - heim. Als ich einst ins Land ge-zo - gen, ha'n die Berg' mir nach - ge - sehn, mit der Kindheit, mit der Ju-gend, wußt' selbst nicht, wie mir ge-schehn. O mein lie - bes Rie - sen - ge - bir - ge, wo die El - be so heim - lich rinnt, wo der Rü - be - zahl mit sei - nen Zwer-gen heut' noch Sa - gen und Mär - chen spinnt. Rie - sen - ge - bir - ge, deut-sches Ge - bir - ge, mei - ne lie - be Hei - mat du!

Die Recherchen zu diesem Artikel waren nicht unerheblich. Viele Personen und Institutionen haben dem Autor dankenswerterweise Informationen zukommen lassen. Besonderer Dank gilt dabei Diplombibliothekar Franz Babel in Waldbronn und Werner Baudisch in Lauchhammer.

Lötzen und Umgebung auf alten Fotos

Erste polnisch-deutsche Ausstellung in der Heimat wurde vergangene Woche gemeinsam eröffnet

Seit dem vergangenen Jahr erscheint in Ostpreußen wieder eine „Lötzener Zeitung", allerdings in polnischer Sprache unter dem Titel „gazeta gizycka", und zwar wöchentlich. Anfang dieses Jahres wurde das Format von DIN-A-5 auf DIN-A-4 vergrößert und damit der Inhalt erweitert. Auf den 16 Seiten dieser Zeitung, die unsere Redaktion seit Mitte 1991 regelmäßig im Austausch erhält, wird über wirtschaftliche Initiativen der jetzigen Einwohner, über die Ostpreußen, die früher dort lebten und arbeiteten sowie über tägliche Ereignisse in der Stadt berichtet; unter dem alten Lötzener Wappen mit den drei Fischen erfolgen amtliche Bekanntmachungen, und das wöchentliche Fernsehprogramm wird ebenfalls veröffentlicht; Sportnachrichten aus Lötzen und Umgebung fehlen ebensowenig wie verschiedene Rätselarten. Bemerkenswert ist, daß der Anzeigenteil zugenommen hat.

Erstmals wird aus der „gazeta gizycka" ein Beitrag übersetzt und damit eine Information aus dem heutigen Lötzen aus polnischer Sicht an die Leser des Ostpreußenblatts weitergegeben.

So wird z. B. in der Ausgabe Nr. 16/17 (56/57) vom 17. April über eine „Masurische Gemeinschaft" berichtet, die vor einem Jahr von Bürgern gegründet wurde, die jetzt in Lötzen und anderen masurischen Orten leben.

Die „Masurische Gemeinschaft" hat inzwischen über 100 Mitglieder. Wie der Vorsitzende, Wojciech Lukowski, betonte, sind das mehr, als die polnischen Parteien in Lötzen an Mitgliedern zählen. Es scheint nun an der Zeit zu sein, daß alle Einwohner etwas über die Gemeinschaft erfahren. Deshalb hat die polnische „Lötzener Zeitung" eine kleine Umfrage durchgeführt, an der sich 75 Personen beteiligten. In der Umfrage wurden folgende Fragen gestellt:

1. Was ist die „Masurische Gemeinschaft"?
2. Wie beurteilen Sie ihre Tätigkeit?
3. Welche Ziele soll sie realisieren?
4. Wie sehen Sie die Tätigkeit des Gemeinschaftsclubs (Galerie, Café)?

Zu diesen Fragen zunächst die Stellungnahme des Vorsitzenden Wojciech Lukowski:

„1. Die ‚Masurische Gemeinschaft' ist eine gesellschaftliche Organisation, die alle Menschen erfaßt, die mit Masuren verbunden sind und denen die Zukunft der Region am Herzen liegt. Zu den Mitgliedern dieser Gesellschaft gehören Einwohner von Lötzen, Rhein, Lyck, Suwalki, Warschau, Krakau sowie Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, der Schweiz, Deutschlands und Lettlands.

Die ‚Masurische Gemeinschaft' ist keine Minderheitenorganisation. Sie ist überparteilich, überkonfessionell und macht keine völkischen Unterschiede. Wir möchten die Grundlage schaffen für die Verständigung aller Einwohner Masurens mit den Freunden der Region, die aktiv mitarbeiten und das masurische ‚heute und morgen' in Kontext stellen wollen zu den aktuellen polnischen und europäischen Änderungen.



Lötzen heute: Blick in die Lycker Straße — Foto Archiv (Monk)

Die ‚Masurische Gemeinschaft' will alle lokalen Initiativen integrieren und alle wohlwollenden Kräfte nutzen, um effektiv die Entwicklung Masurens zu fördern. Dabei möchte sie die reiche masurische Tradition dieses Gebiets nutzen, weil hier verschiedene Kulturkreise zusammengestoßen sind.

2. Die ‚Masurische Gemeinschaft' arbeitet seit einem Jahr. Sie hat aber immer noch Probleme mit ihren Führungskräften (die Arbeit in der Gemeinschaft ist ehrenamtlich). Dennoch verwirklicht sie bereits ihre Aufgaben.

Im Sommer hat sie im Club Wagant in der Feste Boyen Konzerte von John Porter und Marek Galazka geplant.

Im September vergangenen Jahres fand die Aktion ‚Aufräumen in Masuren' statt, die vor allem ökologische Bedeutung hatte.

Auf Initiative der ‚Masurischen Gemeinschaft' fand auch ein Treffen mit dem Leiter des Gesellschaftlich-Wirtschaftlichen Programms der Friedrich-Ebert-Stiftung Warschau, Witold Sartorius, statt, das später zu einem Besuch der Leitung des EG-Entwicklungsprogramms ‚Ouvertüre' führte. Im Rahmen dieses Programms organisierte man ebenfalls durch Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung eine Reise der Lötzener Vertreter nach Schottland und Deutschland, um moderne Methoden der Touristik-Organisation kennenzulernen und einzuführen.

Wir nahmen auch Kontakte mit der deutschen Organisation der früheren Einwohner von Lötzen, der Kreisgemeinschaft Lötzen in Neumünster, auf, zunächst mit den Vorstandsmitgliedern, aufgrund der im vergangenen Jahr zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland unterschriebenen Verträge.

Vielleicht gibt es im August ein Lötzener-deutsches wirtschaftliches Forum in Neumünster, bei dem die Firmen aus Lötzen und Umgebung ihre Angebote vorstellen oder gemeinsam mit der deutschen Seite realisieren können.

Dank der Kontakte, die die ‚Masurische Gemeinschaft' mit Ryszard Szklany von der polnischen Botschaft in Köln aufnahm, gelang es, holländische Hilfe für das Lötzener Krankenhaus und das Kinderheim zu bekommen. Dank dieser Kontakte fahren in diesem Jahr mehr als zehn Kinder aus ‚unvollständigen' Familien zu Sommerferien nach Holland.

Gleichzeitig führt die ‚Masurische Gemeinschaft' unter bedeutender Hilfe des Stadtamts und privater Personen die Reparatur- und Adoptionsarbeiten des Gebäudes Warschauer Straße 17 (frühere Regionalstube) durch. Das ganze Erdgeschoß ist für eine Kunstgalerie und einen Club vorgesehen, wo unsere Einwohner sich mit Künstlern treffen und diskutieren können.

Bei der Beurteilung der Tätigkeit der ‚Masurischen Gemeinschaft' muß man auch berücksichtigen, daß in heutiger schwerer Zeit sehr selten Initiativen in so großem Ausmaß, mit so großem Aufwand an Freizeit, die nicht auf sofortigen Gewinn berechnet sind, realisiert werden.

3. Die ‚Masurische Gemeinschaft' beabsichtigt, ihre Ziele in ein paar Programmbereichen zu verwirklichen. Es sind: Ökologie und Entwicklung des ökologischen Bewußtseins der Bevölkerung; Entwicklungstätigkeit – durch Schaffung neuer Projekte der ökonomischen Entwicklung der Region und günstiger Kontakte, die ihre Realisierung ermöglichen; kulturelle Tätigkeit – durch Schaffung weiterer Kontakte mit Kultur und Kunst und auch die Arbeit für die Bereicherung des Kulturerbes durch die Unterstützung aller Lokalinitiativen.

Als Beispiele dafür kann man nennen: Planung spektakulärer Aktionen zum Schutz der großen Masurischen Seen; Initiative zur Schaffung der Masurischen Entwicklungs-Agentur und Aufnahme Lötzens in das EG-Projekt ‚Ouvertüre'; Schaffung eines Integrationszentrums in Lötzen (auf der Basis des Clubs und der Galerie) wie auch die Organisierung von Konzerten, Freizeiten und Treffen mit interessanten Menschen.

Das Hauptziel, vor dem die ‚Masurische Gemeinschaft' steht, ist die Aufklärung aller Einwohner unserer Stadt und Masurens über das Potential, das in der Erde schlummert, auf der sie leben, damit sie sich wirklich als Wirtsleute der so schönen Region fühlen und alle ihre Energien und Gedanken auf sie und zugleich auf ihre Zukunft konzentrieren.

4. Nach der Gemeindeverwaltung soll der Club eine weitere Stelle sein, durch die die Gesellschaft unserer Stadt integriert wird. Dort sollen sich die Einwohner sammeln können, um über gesellschaftliche Probleme zu diskutieren und neue Initiativen der Lötzener zu entwickeln. Er soll auch die Stelle für die Vorstellung lokaler und eingeladener Schöpfer werden.

Die daneben funktionierende Galerie wird die bildenden Künste und Ausstellungen präsentieren, die mit der Region thematisch verbunden sein werden. Die erste Ausstellung, die schon am 16. Mai der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, heißt ‚Lötzen in alten Fotografien'.

Das, was Club und Galerie tun werden, hängt von dem Bedarf der Bewohner ab. Wir erwarten verschiedene Bemerkungen und Suggestionen, um die Erwartungen der Einwohner erfüllen zu können. Dabei soll uns diese Umfrage der ‚Lötzener Zeitung' helfen."

Soweit die Erläuterungen des Vorsitzenden Dr. Wojciech Lukowski über die „Masurische Gemeinschaft". Leider konnten nur 16 Personen der Umfrage elementare Informationen über sie geben. **Margot Pacek**

Deutsche in Königsberg

Wer hilft bei Büro-Ausstattung?

Die Arbeit der „Stadtgesellschaft der deutschen Kultur – Eintracht" in Königsberg, die für den gesamten Bereich Nord-Ostpreußen tätig ist, nimmt immer mehr zu. Doch im Gegensatz zu kommerziellen Unternehmen fehlt ihrem kleinen Büro die Ausstattung. Benötigt werden ein oder zwei Schreibmaschinen, dazu ein oder zwei Schreibmaschinentischchen, ein Telefaxgerät sowie zwei Drehstühle. Vordringlich ist ein Fotokopiergerät. Wer helfen kann oder möchte wende sich bitte an den „Paketdienst Königsberg", Omega-Express, Telefon 0 40/2 50 88 30, in Hamburg, der auch diese Hilfsaktion mit dem Vorsitzenden der „Eintracht", Viktor Hoffmann, koordiniert und den Transport auf dem Landweg nach Königsberg übernimmt. **hz**

Gesucht werden ...

... Angehörige von Ella **Dobnick** (†), geboren 21. März 1930, in Weeskendorf im Kreis Preußisch Holland. Sie wurde am 11. Februar 1945 gemeinsam mit ihrer Klassenkameradin Anni Wiese, geborene Friebeß, geboren am 5. Mai 1930, ebenfalls in Weeskendorf (die heute in Mitteldeutschland lebt), von den Russen verschleppt. Ihre Endstation war Streesen bei Stargard in Pommern. Ellas Vater heißt Max Dobrick, ihr Bruder heißt Karl.

... Gertrude Emilie **Fuchs** von ihrer Tochter Gisela Jerzimbeck. Gertrude Emilie Fuchs war auf dem Gut Ballieth/Königsberg als Gutssekretärin tätig.

... Hildegard **Glaus**, geboren 1919/20,
... Elsa **Hennig**, geboren 1919/20 und
... Elisabeth **Rochna**, geboren 8. November 1919, ehemalige Schülerinnen der Agnes-Miegel-Mittelschule zu Königsberg, von Mitschülerin Ella Springer.

... Frau **Hoppe** oder andere Angestellte der Firma Schattke, Fotogeschäft am Steindamm in Königsberg, von Erika Benkmann, geborene Saldigk.

... Martha-Charlotte **Kullack** von ihrer Tochter Waltraut-Erika Rode. Martha-Charlotte Kullack, geboren 1918, wurde zuletzt 1947 in Ponarth gesehen.

... Paul **Samel** (oder Sahmel), Jahrgang 1920 oder älter, aus dem Memelland, der bei der Wehrmacht einer Luftnachrichten-Einheit angehörte. Paul Samel (Sahmel) wird gesucht von Dr. Horst Rische, der heute in Sachsen-Anhalt lebt. Er schreibt: „Paul Samel und ich flohen gemeinsam am 16. Juli 1946 als Kriegsgefangene aus dem belgischen Steinkohlenbergwerk Cheratte bei Lüttich nach Braunschweig. Samel ging nach Klein Vahlberg bei Wolfenbüttel, wohin seine Frau aus Ostpreußen evakuiert worden war. Ich besuchte ihn von Gera aus noch im Jahr 1946; dann brach die Verbindung ab. Auf Anfrage teilte die Samtgemeinde Schöppenstedt am 25. Juli 1991 mit, daß für Herrn Samel in den Meldeunterlagen der früher selbständigen Gemeinde Klein Vahlberg keine Meldezeiten verzeichnet seien."

... Walter **Schäfer**, der mit Hannelore Döppner 1946 bis 1947 in Preußisch Eylau die Schule besuchte. Er schenkte dem Mädchen, das damals mit seinen Geschwistern Elsbeth und Horst in einem Kinderheim war, einen silbernen Ring mit den Initialen „HD". Die drei Döppner-Kinder waren damals bereits elternlos.

... Oberleutnant und Kompaniechef **Schuhmacher**, Hauptfeldwebel **Bleichert**, Unteroffizier **Kulle** von Unteroffizier a. D. Reinhold Neumann, früher Division „FHH".

... Mitschülerinnen und Mitschüler der **Schule Mollwitten**, Kreis Preußisch Eylau, von Hannelore Kluge, die jetzt in Sachsen lebt. Sie schreibt: „Wer ist von 1939 bis 1944 dort mit uns zum Unterricht gegangen? Meine Geschwister Elsbeth Priedigkeit, Horst Döppner und ich, Hannelore Döppner, stammen aus Serpallen, Kreis Preußisch Eylau.

... Angehörige von Paul **Swars**, geboren am 30. Juni 1903 in der Gegend von Tilsit bzw. Elchniederung. Er soll zwei Brüder gehabt haben. Falls es von ihnen Überlebende oder Nachkommen gibt: Wer weiß etwas von ihnen? Gesucht werden die Angehörigen des Paul Swars von seinem Sohn Jonas Jodaitis, am 4. April 1938 in Mühlengarten, Kreis Ebenrode, geboren. Seine Mutter starb 1946 an Hunger und Entkräftung auf der von den Sowjets dort errichteten Kolchose. Sein Vater wurde mit Kriegsbeginn Soldat und hat den Zweiten Weltkrieg nicht überlebt. Jonas Jodaitis wurde von Litauern adoptiert. Jodaitis heißt auf litauisch Schwarz. Das, so glaubte er, sei mit seinem Vornamen Hans-Manfred sein richtiger Name. Sowohl seine Suchmeldungen als auch die seiner Angehörigen konnten sich nicht treffen. Erst eine von ihm angefertigte Zeichnung von der Lage seines elterlichen Hofs brachte Gewißheit, daß der Name seiner Eltern nicht Schwarz, sondern Swars war. In der Heimatortskartei des Kreises Ebenrode waren Bedienstete der Post des Ortes auffindbar. Diese schließlich lösten das Rätsel kurz vor dem Weihnachtsfest 1991. Von nun an ging es schnell. Seine Mutter, eine geborene Schröder, eins von neun Kindern, stammte aus einem Nachbarort. Zwar lebt von dieser Generation niemand mehr, doch gibt es noch vier Kusinen.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13.



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Gehrmann, Gertrud, geb. Pentzlin, aus Königsberg, Schindekopstraße 16, jetzt Am Rande 24, 2400 Lübeck 14, am 24. Mai

zum 98. Geburtstag

Brandstäter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, jetzt Kleine Steubenstraße 30, 4300 Essen, am 16. Mai

Vico, Hildegard, aus Sensburg, jetzt Waldstraße 33e, 1000 Berlin 21, am 16. Mai

zum 96. Geburtstag

Bartkowski, Charlotte, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenweg 4, 4920 Lemgo, am 24. Mai

Runda, Emma, aus Greisenau, Kreis Osterode, jetzt Borgfelder Straße 73, 2000 Hamburg 26, am 22. Mai

zum 95. Geburtstag

Pommerenke, Fritz, aus Insterburg, jetzt Köslinstraße 45, 3300 Braunschweig, am 21. Mai

zum 94. Geburtstag

Endrejat, Otto, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Arndtstraße 3, 3418 Uslar 1, am 29. Mai

Molter, Friedrich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Landsturmweg 4, jetzt An der Bäderstraße 2, 2444 Heringsdorf, am 23. Mai

Neufeld, Maria, geb. Klein, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Agnes-Miegel-Straße 103, bei Frau Käthe Link, 4896 Salzkotten-Verne, am 25. Mai

Wysk, Meta, aus Eichtal, Kreis Ortelsburg, jetzt Dombruchstraße 50, 4600 Dortmund 41, am 30. Mai

zum 93. Geburtstag

Freymann, Willy, aus Deimehöh und Bartenstein, jetzt Gladbacher Straße 405, 4150 Krefeld

Olschewski, Charlotte, geb. Denda, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sibeliusstraße 5, 2000 Hamburg 50, am 24. Mai

Strüvy, Elisabeth, aus Wolfsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Behringstraße 8, 6233 Kelkheim, am 25. Mai

zum 92. Geburtstag

Bonin, Ottilie, geb. Bieber, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Kirchstraße 4, 6750 Kaiserslautern, am 25. Mai

Lumma, Martha, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartfeldstraße 10a, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 27. Mai

Steinau, Paul, aus Birkenau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Böttcherstraße 32, 2000 Norderstedt, am 17. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Neumann, Marie, geb. Kluge, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Langbergstraße 89, 3180 Wolfsburg, am 28. Mai

Thiel, Richard, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wursterstraße, Pflegeheim, 2850 Bremerhaven-Lehe, am 25. Mai

zum 91. Geburtstag

Behr, Erna, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Varloh, Flurstraße 1, 4478 Geeste 1, am 31. Mai

Böttcher, Helene, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlenweg 15, 7970 Leutkirch, am 29. Mai

Latza, Amalie, geb. Baschek, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Sandershof 3, 4350 Recklinghausen, am 28. Mai

Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbert-Straße 71, 4000 Düsseldorf, am 28. Mai

zum 90. Geburtstag

Dukatz, Ella, geb. Kurschat, aus Ebenrode, jetzt Rheinstraße 8, 4020 Mettmann, am 28. Mai

Graber, Hans, aus Groß Neumühl, Kreis Wehlau, jetzt Walberfeldstraße 10, 5220 Waldbröl, am 27. Mai

Herbst, Franz, aus Hügeldorf, Kreis Ebenrode, jetzt 3071 Marklohe 22, am 28. Mai

Heydler, Erna, geb. Brosgat, aus Unterfelde und Herandstal, Kreis Goldap, jetzt Hain 4, 5657 Haan, am 25. Mai

Jankowski, Johanna, geb. Skierlo, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt G.-Hagen-Straße, 8650 Kulmbach, am 24. Mai

Lange, Gertrud, aus Danzig, jetzt Lübekker Straße 32, 2420 Eutin, am 24. Mai

Probian, Gertrud, geb. Schwug, aus Königsberg, Hirschgasse 111, jetzt Schulstraße 10, 2806 Oyten, am 18. Mai

Soldat, Otto, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Einbleckstraße 62, 4300 Essen 11, am 28. Mai

Weiß, Auguste, geb. Roß, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Starenweg 1c, 4000 Düsseldorf, am 29. Mai

zum 89. Geburtstag

Basmer, Grete, geb. Kreuzer, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Voßstraße 36, O-2755 Schwerin, am 25. Mai

Dzingel, Ida, geb. Woltentin, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Middelburger Straße 1, 2420 Süsel, am 25. Mai

Gilde, Erich, aus Ebenrode, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 47, 3200 Hildesheim, am 5. Mai

Hillgruber, Emmi, geb. Albinus, aus Waldhausen, Kreis Samland, jetzt Haus der Heimat, 3514 Hedemünden, am 14. Mai

Holzmann, Ida, geb. Britt, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Giesbertstraße 8a, 4200 Oberhausen 12, am 25. Mai

Naroska, Minna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 2, 5239 Höchstenbach, am 24. Mai

Perrey, Ella, geb. Reinhold, aus Schulzenhof, Kreis Insterburg, am 24. Mai

Schinz, Johanna, geb. Hein, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 13, jetzt Rindermark 12, 8930 Passau, am 28. Mai

Wulf, Fritz, aus Bartenstein, jetzt Neumühle 3, 2420 Eutin, am 25. Mai

zum 88. Geburtstag

Fritzenwallner, Conrad, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Idealweg 2, 8508 Wendelstein, am 24. Mai

Garbrecht, Ella, geb. Dobat, aus Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 5840 Schwerte, am 29. Mai

Gayko, Robert, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 89, O-1431 Bergsdorf, am 26. Mai

Hahn, Gertrude, geb. Ewert, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Neue Krug 18, 3372 Hahausen, am 30. Mai

König, Willi, aus Ilmsdorf und Klein Preußenwald, jetzt Brucknerring 14, 3180 Wolfsburg 1, am 19. Mai

Malonek, Bertha, geb. Biendarra, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Werse 207, 4400 Münster-Sudmühle, am 26. Mai

Menner, Hans-Albrecht, jetzt Partenkirchener Straße 2a, 8000 München 70, am 30. Mai

Moyseszik, Ida, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt Anton-Sanfkow-Straße 7, O-2402 Wismar, am 29. Mai

Schmidtke, Natalie, geb. Schulz, aus Adamshausen, Austinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Flienstorfer Straße 38, O-2401 Zierow, am 5. Mai

Stodollik, Magdalene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 69, jetzt Windmühlenwall 22, 3150 Peine, am 28. Mai

zum 87. Geburtstag

Baschek, Selma, geb. Schönfeld, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, Gasthaus, jetzt Gartenstraße 11, 2303 Gettorf, am 30. Mai

Bouchain, Else, aus Gumbinnen, Luisenstraße 21, jetzt Berliner Straße 8, 6236 Eschborn, am 24. Mai

Busching, Gustav, aus Jungort-Ganderkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 82, 3300 Braunschweig, am 18. Mai

Hill, Maria, geb. Romeyke, aus Königsberg, Roonstraße, jetzt Kornstraße 383, 2800 Bremen, am 13. Mai

Hunsalzer, Julius, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Moorrehmen 9, 2318 Köhn, am 18. Mai

Krüger, Hermann, aus Lyck, Rothof, jetzt Alten- und Pflegeheim, 2320 Bösdorf, am 25. Mai

Markendorf, Helene, aus Georgenforst (Klein Ischdaggen), Kreis Elchniederung, jetzt Buchheimer Pfädchen 3, 5000 Köln 91, am 27. Mai

Sich, Hedwig, geb. Schattner, aus Ibenhorst Forst, Kreis Elchniederung, jetzt Sohnreyweg 6, 3257 Springe 1, am 30. Mai

zum 86. Geburtstag

Ehm, Marta, geb. Galla, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wattenscheider Hellweg 246, 4630 Bochum 6, am 30. Mai

Gregorzewski, Elfriede, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 59, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 24. Mai

Manneck, Helene, geb. Tobehn, aus Knöppelsdorf, Kreis Samland, jetzt Gänseanger 2, 3403 Friedland 1, am 26. Mai

Mazuch, Auguste, geb. Karrasch, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dellwiger Straße 273, 4600 Dortmund 72, am 29. Mai

Peterson, Franz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Fuchssteige 23, 7920 Heidenheim, am 28. Mai

Quaß, Anna, geb. Knoblauch, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, Kirchenstraße 3, jetzt Forlenstraße 5, 6950 Mosbach-Waldstadt, am 21. Mai

Rolin, Joachim, Dipl.-Ing., aus Königsberg, Ritterstraße 15, jetzt Forstweg 45a, 2300 Kiel 1, am 22. Mai

Rothgenger, Luise, geb. Fath, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Saarbrücker Straße 1, 6650 Homburg, am 28. Mai

Schadewinkel, Gertrud, geb. Dormeyer, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstraße 51, jetzt Stegmühlenweg 65, 3400 Göttingen, am 30. Mai

Schermuksnies, Änne, aus Ebenflur, Kreis Ebenrode, jetzt Königsberger Straße 40, 2380 Schleswig, am 23. Mai

Schucany, Ella, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt B.-Notke-Straße 40, 2400 Lübeck, am 28. Mai

Stotzka, Fritz, aus Siewken, jetzt Schliemesweg 2, 4516 Bissendorf 2, am 27. Mai

Taudien, Eva, geb. Schulu, aus Herrendorf (Dwarrehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Kleines Feld 32, 2844 Marl, am 28. Mai

zum 85. Geburtstag

Butschun, Bruno, aus Stablack, jetzt Broekmanstraße 5, 4030 Ratingen 4, am 25. Mai

Grigo, Meta, geb. Jortzik, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt OT Tente 29, 5632 Wermelskirchen, am 30. Mai

Kublun, Emilie, geb. Wenzeck, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 76, jetzt Wallensteinstraße 7, 2000 Hamburg 91, am 30. Mai

Laubrinus, Gustav, aus Naunienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Fehrsweg 2, 2360 Bad Segeberg, am 12. Mai

Lehmann, Elisabeth, geb. Glomm, aus Rößel und Schwenken, Kreis Angerburg, jetzt Freiburger Straße 2, 7808 Waldkirch, am 15. Mai

Marzinzik, Paul, Schneidermeister i. R., aus Königsfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Stehrstraße 13, 5800 Hagen 1, am 27. Mai

Olschewski, Olga, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Postfach 20 51, O-3103 Barsleben, am 25. Mai

Pauluhn, Elsbeth, geb. Zimmermann, aus Königsberg, jetzt Kastanienhof, 2852 Elmlohe, am 26. Mai

Schmolling, Olga, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Straße 17, 2380 Schleswig, am 29. Mai

Schusdziarra, Marie, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Königsberger Ring 3, 3000 Hannover 73, am 24. Mai

Soppa, Johanna, aus Lyck, Sentker Straße 1, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 27. Mai

Steckler, Otto, aus Nasser Garten und Spandienen, am 24. Mai

Weiß, Kurt, aus Rastenburg, jetzt Deutschtalerstraße 107, 1000 Berlin 47, am 19. Mai

zum 84. Geburtstag

Adomszent, Helmut, aus Königsberg-Charlottenburg, Alexstraße 33, jetzt Höder Bruch 24, 4600 Dortmund 30, am 8. Mai

Bacher, Johanna, geb. Donner, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße, O-7801 Frauenwalde, am 30. Mai

Bansemir, Herbert, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 21, 6479 Schotten, am 27. Mai

Behrendt, Gustav, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, jetzt Buchenweg 30, 4424 Stadtlohn, am 30. Mai

Borowski-Labusch, Liesel, aus Rummau-Allenstein, jetzt Vordere Halde 16, 7032 Sindelfingen, am 25. Mai

Brodowski, Liesbeth, aus Königsberg, Schnürlingstraße 32, jetzt Am Wedenberg 34, 2854 Loxstedt, am 25. Mai

Bsdurrek, Margarete, aus Proberg, Kreis Sensburg, jetzt Zossener Straße 42, 1000 Berlin 61, am 9. Mai

Cziesla, Gertrud, geb. Kropp, aus Königsberg, jetzt Loher Ring 40, 2359 Henstedt-Ulzburg 1, am 24. Mai

Dunst, Luise, geb. Harding, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 4500 Osnabrück, am 29. Mai

Gadzali, Wilhelm, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Thusneldastraße 6, 5000 Köln 21, am 26. Mai

Giesecke, Liselotte, geb. Richardt, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Mommsenstraße 9, 3000 Hannover, am 29. Mai

Homp, Dr., Rosemarie, aus Königsberg, jetzt 2420 Zarnekau, am 30. Mai

Janz, Ida, geb. Goetzke, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Triftweg 9, 3372 Hahausen, am 24. Mai

Karner, Margarete, geb. Bondzio, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 3, 4937 Lage, am 30. Mai

Krieg, Emil, aus Jungort-Gerschwillauken, Kreis Gumbinnen, jetzt Haidehof, 2000 Wedel, am 23. Mai

Masurat, Käthe, geb. Willeweit, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 4, und Wilhelmstraße 20, jetzt Fröbelstraße 4, 2200 Elmshorn, am 26. Mai

Mohns, Fritz, aus Königsberg, jetzt Marschnerweg 3, 5650 Solingen, am 22. Mai

Muschketat, Paul, aus Wehlau, Pinnauer Straße, jetzt Hans-Böckler-Hof 10, 2080 Pinneberg, am 29. Mai

Naujoks, Käte, geb. Bogdahn, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt D.-Häberle-Straße 5, 6750 Kaiserslautern, am 31. Mai

Reinhardt, Fritz, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 10, jetzt Gothaer Straße 14, 8510 Fürth, am 30. Mai

Sanio, Gustav, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Drosselstraße 1, 3252 Bad Münder 1, am 29. Mai

Schattling, Ida, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 15, jetzt Stettiner Straße 9, 2240 Heide, am 26. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 24. Mai, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat."

Sonntag, 24. Mai, 13.15 Uhr, ZDF: „Damals" (Der Deutschlandvertrag vor 40 Jahren).

Sonntag, 24. Mai, 10.45 Uhr, ZDF: „ARD-Ratgeber: Recht extra" (Recht-Informationen für Mitteldeutsche).

Montag, 25. Mai, 19 Uhr, Bayern II: „Osteuropa und wir."

Donnerstag, 28. Mai, 13.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat" (Erinnerungen an das Ermland, Ostpreußens Herrgottswinkel).

Westphal, Anna, geb. Schulz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Bendmannstraße 43, 4130 Moers 2, am 30. Mai

zum 83. Geburtstag

Behrendt, Charlotte, geb. Hennig, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schulstraße 138, 2831 Affinghausen, am 30. Mai

Bergmann, Herta, geb. Prang, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße 137, jetzt Alters- und Pflegeheim, O-1432 Fürstenberg, am 27. Mai

Bersick, Gerda, geb. Liedtke, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Alfredstraße 14, 4300 Essen 1, am 25. Mai

Borat, Franz, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Osterallee 134, 2390 Flensburg, am 28. Mai

Boschinski, Wilhelm, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3041 Harber, am 30. Mai

Gawehn, Ernst, aus Kieslau (Skieslauken), Kreis Elchniederung, jetzt Kirchstraße 14, 4973 Vlotho, am 25. Mai

Grajewski, Friedrich, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Siedlung Rachut, 2427 Malente, am 29. Mai

Großmann, Fritz, aus Altkelbunken, Kreis Sensburg, jetzt Alsenstraße 55, 4630 Bochum 1, am 18. Mai

Kepura, Marie, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgermeister-Pustau-Straße 47, 2950 Leer, am 29. Mai

Mundt, Anna, geb. Erwied, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt BGR-J-Zinnbauer-Straße 8, 8312 Dingolfing, am 27. Mai

Norra, Marie, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschweg 6, 4350 Recklinghausen, am 26. Mai

Peuker, Gertrud, geb. Szameit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lehener Straße 33, 7800 Freiburg, am 26. Mai

Poppek, Reinhold, aus Nareythen und Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Grafenberger Allee 355, 4000 Düsseldorf, am 26. Mai

Pretorius, Emma, aus Grutten, Kreis Lötzen, jetzt An der Ziegelei, O-2551 Pölchow, am 28. Mai

Siebrandt, Otto, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Juchaczstraße 9, 4780 Lippstadt, am 29. Mai

Siloff, Elma, jetzt Weinbergsiedlung, 2301 Kiel-Raisdorf, am 28. Mai

Spiekermann, Käthe, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt 3079 Diepenau/OT Steinbrink, am 25. Mai

Wieczorek, Wanda, geb. Majohr, aus Labegraschen, jetzt Salchendorfer Weg 2, 1000 Berlin 20, am 25. Mai

zum 82. Geburtstag

Bäthe, Erna, geb. Babiel, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Hilsweg 60, 3400 Göttingen, am 14. Mai

Groß, Emma, geb. Moldenhauer, aus Lyck, jetzt Ochtmisser Kirchsteig 9, 2120 Lüneburg, am 28. Mai

Hoff, Fritz, aus Gumbinnen, Poststraße 1, jetzt Brandenburger Ring 50, 4992 Espelkamp, am 30. Mai

Kollex, Robert, aus Massauen, jetzt Sophienstraße 28, 5650 Solingen, am 23. Mai

Kukies, Ella, geb. Grönick, aus Lyck, jetzt Hammersbacher Straße 11, 8520 Erlangen, am 28. Mai

Labrenz, Margarete, geb. Günther, aus Groß Lehwalde, jetzt Südring 24, O-2500 Rostock 6, am 13. Mai

Merker, Rudi, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt W.-Wisser-Weg 26, 2400 Lübeck, am 29. Mai

Nowitzki, Luise, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 4370 Marl, am 29. Mai

Orzessek, Margarete, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ziegelstraße 35, 2940 Wilhelmshaven, am 30. Mai

Quednau, Anna, geb. Kablitz, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ludwigstraße 49, 7080 Aalen, am 28. Mai

Rutkowski, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Friedensallee 34, 3300 Braunschweig, am 25. Mai

Schönfeldt, Elsa, geb. Glüge, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alter Kirchhof 5, 2222 Marne, am 28. Mai

Stolzenberg, Otto, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Tresckowstraße 5, 2800 Bremen 1, am 26. Mai

Waschk, Gerda, geb. Adamski, aus Johannisburg, jetzt Am Queckenberg 7, 3300 Braunschweig, am 14. Mai

Winter, Meta, aus Rewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Wetterburger Straße 26, 3845 Arolsen, am 30. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Tagesausflug – Donnerstag, 28. Mai, Fahrt der Landesgruppe Bayern nach Leipzig und Umgebung. Motto: „Großgörschen – Lützen – Roßbach – Leipzig – Ein Streifzug durch 350 Jahre deutsche Geschichte". Abfahrt 6 Uhr, Zentraler Omnibusbahnhof Nürnberg. Ankunft 22 Uhr wieder in Nürnberg am ZOB. Teilnehmerbeitrag: 40 DM. Auskünfte bei Ulrike Gelhausen-Kolbeck, Fürther Straße 52, 8500 Nürnberg 80, Telefon 09 11/26 36 60, dienstlich 0 91 31/2 90 61.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Dienstag, 26. Mai, 9.15 Uhr, Treffen am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, zu einer Fahrt zum Schollen-Essen im Lokal Hinz (am Estebogen). Das Fischgericht kostet 19 DM. Später kann man dort auch Kaffee und Kuchen bekommen. Abfahrt 9.29 Uhr. Wer keine gültige Karte hat, löst bitte nach Absprache eine Familienkarte. Anmeldungen unter den bekannten Telefonnummern (ohne Krüger).

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. Mai, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne in Harburg, Bremer Straße 307.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 2. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen der Frauengruppen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 4. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Bundestreffen – Sonnabend, 13. Juni und Sonntag, 14. Juni. Von Hamburg aus werden Sonderbusse nach Braunschweig eingesetzt. Sonntag, 14. Juni, 7 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bahnsteig 8, Zusteigemöglichkeit am Bahnhof Harburg um 7.20 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 22 DM, für Nichtmitglieder 27 DM. Anmeldung ab sofort bis einschließlich 9. Juni unter Einzahlung des Fahrpreises auf das Postgiro-Konto Helmut Busat, Hamburg, Nr. 166 949 208. Näheres unter der Nummer 6 41 53 69 oder 7 10 66 46. Bitte rechtzeitig anmelden.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Sonntag, 24. Mai, 10.15 bis 17 Uhr, Volkstanzlehrgang im Saal des Waldheims Esslingen-Zollberg. Man tanzt zusammen mit den Gruppen aus Buchen, Esslingen, Metzingen, Schorndorf und Wendlingen Volkstänze aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Danzig. Leitung: Gerhard Ehrlich, Gäste willkommen.

Heidelberg – Sonntag, 24. Mai, 14.30 Uhr, Feierstunde zum Gedenken an Wernher von Braun im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63. Referent: Dipl.-Ing. Rudi Reichert aus Marksdorf, ein langjähriger Mitarbeiter Wernher von Brauns. Thema: „Der Ostpreuße Wernher von Braun – sein Leben – sein Werk." Ergänzung durch Dias.

Pforzheim – Ostpreußische Gründonnerstagskringel, vom ostpreußischen Bäckermeister Günter Wiskandt nach heimatlichem Rezept gebakken, schmeckten den einhundert Landsleuten an der März-Kaffeetafel im Gasthaus „Stadt Pforzheim" beim ostpreußischen Gastwirt Manfred Daudert, früher Liebenfelde. Im Videoprogramm erfreuten die Filme „Kurenfischer" und „Arno Surminski – Im Herzen Ostpreußens" die Gäste. In einem Kurzreferat beschrieb der Kreisvorsitzende Werner Buxa die Lage im nördlichen Ostpreußen mit der Aussicht auf eine Umbenennung Kaliningrads nach einer dafür angesetzten Volksabstimmung in „Königsberg". „Sowjetsk" für Tilsit ist seit dem Putsch im Jahre 1991 und dem Verbot der KPDSU nicht mehr zeitgemäß. Zukunftsvisionen sollen aus unserer heimatlichen Teilprovinz eine Freihandelszone, eine autonome Republik mit dem Namen „Preußen", eine Drehscheibe des Ost-Westhandels, ein „Hongkong der Ostsee" machen und 200 000 Wolgadeutschen zur neuen Heimat werden. Der ostpreußische „Wirte-Wanderweg" wurde als nächste Monatsveranstaltung angekündigt und die viertägige Jahresfahrt nach Lüneburg Ende Mai im Gedenken an den Westpreußen Hermann Löns besprochen. Zur Bus-Reise ins nördliche Ostpreußen bis Nidden mit Standquartier in Königsberg für 815,– DM mit Halbpension gehen laufend Anmeldungen ein.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 4. Juni, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Gaststätte Hecht. Lm. Wetzel erzählt Geschichten zur Erntezeit in der Heimat.

Weinheim – Freitag, 22. Mai, 13 Uhr, Treffen der Gesamtgruppe in der Werderstraße zu einer Fahrt in den Holiday-Park in Haßloch. Kostenloser Besuch im Rahmen der „Rosa Wochen". Anmeldungen bitte umgehend beim Vorsitzenden, Telefon 0 62 01–5 23 21.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Ansbach – Sonnabend, 30. Mai, 15 Uhr, Monatstreffen in der Orangerie. Thema: Mundarten in Ost- und Westpreußen.

Augsburg – Sonnabend, 23. Mai, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bayreuth – Schon im vergangenen Jahr zur Maibaum-Aufstellung hatte sich der Vorsitzende der Kreisgruppe, Ekkehard Goewe, bemüht, den Wappen der Schlesier und der Sudetendeutschen nun auch die beiden Wappen von Ost- und Westpreußen hinzuzufügen. Aber am 1. Mai 1991 machte der Wettergott das Aufstellen des Baumes unmöglich. In diesem Jahr waren aber die Mitglieder der Kreisgruppe zahlreich zur Stelle, um diese Veranstaltung passiv aber auch aktiv zu unterstützen. Und auch der Wettergott hatte ein Einsehen. So traf man sich auf dem Rodersberg in Laineck, wo der Inhaber dieser Gaststätte, Landsmann Ernst-Siegfried Elf, Königsberg, bereits alle Vorarbeiten für das Fundament und die Bereitstellung des Maibaums erledigt hatte. Nach der Begrüßung durch den CSU-Ortsvorsitzenden Heinz Hofmann trug Landsmännin Elfi Selmke ihr selbstverfaßtes Gedicht „Das verlorene Paradies" vor, worin auch mundartliche Wörter nicht fehlen durften. Nach kurzer Ansprache des Landsmannes Ekkehard Goewe erfolgte die Übergabe der beiden Wappen und deren Anbringung am Maibaum. Gemeinsame Gesänge und Musik, unter anderem das Lied „Ännchen von Tharau", unterhielten die Anwesenden in der Zwischenzeit, bis der große Augenblick kam, als viele junge Fäuste mit Stangen den Baum in die Senkrechte wuchteten. Die Festansprache nach der Aufstellung hielt Bezirksvorsitzender Helmut Starosta, Hof, der in seiner Rede auf die jahrhundertelange Kulturarbeit der Deutschen in Ost- und Westpreußen einging und dabei auch der vielen Beziehungen zu den Franken gedachte, die so manche Ordensherren gestellt hatten.

München – Sonnabend, 23. Mai, Treffen der Gruppe Nord/Süd im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 8000 München 80. Dia-Vortrag von Herrn Psotta „Schlesien stellt sich vor".

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremerhaven – Freitag, 22. Mai, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ernst-Barlach-Haus. Anmeldungen und Bezahlung für das Kaffeegedeck bei Anni Putz. Das Sommerfest findet am 16. Juni statt.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 5 9 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt – Donnerstag, 4. Juni, 14–16 Uhr, Spielnachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen. Leitung Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Hanau – Im April hatte die Gruppe zur Mitgliederversammlung in die Begegnungsstätte Tümpelgarten eingeladen. Nach dem Singen des Ost- und Westpreußenliedes begrüßte der Vorsitzende E. Okrafka die Anwesenden. Es folgte die Totenehrung, danach gab er einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins während der letzten zwei Jahre. Es folgte der Bericht von der Frauenreferentin L. Schneider über die Arbeit der Frauengruppe und des Volkstanzkreises. Alle Veranstaltungen konnten mit einem guten Besuch bezeichnet werden. Kassenprüfer Baumgardt konnte eine einwandfreie Kassenführung bestätigen und bat um Entlastung des Vorstandes. Es standen Neuwahlen auf dem Programm. Lm. K. Andreas wurde als Wahlleiter gewählt, die Wahl erfolgte durch Handzeichen. Der neue Vorstand sieht wie folgt aus. Vorsitzender E. Okrafka, Stellvertreter H. Kulbarsch, die Kasse übernimmt vorläufig der Vorsitzende Okrafka, Schriftführerin U. Langhans, Kulturreferent K. Andreas, Frauenreferentin L. Schneider, Stellvertreter M. Kleiber, Festausschuß und Beisitzer R. Ganz, E. Gobin, E. Assig, M. Strekker. Es folgte die Verleihung der Ehrenabzeichen in Silber und Gold an langjährige Mitglieder. Danach gab der Vorsitzende Okrafka noch Informationen über die bevorstehende Fahrt nach Königsberg und den Besuch des nördlichen Ostpreußens. Die Frauengruppe servierte danach das Abendessen. Lm. Baumgardt zeigte danach einen Tonfilm den Lm. Wein angefertigt hatte über die nähere Umgebung von Hanau. Es wurden Szenen aus der Großgemeinde Bruchköbel mit Nieder- und Oberissigheim, Roßdorf und Butterstadt gezeigt. Der Film gab einen guten Einblick in die Ortschaften mit Landwirtschaft und Tierhaltung, alten Fachwerkhäusern usw. Auch an Festlichkeiten fehlt es dort nicht.

Heppenheim – Es herrschte drangvolle Enge, als Jurij N. Iwanow den Raum betrat. Mit rund 150 Anwesenden waren viel mehr Zuhörer ins Hotel Halber Mond nach Heppenheim gekommen, als es die Gruppe erwartet hatte. Russische Laute erfüllten den Saal, als Iwanow eine Kostprobe aus seinem Buch „Von Kaliningrad nach Königsberg" vortrug. Dolmetscher Ehlers, Vorsitzender des Autorenverbandes in Nordrhein-Westfalen, übersetzte. Lebhaft dann die Diskussion. Die Zuhörer waren meistens Erlebnisgeneration, einige waren noch nach Kriegsende 1945 in Königsberg geblieben. Verständnisvoll ging Iwanow auf die Zuhörer ein, konnte Tröstliches berichten über neue Gedenkstätten für die Toten beider Seiten. Versöhnung ist angesagt, darüber waren sich alle Anwesenden einig. Das kommunistische Experiment, in Nordostpreußen „auf leeren Flächen mit neuen Menschen die Geschichte im Jahr 1945 beginnen zu lassen", wie Vorsitzender Karalus formulierte, ist gescheitert. 700 Jahre deutscher Geschichte lassen sich nicht auslöschen – die heutigen Bewohner Königsbergs fragen nach der Vergangenheit dieser Stadt. Aktuell die Ansiedlung der Wolgadeutschen in Nordostpreußen. Iwanow sieht hier Chancen, wenn es um eine begrenzte Anzahl geht. Massen von Neusiedlern kann das Land nicht verkraften, es fehlt faktisch an allem. Hilfe von deutscher Seite ist dringend nötig, staatliche wie private. Freihandelszone, Investitionen oder ein autonomer Status für das Gebiet um Königsberg waren weitere Themen. In Königsberg sagt man ja dazu, aber die Entscheidungen fallen in Moskau. Zweihundert Christen aus Deutschland sind Ostern im Sonderzug nach Königsberg gefahren. Sie feierten dort in der Domruine das Osterfest, zusammen mit dem heutigen russischen sowie dem letzten deutschen Pfarrer von 1945 sowie zahlreichen jetzigen Bewohnern. Die Brücken beginnen zu tragen.

Erinnerungsfoto 903



Konfirmation Mensguth – Zu diesem Foto schreibt unser Leser Karl-Heinz Leitzen, Vorsitzender der LO-Gruppe Gladbeck: „1990 war ich mit unserer Gruppe (45 Personen) in der Heimat. Westpreußen und Ostpreußen wurden ausgiebig besucht. In der evangelischen Kirche zu Mensguth, Kreis Ortelsburg, hatten wir für den Pfingstsonntag einen deutsch-polnischen evangelischen Gottesdienst schon von Gladbeck aus vorgeplant. Dieser Gottesdienst mit Abendmahl wurde von unseren Fahrtteilnehmern und der jetzt noch in Mensguth und Umgebung vorhandenen evangelischen Gemeinde mit dem polnischen Pfarrer durchgeführt. In dieser Kirche waren einige unserer Mitreisenden getauft und konfirmiert worden. Eine Mitreisende übergab mir dies Foto, um weitere frühere Mitschüler ausfindig machen zu können. Das Bild zeigt den Konfirmandenjahrgang Ostern 1943 mit Pfarrer Jeckel. Die Konfirmanden kamen aus Wappendorf und Mensguth. Die Bildbesitzerin, Ruth Vogt, geborene Wallesch, steht in der ersten Reihe, 7. von links, bzw. links von Pastor Jeckel (davor Mädchen in weiß, sitzend). Ruth Vogt würde sich über Reaktionen von Mitkonfirmanden freuen." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 903" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an Ruth Vogt weiter. **hz**

Land Mecklenburg-Vorpommern

Schwerin – Freitag, 22. Mai, 17 Uhr, Treffen der Heimatgruppe der Insterburger, Gaststätte Elefant, Goethestraße 39. – Informationsgespräch der Reiseteilnehmer der Fahrt nach Königsberg/Insterburg (18. Juni – 25. Juni) ebenfalls am 22. Mai, 15 Uhr, Gaststätte Elefant. Wer an diesem Treffen nicht teilnehmen kann, wird schriftlich informiert.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 27. Mai, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Hans-Georg Loebel spricht über die Bedeutung der deutschen Ostgebiete für Europa. – In der letzten Veranstaltung führte Frau Dr. Bizde-Luig die Gruppe in die lange Geschichte des Baltikums ein. Als Leitfaden hatte die Rednerin eine Zeittafel an die Teilnehmer ausgegeben, die aufmerksam verfolgt wurde. Den Abschluß des Referats bildeten Anmerkungen der augenblicklichen Situation in der estnischen Heimat der Referentin. Der Vorsitzende, Fritz Folger, dankte namens der Gruppe mit einem Frühlingsblumenstrauß. – Nach der Begrüßung zur Bezirksdelegiertentagung durch die Vorsitzende Waltraud Ringe und der Totenehrung wurden die Tätigkeitsberichte des Vorstandes, der Frauen, Jugend und Kultur entgegengenommen. Der Kassenbericht wurde von dem am 23. April 1991 kommissarisch ernannten Schatzmeister Ernst-Günter Heinsius abgegeben. Den Kassenprüfungsbericht erstattete Ingeborg Voigt, Helmstedt. Es erfolgte einstimmige Entlastung für den gesamten Vorstand. Einstimmig wurde Ernst-Günter Heinsius, Göttingen, zum Schatzmeister der Bezirksgruppe Braunschweig gewählt. Danach ging der als Gast geladene Bundesvorsitzende der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Rüdiger Stolle, Hannover, in seinem Referat auf die Jugendarbeit ein. Er stellte fest, daß Jugendarbeit äußerst schwierig sei, weil es nur selten gelinge, die Jugend für die Arbeit der LO zu begeistern. Wenn die Jugend aber erst einmal reingerochen habe, dann sei sie auch bereit, aktiv mitzuarbeiten. Das Referat wurde von den Delegierten sehr gut aufgenommen und viele Fragen wurden an den Bundesvorsitzenden gestellt. Irmgard Börnecke berichtete über die Betreuung der Landsleute in Ostpreußen. Diese Betreuung ist nötiger denn je, damit die Landsleute in der Heimat verbleiben. Es fehlt hier aber an allem. Dringend erforderlich sind Lebensmittel, Medikamente und Bekleidung.

Goslar – Alle Landsmannschaften und der Ostdeutsche Singkreis im BdV, Kreisverband GS-Stadt, gaben auf der Kreisdelegiertenversammlung ihre Jahresberichte. In 60 Veranstaltungen gab es eine erfolgreiche Kulturarbeit mit Erhaltung des heimatlichen Brauchtums zu allen Jahreszeiten. Der Ostdeutsche Singkreis leistete hierbei eine wesentliche Unterstützung. Der Kassenbericht ergab einen zufriedenstellenden Abschluß. Für die Friedlandhilfe wurden 710,– DM gespendet. Bei Paketaktionen an Deutsche in der Heimat wurden rund 100 Pakete im Gewicht von rund 950 kg und einem Portobetrag von rund 1850,– DM verschickt. Für die Organisation der Aktionen wurde Ruth Rohde gedankt. Nur noch 50 Aussiedler kamen aufgrund gesetzlicher Neuregelung hinzu. Insgesamt wurden circa 150 Aussiedler betreut und damit eine störungsfreie Eingliederung ermöglicht. Der Mitgliederbestand ging aufgrund natürlicher Abgänge geringfügig zurück, wurde durch Neuaufnahmen aufgefangen. Kreisvorsitzender Ernst Rohde brachte den Haushaltsplan für 1992 ein, dem einmütig zugestimmt wurde. Er dankte den Vorstandsmitgliedern für die gute Zusammenarbeit, den Gruppen und dem ostdeutschen Singkreis für die zielgerichtete Kulturarbeit. Allen Mitgliedern galt der Dank für die Treue zum BdV und damit zur ostdeutschen Heimat. Besonders wurden der Kassiererin Frieda Fischer und dem Geschäftsführer Kurt Melsa gedankt. Die von Ernst Rohde initiierte Bibel-, Testament-Gesangbuch- und christliche Buch-Aktion hatte mit über 1000 Büchern einen unerwartet großen Erfolg. Diese Bücher sind bereits per Luftfracht im Rahmen eines Großtransports in Berezniki/Ural bei der Gemeinschaft „Wiedergeburt" eingetroffen. Allen Spendern wurde besonderer Dank ausgesprochen. Über die allgemeine Entwicklung in der Welt fand eine ausführliche Aussprache statt. Im Namen der Anwesenden dankte die stellvertretende Vorsitzende Herta Ennoch dem Vorsitzenden Ernst Rohde für seinen Einsatz.

Göttingen – Sonntag, 6. September, 11.15 Uhr, 40. Ehrenmalfeier im Rosengarten, mit Gästen aus Frankreich, Belgien, Wernigerode, Mitteldeutschland und aus Süd-Ostpreußen, Freitag, 4. September, Empfang im Gasthaus Zur Linde,

Sonnabend, 5. September, 19.30 Uhr, Gesellschaftsabend im Ratskeller. –

Neustadt/Rbg. – Montag, 25. Mai, 16.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel Schewe. Auf dem Programm stehen unter anderem Berichte von der Landesvorstandssitzung und der Bezirksvorstandssitzung.

Stade – Sonnabend, 6. Juni bis Montag, 8. Juni, Fahrt der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV nach Norderney. Abfahrt 7.30 Uhr ab Regierung.

Wilhelmshaven – Montag, 1. Juni, Heimatnachmittag. – Nach Bekanntgabe der Termine für die nächsten Veranstaltungen, folgte die Begrüßung der Anwesenden durch die zweite Vorsitzende Elfriede Helldobler. Ein besonderer Gruß und Dank an August Desenz, der sich spontan bereiterklärt hatte, den Heimatnachmittag mit seiner Drehorgel zu untermalen. Der Erlös ist für den Fundus zur Wiederherstellung des Springbrunnens an der Nordseite des Adalbertplatzes zum 125. Geburtstag der Stadt Wilhelmshaven im Jahre 1994 gedacht. Frühlingsgedichte und ostpreußische Geschichten, vorgetragen von Gertrud Schulz, Hildegardt Junklewitz und Wiebke, fanden großen Anklang. Die Singgruppe umrahmte wie eh und je das Programm mit fröhlichen Mailiedern, die immer gern gehört werden. Aufgelockert wurde das Programm durch Orgeleinlagen und Döntjes von August Desenz. Zum Abschluß dankte die zweite Vorsitzende dem Ehepaar Peters, in dessen Händen die Gestaltung des Nachmittags lag, und wünschte allen einen schönen, sonnigen Mai und einen guten Heimweg.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bochum – Im März fand die Jahreshauptversammlung mit der Vorstandswahl statt. Es wurden folgende Mitglieder gewählt: Vorsitzender Bernhard Elke, Stellvertreterinnen Ingrid Liese und Christel Schmidt. Schriftführer Walter Keil, Siegfried Frost, Schatzmeister Fritz Sankowski, Stellvertreter Adalbert Meller, Kulturreferenten Ottilie Gawlista, Christel Andree, Frauenreferentin Christel Andree, Stellvertreterin Christel Schmidt, Kassenprüfer Peter Zink und Herbert Krumm, Beisitzer Fritz Großmann, Otto Großmann, Helmut Gerth, Edith Menzel, Georg Klug, Annita Uebel, zugleich Vorsitzende der Memellandgruppe, Fritz Wanfried, Detlef Gayko, Edith Freitag, Albert Tomaschewski und Hubert Czeriwonke. Nach den Wahlen fand ein gemeinsames Grützwurstessen statt. Der Abend klang aus mit einem Film über Königsberg und Nordostpreußen. Die Veranstaltung wurde umrahmt durch den Chor der Gruppe unter Leitung von Fritz Großmann.

Haltern – Grund zum Feiern, aber auch zum Nachdenken, hatten die Mitglieder der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen aus Anlaß ihres 40jährigen Bestehens. Zu diesem Jubiläum wurde unter dem Motto „Ännchen von Tharau" zu einem kulturellen Nachmittag eingeladen. Der Vorsitzende der Gruppe Adolf Nowinski, konnte in seiner Begrüßungsansprache im, mit circa 180 Besuchern überfüllten Saal des Kolpinghauses, auch Vertreter der Stadt und der Parteien begrüßen: der stellvertretende Bürgermeister Gottfried Lemloh war ebenso gekommen wie der SPD-Fraktionsvorsitzende Erwin Kirschenbaum und Paul Jansen von der CDU. Glückwünsche kamen auch von vielen Abordnungen aus dem Kreis Recklinghausen, von den Vertretern der Landsmannschaft Pommern und der Schlesier. Nowinski ging besonders auf die Kulturgeschichte Ostpreußens ein, die durch hervorragende Persönlichkeiten, wie Kant, Kopernikus, Käthe Kollwitz und Agnes Miegel geprägt sei. Mit Freude berichtete er über die Aktivitäten des Freundeskreises Osterode und bedankte sich für die Spenden an diese Gruppe. Auch der Landesobmann der Landsmannschaft Westpreußen, Siegfried Sieg, überbrachte in der von ihm gehaltenen Festansprache Glückwünsche. Zur besonderen Freude der Anwesenden wurde der Nachmittag im wimpelgeschmückten Saal durch die heimatlichen Gesänge des Volksliedchores Haltern 77 und durch Tänze der Jugendgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen aus Lüdenscheid gestaltet. Die Jugendlichen brachten durch flotte Tänze Schwung in die Jubiläumsfeier, was die Gäste mit viel Applaus honorierten. Ein weiterer Höhepunkt war die Ehrung verdienter Mitglieder. Insgesamt konnten 39 Ehrungen vorgenommen werden: 21 Ehrennadeln in Gold an Gründungsmitglieder für 40jährige Mitarbeit, 18 Ehrennadeln in Silber für 20jährige Mitgliedschaft und Mitarbeit, wurden überreicht. Leider konnten einige Mitglieder wegen Krankheit nicht erscheinen. Landsmann Rudolf Bonk führte durch das umfangreiche Programm. Nach den Schlußworten von Landsmann Emil Slaby klang der Nachmittag mit dem Lied „Kein schöner Land", gemeinsam gesungen von den Anwesenden und dem Volksliedchor Haltern 77, aus. – Die Frauengruppe trifft sich jeden ersten Mittwoch im Monat um 15 Uhr in der Sportlerklause.

Herford – Dienstag, 2. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Gaststätte Katerstuben, Ortsieker Weg 8.

Neuss – Die Landsleute trafen sich in der Nordstadthalle zu ihrem Frühlingsfest. Vorsitzender Kurt Zwikla konnte unter den vielen Gästen auch die Vorsitzenden der Gruppe der Pommern, Schlesier und Sudeten begrüßen. In seiner Ansprache betonte er die Tradition des Frühlingsfestes in der Heimat, welches überall ausgiebig gefeiert wurde. Großen Beifall erhielt die neugegründete Volkstanzgruppe unter der Leitung von Inge Tischer. Außerdem erfreute ein Jugendpaar des Tanzclubs TD-rot-weiß-Düsseldorf das Publikum. Eine Tanzkapelle sorgte für gute Stimmung und man tanzte bis spät in die Nacht.

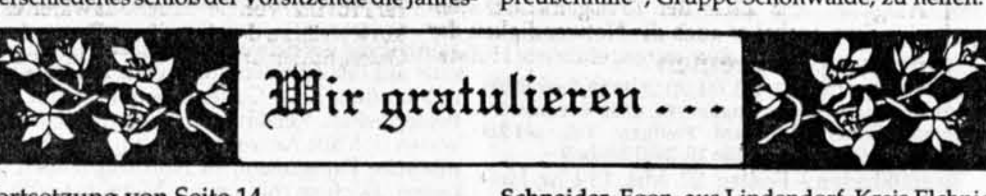
Recklinghausen/Gruppe Tannenberg – Zur Jahreshauptversammlung begrüßte der Vorsitzende Lm. Lemke 38 Mitglieder und Lm. Langer, Vorsitzender der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen. Die Tagesordnung wurde von der Versammlung angenommen und die Beschlußfähigkeit der Versammlung festgestellt. Top. 1) Verlesen der Niederschrift der vorjährigen Jahreshauptversammlung. Top. 2) Berichte: Im Bericht des Vorsitzenden – seine Kritik zum Vertrag der deutsch-polnischen Verständigung. – Man sah die Notwendigkeit der Verständigung zwischen Deutschen und Polen. Ungeklärt ist aber die Verwirklichung des Rechts auf die Heimat. Desweiteren wurden die Berichte der Kulturwartin Frau Schlieff, der Frauengruppenleiterin Frau Eichenberg, und der Kassenbericht des Schatzmeisters Jung, von der Versammlung ohne Beanstandung angenommen. Die Kassenprüfer Karras und Sanders in ihrem Bericht: Kasse und Buchführung in Ordnung, keine Beanstandung. Von Lm. Karras wurde der Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstands gestellt. Wortmeldungen zu den Berichten lagen nicht vor. Der Vorsitzende Lemke bedankte sich bei seinen Mitarbeitern für ihre Aktivitäten. Top. 3) Da Neuwahlen des geschäftsführenden Vorstands anstanden, wurde Lm. Langer auf Vorschlag des Vorsitzenden Lemke zum Wahlleiter gewählt. Langer nahm die Wahl an. Er stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstands, der Antrag wurde angenommen. Vorgeschlagen zur Wiederwahl als Vorsitzender wurde Lm. Lemke, er nahm den Vorschlag an und wurde einstimmig wiedergewählt. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden: Frau Tschöpe, die bislang den Posten innehatte, bat um Entlassung in den Ruhestand, aber sie wurde ohne Gegenstimme wiedergewählt. Wahl des Schriftführers: Frau Henselek stellte sich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Wahl. Vorgeschlagen zum Schriftführer: Frau Lehmann, zum Stellvertreter: Frau Sander, sie stellten sich der Wahl, die Wahl erfolgte einstimmig. Wiederwahl der Frauengruppenleiterin: Frau Eichenberger und ihrer Vertreterin Frau Wellingehausen, ohne Gegenstimmen wiedergewählt. Einstimmige Wiederwahl der Kulturwartin Frau Schlieff; Die Neuwahl ihrer Vertreterin Frau Jazak, erfolgte einstimmig. Wiederwahl des Schatzmeisters: Lm. Jung. Neuwahl des Stellvertreters: Lm. Schlieff, ohne Gegenstimme. Wiederwahl der Kassenprüfer: Karras, Sander, Ersatz: Frau Mintert. Die Wahl eines Jugendleiters wurde vorerst zurückgestellt. Nach kurzen Erläuterungen zum Punkt Verschiedenes schloß der Vorsitzende die Jahreshauptversammlung und wünschte allen Mitgliedern einen guten Heimweg. Er bat die Mitglieder weiterhin um einen regen Versammlungsbesuch.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Flensburg – Zur Jahreshauptversammlung der Gruppe trafen sich 45 Mitglieder im Flensburg-Zimmer des Deutschen Hauses. Nach der Einleitung durch die Liedertafel und der Begrüßung durch Erna Marzinzik, der Totenehrung und vorgetragenen Gedichten berichtete Elsa Nindel vom Seminar in Kiel. Es wurde über die Hilfe für Königsberg gesprochen. Ursula Heppner erzählte von einem Besuch in Pillau. Nun kam man zum Hauptthema dieses Nachmittags, der Neuwahl des Vorstandes. Der alte Vorstand wurde entlastet, stellte sich zur Wiederwahl und wurde einstimmig wiedergewählt. Für den verstorbenen Fritz Goldberg wurde Erna Marzinzik als Vorsitzende gewählt.

Ostholstein Nord – Die Kreisgruppe hatte zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung nach Oldenburg in „Schusters Eck" geladen. Der Kreisvorsitzende Walter Giese begrüßte als Ehrengäste den „Ehrenostpreußen" und ehemaligen Kreispräsidenten Ernst Günter Prühs, den „Ehrenostpreußen" und MdL Fritz Latendorf. Vom Landesverband waren der Vorsitzende Günter Petersdorf und sein Stellvertreter Dieter Schwarz erschienen. Die vom Landesverband geforderte Fusion der Kreisgruppen OH Nord und OH Süd wurde von diesen abgelehnt, da sie ihre Eigenständigkeit behalten wollen. Eine ausgearbeitete Satzung fand in dieser Form mit 15 gegen 14 Stimmen nicht die Zustimmung der anwesenden Mitglieder und wurde, auf Antrag des Kulturreferenten Edmund Ferner, allen Ortsverbänden zur Überarbeitung zurückverwiesen. Pressesprecher Günter Ramp und Kulturreferent Edmund Ferner stellten sich für eine erneute Wahl nicht mehr zur Verfügung. Der neugewählte Kreisvorstand OH Nord setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Walter Giese, Stellvertreter Dietrich Morschheuser und Hans Alfred Plötner, Schriftführer Lothar Kolkau, Kassenwart Günter Kudlich, Frauengruppenleiterin Adelheid Haase, Stellvertreterin Ilse Meiske, Kassenprüfer Erna Reck und Horst Kreutz, Jugendbetreuerin Ingried Giese, Beisitzer Siegfried Schulz, Horst Müller, Brigitte Christensen, Pressesprecher Brigitte Christensen. Wie der Vorsitzende mitteilte, werde er und einige Mitglieder des Vorstandes im Mai in das südliche und nördliche Ostpreußen reisen, um dort den Landsleuten mit Geld- und Sachspenden von der „Ostpreußenhilfe", Gruppe Schönwalde, zu helfen.



Fortsetzung von Seite 14

zum 81. Geburtstag

Bubel, Ottilie, geb. Czimczik, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 51, 4358 Haltern 5, am 24. Mai

Büchmann, Gerda, geb. Alzuhn, aus Rehwalde (Oßnugarn), Kreis Elchniederung, jetzt Seniorenheim Stexwig, 2386 Stexwig, am 26. Mai

Czymai, Charlotte, geb. Warlies, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Elsetalstraße 52, 5840 Schwerte-Villigst, am 28. Mai

Fischer, Ilse, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Hebbelstraße 2, 2306 Schönberg, am 29. Mai

Gertmann, Elfriede, geb. Born, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Heilgen Berge 24, 4973 Vlotho-Vadorf, am 28. Mai

Gottschalk, Ottilie, geb. Diesmann, aus Makrauten, Kreis Osterode, jetzt A.-Bebel-Straße 18b, O-7122 Borsdorf, am 26. Mai

Günther, Liesbeth, geb. Weitowitz, aus Gumbinnen, Pappelweg 13, jetzt An der Bahn 17, 7515 Linkenheim-Hochstetten, am 27. Mai

Haase, Martha, geb. Grochowski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Proppstraße 12, 2805 Stuhr 2, am 28. Mai

Helm, Fritz, aus Untereisseln, Rautengrund und Tilsit, Waldstraße 14, jetzt Dorfstraße 11, 2430 Klein Schlamin, am 12. Mai

Kasten, Frieda, aus Lyck, jetzt Uhlenheidestraße 36, 4350 Recklinghausen, am 28. Mai

Klein, Herta, geb. Bartel, aus Königsberg-Sackheim, jetzt Am Erlanger 3, 8563 Schnaittach, am 30. Mai

König, Herta, aus Klein Potauern, und Luisenberg, jetzt Brucknerring 14, 3180 Wolfsburg 1, am 10. Mai

Melenkeit, Edgar, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Im Baumgarten 12, 7750 Konstanz 16, am 28. Mai

Müller, Hardy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 61, j. Rostocker Str. 2, 6054 Rodgau 6, am 30. Mai

Neumann, Gustav, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Moorreger Weg 59, 2082 Tornesch, am 24. Mai

Petersen, Gerda, geb. Ude, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am alten Sportplatz 12, 2082 Uetersen, am 24. Mai

Rapp, Gustav, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohe Straße 2/5802, O-7240 Grimma, am 26. Mai

Rupsch, Walter, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Zum Schützenwald 44, 3042 Munster, am 29. Mai

Schiemann, Auguste, geb. Mengel, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fichtenstraße 32a, 4830 Gütersloh 1, am 19. Mai

Schneider, Egon, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Bristenweg 10, CH-4000 Basel, am 30. Mai

Schöning, Edith, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 15, jetzt Stresemannstraße 3, 3180 Wolfsburg 1, am 24. Mai

Seeger, Frieda, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Bleibergquelle 49, 5620 Velbert 1, am 29. Mai

Tiedtke, Hugo, aus Gamsau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 15, 7801 Umkirch, am 28. Mai

Tomkewitz, Hedwig, geb. Kulschewski, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 8031 Weßling, am 28. Mai

Treichel, Christa, geb. Klatt, aus Gumbinnen, Kirchenplatz 2, jetzt Dominicusstraße 18c, 5400 Koblenz-Goldgrube, am 26. Mai

Urbat, Erna, geb. Voutta, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 60, 2430 Neustadt, am 28. Mai

Viehöfer, Ella, geb. Schacknies, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Dellbrückerstraße 161, 5060 Bergisch Gladbach 2, am 24. Mai

Warich, Luise, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogtei 10, 4300 Essen-Werden, am 28. Mai

Warthun, Frida, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Tiroler Straße 6, 6000 Frankfurt 70, am 28. Mai

Zienau, Meta, geb. Kurschat, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Eckermannstraße 6, 3110 Uelzen, am 29. Mai

zum 80. Geburtstag

Arnheim, Rudolf, aus Königsberg, Quednau, jetzt An der Bahn 6a, 3112 Ebstorf, am 22. Mai

Augustin, Else, geb. Funk, aus Deimetal (Stellinen), Kreis Labiau, jetzt Stegerwaldstraße 19, 2350 Neumünster, am 25. Mai

Bajorat, Ella, geb. Stamm, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 117, jetzt Strandallee 117, 2408 Timmendorfer Strand, am 26. Mai

Czelinski, Gertrud, geb. Decker, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Liebfrauenstraße 43, 4000 Düsseldorf 13, am 26. Mai

Eggert, Gustav, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Über dem Dorfe 24, 3007 Gehrden 6, am 28. Mai

Gabius, Hedwig, geb. Sahmel, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt An der Bahn 19, 2200 Elmshorn, am 27. Mai

Gertmann, Artur, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Heiligen Berge 24, 4973 Vlotho-Valdorf, am 26. Mai

Günther, Ilse, geb. Schmidt, aus Patershof, Kreis Wehlau, jetzt Wurzerstraße 7, 5300 Bonn 2, am 24. Mai

Heinrich, Karl, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Beurhausstraße 3, 4600 Dortmund 1, am 30. Mai

Herget, Adeline, geb. Bierfreund, aus Krausendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Pallenbergstraße 10, 5000 Köln 60, am 13. April

Joswig, Marie, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 19, 3400 Göttingen, am 27. Mai

Klugmann, Gottfried, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 4, jetzt Wichtelweg 5, 5067 Kürten, am 27. Mai

Kolbe, Hella, aus Lyck, jetzt Karl-Marx-Platz 3, O-2330 Bergen, am 25. Mai

Prieß, Lotte, geb. Töpfer, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Gerichtsweg 7, O-8250 Meissen, am 30. Mai

Rapelius, Alfred, aus Parschäken, Kreis Angerburg, jetzt Ina-Seidel-Bogen 20, 8000 München 81, am 5. Mai

Rosenboom, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Kirchluchtinger Landstraße 113a, 2800 Bremen, am 29. Mai

Sanio, Erna, geb. Pietruk, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Dechant-Stroux-Straße 57, 4060 Viersen 1, am 24. Mai

Siegmund, Wilhelm, aus Lyck, Danziger Straße 18, jetzt Königsberger Straße 6, 6400 Fulda, am 27. Mai

Timm, Otto, aus Preußisch Holland, St. Georgenweg, jetzt Drususstraße 43, 4000 Düsseldorf 11, am 15. Mai

Trzeciak, Frieda, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tanneneck 12, 6430 Bad Hersfeld-Hennes, am 28. Mai

Willuhn, Auguste, geb. Vogler, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Lützowstraße 82, 4600 Dortmund 1, am 12. Mai

zum 75. Geburtstag

Basel, Elsa, geb. Sprung, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Vogelberg 22, 2320 Plön, am 30. Mai

Baumgart, Elsa, aus Königsberg, Jahnstraße 11 und Neue Gasse 33, jetzt Schellingweg 10, 8800 Ansbach, am 19. Mai

Breuer, Ruth, geb. Skottke, aus Moritten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schmiedgasse 2, 6520 Worms 24, am 2. Mai

Doblonski, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Arnoldstraße 2, 4100 Duisburg-Walsum, am 24. Mai

Gorris, Hans, aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt Westerfeld 5, 2093 Strelle-Ashausen, am 30. Mai

Hoffmann, Dietrich, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt Chodowieckistraße 31, O-1055 Berlin, am 24. Mai

Kleinke, Elfriede, geb. Szesny, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Orleanstraße 75c, 3200 Hildesheim, am 29. Mai

Kowski, Margarete, geb. Klein, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Plönjeshausen, Beverwehr 24, 2740 Bremervörde, am 27. Mai

Krassowski, Frieda, geb. Bieber, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogelsang 11, 2070 Ahrensburg, am 25. Mai

Kutschki, Maria, geb. Stumpf, aus Lyck, jetzt Sudetenring 76, 6072 Dreieich, am 29. Mai

Lefke, Hildegard, geb. Morzyck, aus Johannisburg, Stadtrandsiedlung 4, jetzt Piesbergerstraße 22, 4500 Osnabrück, am 21. Mai

Littek, Friedrich, Studiendirektor i. R., aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Sperlingsweg 23, 5650 Solingen, am 26. Mai

Marks, Willi, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Sonnenbergstraße 9, 5758 Fröndenberg-Langschede, am 30. Mai

Neumann, Ursula, aus Rößel, jetzt Hesterberg 18, 2380 Schleswig, am 4. Mai

Oschlies, Gertrud, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Werler Straße 48, 5750 Menden, am 28. Mai

Ruppel, Helene, geb. Baran, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holbeinstraße 120, 7410 Reutlingen, am 28. Mai

Schmalz, Waltraut, geb. Tybussek, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Hindenburgufer 72, 2300 Kiel 1, am 26. Mai

Schmidt, Herbert, aus Rodenstein, Kreis Goldap und Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Lehmkuhle 18, 2190 Cuxhaven, am 26. Mai

Stattaus, Werner, aus Knäblacken, Kreis Wehlau, jetzt Amtshausstraße 37, 6302 Lang-Gönz, am 26. Mai

Stragies, Hildegund, aus Königsberg, Laptauerstraße 24, jetzt Benzenbergstraße 20, 4000 Düsseldorf 1, am 24. Mai

Thamm, Konrad, aus Biesellen, Kreis Osterode, jetzt Heerwagenstraße 7, 8500 Nürnberg 20, am 25. Mai

Wapniarz, Hildegard, aus Tilsit, Bülowstraße 54, jetzt Sommerweg 74, 2870 Delmenhorst, am 20. Mai

zur eisernen Hochzeit

Hancke, Karl und Frau Johanna, geb. Petereit, aus Inse-Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Liegnitzer Straße 14, 5300 Bonn 1, am 15. Mai

zur goldenen Hochzeit

Basener, Helmut und Frau Edeltraut, geb. Kusch, aus Insterburg, Althöferweg 19, jetzt Am kalten Damm 2, 2440 Schönberg, am 21. Mai

Berg, Paul und Frau Erna, geb. Wenzel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hinter der Mauer 8, O-4300 Quedlinburg, am 24. Mai

Meyer, Willi, aus Heiligenbeil, 4 MG Btl. 9, und Frau Hildegard, geb. Eckstein, aus Partheinen, Wärterhaus 89, jetzt Holtenauer Straße 354, 2300 Kiel 1, am 24. Mai

Pusch, Adolf und Frau Hedwig, geb. Weingold, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Am Dewesstieg 1a, 3200 Hildesheim-Marienrode, am 8. Mai

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

22. bis 24. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Steinhude, Hotel Deichstuben.
22. bis 24. Mai, **Memel:** Prökula. Porta Westfalica, Hotel Hubertus
23. bis 24. Mai, **Wehlau:** Kirchspiel Grünhayn. Hann.-Münden.
23. bis 24. Mai, **Allenstein-Stadt:** Allensteiner Treffen. Hotel Friedrichsruh, Ostseebad Niendorf.
23. bis 24. Mai, **Fischhausen:** Süddeutsches Treffen. Oberkirch, Schwarzwald.
23. bis 24. Mai, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen, Stadthalle Winsen/Luhe.
27. bis 31. Mai, **Rößel:** Kirchspiel Groß Köllen. Kolping-Bildungsstätte, Weberhaus, Nieheim.
28. Mai, **Johannisburg:** Kreistreffen. Queens-Hotel, Hannover-Kirchrode.
29. bis 30. Mai, **Heydekrug:** Treffen ehemaliger Herderschüler. Hann. Münden, Hotel Auefeld.
29. bis 31. Mai, **Preußisch Holland:** Kirchspielgemeinschaft Grünhagen. Hardegsen im Solling.
30. Mai, **Ortelsburg:** Fröhlichshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
6. Juni, **Neidenburg:** Ortstreffen Großwalde und Malga. Buddeus, Anröchte bei Lippstadt.
6. bis 7. Juni, **Fischhausen:** Ortstreffen Bärwalde und Nachbarorte. Restaurant Adlerhorst, Lüneburg, Schnellenberger Weg 21 bis 22.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Kreistreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Bundestreffen. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
6. bis 7. Juni, **Tilsit-Ragnit:** Treffen aller Kirchspiele. Heidmarkhalle, Fallingbostel.
7. Juni, **Memel:** Haupttreffen. Curio-Haus, Hamburg.
7. Juni, **Ortelsburg:** Friedrichshof-Wilhelmshof. Herne 2, Wilhelmstraße 26.
9. bis 10. Juni, **Lyck:** Ortstreffen Millau. Ostheim Bad Pyrmont.
13. bis 14. Juni, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Bielefeld.
13. bis 14. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
13. bis 14. Juni, **Schloßberg:** Regionalkreistreffen West. Stadtgarten-Restaurant, Essen-Stehle.
13. bis 14. Juni, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Bassum.
14. Juni, **Ortelsburg:** Rheinswein, Herne 2, Wilhelmstraße 26.
19. bis 20. Juni, **Treuburg:** Gemeindetreffen Schwentainen. Eberswalde, Schorfheide, Haus am Werbellinsee.
20. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, 5870 Hemer-Zentrum.
20. bis 21. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Dorint-Hotel, Werner-Hilpert-Straße 24, Kassel.
21. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Recklinghausen.
20. Juni bis 2. Juli, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Altenkirch, Fest der goldenen Konfirmation. Evangelische Tagungsstätte, Wildbad, Rothenburg ob der Tauber.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Hohe Auszeichnung – Herbert Monkowski, Meinerzhagen (Sauerland), Mitglied des Kreistages Allenstein-Land und Ortsvertrauensmann von Jomendorf (heute Neu-Allenstein), erhielt aus der Hand des Landrates des Märkischen Kreises das ihm vom Bundespräsidenten verliehene „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland". In der Laudatio würdigte der Landrat den jahrelangen unermüdlichen Einsatz des gebürtigen Allensteiners im Rahmen seiner „Polenhilfe Meinerzhagen", eine von ihm 1980 ins Leben gerufene Einrichtung zur Unterstützung vornehmlich der Bewohner von Allenstein und Umgebung, ebenso wie das verdienstvolle Engagement des Ermländers in der katholischen Arbeiterbewegung (KAB) im Märkischen Kreis und in der Diözese Essen/Ruhr. Die KG AL e. V. gratuliert auf das herzlichste. Einzelheiten folgen in dieser Zeitung unter „Aktuelles – Von Mensch zu Mensch –".

Privaturlaub – Auf besonderen Wunsch vermittelt die Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft „Elch", Hildegunde Butrym, 10–678 Olsztyn, Ul. Rzeszowska 14, Telefon 00 48 89 33 30 41, preiswerte Privatunterkünfte, auch Datschas, bei Ostpreußen in der Heimat oder deutschlandfreundlichen Polen in Allenstein und Umgebung. Hildegunde Butryn besitzt selbst eine moderne Pension in Allenstein, Masurensiedlung. Vermittlung kostenlos; Rückporto (1,– DM) beifügen.

Treffen des Kreisausschusses – Der Kreisausschuß (geschäftsführender Vorstand) AL e. V. und der Kreistagsvorsitzende kamen mit neuen Vertretern des Patenschaftsausschusses des Landkreises Osnabrück in Hagen a. T. W. zu gemeinsamen Beratungen zusammen. Künftig soll die Zusammenarbeit der beiden Gremien verstärkt und in Kürze gemeinsam vor Ort geprüft werden, wie den Menschen in Allenstein und Umgebung geholfen werden kann.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Für schnell entschlossene Braunsberger – Ostpreußenfahrt vom 30. August – 12. September 1992, sechs Tage Aufenthalt Braunsberg und Umgebung, ein Tag Königsberg und Rauschen und Masuren. Wir haben noch ein paar Plätze frei. Interessierte wenden sich bitte an Elfriede Wagner-Päger, Dessauer Straße 25, 7000 Stuttgart 50, Telefon 07 11/54 13 49.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Kreistreffen – Zur Zusammenkunft in der Patenstadt Kassel am 20./21. Juni im Dorint Hotel, Werner-Hilpert-Straße 24, lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen und Freunde der Schicksalsgemeinschaft ganz herzlich ein. Das Dorint Hotel liegt in sehr zentraler Lage – nur 100 m vom früheren Hauptbahnhof und wenige Gehminuten vom Stadtzentrum; ein Großparkplatz steht in Hotelnähe zur Verfügung. Die Veranstaltung beginnt am 20. Juni – Sonnabend – mit einer Stadtrundfahrt zur Besichtigung besonderer Sehenswürdigkeiten. Abfahrt vom Dorint Hotel um 15 Uhr. Um 20 Uhr beginnt ein Heimatabend mit einem bunten Programm. Die Veranstaltung wird am Sonntag um 9 Uhr mit der Kranzniederlegung in der Karlsaue fortgesetzt; um 11 Uhr beginnt die Feierstunde. Der Kreisvertreter wird in seinem Referat auf die Aufgaben und Ziele der Kreisgemeinschaften eingehen, wobei er auch die Notwendigkeit der nach Nordostpreußen durchgeführten Hilfsaktionen erläutern wird. Dabei wird er besonders die Unterstützung der circa 200 rußlanddeutschen Familien herausstellen. Anschriften für Patenfamilien können im Verlauf des Treffens entgegengenommen werden. Im Mittelpunkt der Nachmittagsstunden wird der Dia-Vortrag des Lm. Gerhard Metzdorf stehen, bei dem überwiegend Dias aus dem Kreisgebiet gezeigt werden, die in den zurückliegenden Monaten gefertigt wurden. Teilnehmer, die bereits am Sonnabend anreisen, werden gebeten, Zimmerbestellungen beim Amt für Wirtschaftsförderung und Fremdenverkehr, Friedrich-Ebert-Straße 152 (Stadthalle), 3500 Kassel, Telefon 05 61/7 88 21 00 oder 7 88 21 05 vorzunehmen. Eine besonders preisgünstige Unterkunft ist circa 10 km von Kassel in Fuldatal-Rothwesten, Gasthaus Zur Linde, Telefon 0 56 07/72 77, zu empfehlen. Nähere Auskünfte erteilt Lm. Helmut Rammoser, Eichenbergstraße 12, 3501 Fuldatal-Rothwesten, Telefon 0 56 07/4 36 oder 0 41 31/3 53 73. Weitere günstige Unterkünfte werden in Niederelsungen (Autobahnnähe) 20 km von Kassel für 30 DM bis 40 DM bereitgestellt. Anmeldungen im letzteren Fall an Hildegard Linge, Kleine Jütte 1, 3549 Diemelstadt I, Telefon 0 56 94/13 28. Unterkunftswünsche sind umgehend aufzugeben, da zum Zeitpunkt des Treffens wegen weiterer Großveranstaltungen in Kassel Schwierigkeiten auftreten könnten. Einige wenige Zimmer stehen noch im Dorint Hotel zur Verfügung. Telefon 05 61/7 88 30.

Regionaltreffen West – Zum Treffen am 13. und 14. Juni in Essen-Steele, Stadtgarten-Restaurant, Am Stadtgarten, lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen), deren Nachkommen sowie Freunde unserer Schicksalsgemeinschaft ganz herzlich ein. Die Veranstaltung, die gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt wird, beginnt am 13. – Sonnabend – um 20 Uhr mit einem gemütlichen Beisammensein im Stadtgartenrestaurant. Teilnehmer, die bereits am Sonnabend anreisen, werden gebeten, Zimmerbestellungen über den Verkehrsverein Essen, Im Hauptbahnhof, Telefen 02 01/2 04 21, vorzunehmen. Der Versammlungsraum ist am 14. Juni – Sonntag – ab 9.30 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Der Kreisvertreter wird in seinem Referat auf die Ziele und Aufgaben der Kreisgemeinschaft eingehen, wobei er auch die Notwendigkeit der nach Nordostpreußen durchgeführten Hilfsaktionen erläutern wird. Dabei wird er besonders auf die Unterstützung der circa 200 rußlanddeutschen Familien im Kreisgebiet eingehen. Anschriften für Patenfamilien können entgegengenommen werden. Zur Erweiterung der Dia-Serie „Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) heute" werden weiter Bilder gesucht, die in der zurückliegenden Zeit von Besuchern des Heimatkreises aufgenommen worden sind. Es wird noch einmal daran erinnert, daß die nach Kirchspielen geordnete Serie für besondere Veranstaltungen – auch für private Zusammenkünfte – bei Gerhard Metzdorf, August-Voß-Straße 4, 3013 Barsinghausen, Telefon 0 51 05/6 48 57, angefordert werden kann. Darüber hinaus steht für den Zweck auch ein Fotoalbum mit Aufnahmen von der Stadt Ebenrode zur Verfügung. Es wird gebeten, gegebenenfalls Bilder oder Negative zur Auswahl für die Dia-Serie Gerhard Metzdorf zu übersenden. Vorlagen werden umgehend zurückgesandt.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Süddeutsches Treffen in Oberkirch – Am 23. und 24. Mai ist es soweit. In der Erwin-Braun-Halle in 7602 Oberkirch findet das 5. süddeutsche Treffen der Kreisgemeinschaften Fischhausen und Königsberg-Land statt. Auf ein besonderes Programm wird bewußt verzichtet. Die bisherigen Treffen haben gezeigt, daß die Besucher an Fotos und Filmvorführungen aus dem ehemaligen Samland und über Reisen in das heutige Samland das größte Interesse haben. Bringen Sie Ihre Fotos, Dias und Filme mit. Vorführmöglichkeit besteht. – Oberkirch ist ein idyllisch gelegenes Schwarzwaldstädtchen, das Übernachtungsmöglichkeiten in jeder Preislage anbietet. Das Städtische Verkehrsamt 7602 Oberkirch, Telefon 0 78 02/8 22 42 ist Ihnen bei der Quartiersuche behilflich. Das Samland-Museum und die Geschäftsstelle sind wegen des Treffens vom 22. Mai bis 2. Juni geschlossen.

Cranz – Alle Cranzer und die Landsleute aus den Nachbarorten haben die Möglichkeit, anhand einer Bildersammlung von circa 1000 alten und circa 800 neuen Bildern Cranz zu erleben am 23. und 24. Mai in Oberkirch und beim Hauptkreistreffen am 19. und 20. September in Pinneberg. Besonders hingewiesen wird auf das Video-Band einer Cranz-Reise aus dem Jahre 1991. (Laufzeit 3 1/2 Stunden). Zu bestellen bei Otto Wiemer, Othellostraße 9, 7000 Stuttgart 80 zum Preis von 40 DM einschließlich Porto und Verpackung.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Das war unser Kreis Gerdauen – Erst 1818/1820 wurde Gerdauen als Landkreis in Ostpreußen im Sinne der damaligen Verwaltungsordnung genannt. Allgemein bekannt sollte sein, daß der Landkreis Gerdauen der kleinste in Ostpreußen war. Er lag gewissermaßen im Herzen unserer Provinz. Von Gerdauen aus waren es rund 100 km jeweils zu der damaligen Grenze im Norden, Osten, Süden und im Westen zum Frischen Haff. Die Ausdehnung des Kreises von West (Kreis Bartenstein) nach Ost (Kreis Angerapp) lag bei knapp 50 km, die Ausdehnung von Nord (Kreis Wehlau und Kreis Insterburg) nach Süd (Kreis Angerburg und Kreis Rastenburg) lag bei gut 30 km. Im Mai 1939 erfolgte die letzte Volkszählung. Danach hatte der Kreis rund 35 000 Einwohner. Es gab 69 Landgemeinden, die auf 29 Amtsbezirke aufgeteilt waren. Dazu kamen die beiden Stadtgemeinden Gerdauen und Nordenburg. Zu den Landgemeinden gehörten meist mehrere Ortschaften oder Ortsteile. Die größten Gemeinden waren: Gerdauen mit über 5000, Nordenburg mit über 3000, Kl. Gnie mit über 1000, Mulden mit rund 900 und Kröligkeim mit über 800 Einwohnern. Die kleinsten Gemeinden waren Bruchort und Melchersdorf mit unter 100 Einwohnern. Die Durchschnittsgröße der Landgemeinden lag um 400 Einwohner („Der Kreis Gerdauen", S. 151 ff und S. 457ff").

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Regionale Kreistreffen, Beginn 10 Uhr, Einlaß ab 9 Uhr – Bei allen Regionaltreffen wird meistens nach dem Mittagessen im angegebenen Versammlungslokal ein Vortrag mit Lichtbildern aus dem reichhaltigen Bestand der Gumbinner Bildersammlung über ein heimatkundlich interessantes Thema gehalten. – Anschließend Kaffeetafel, Unterhaltung und Ausklang. Nürnberg-Eibach, Sonnabend, 19. September, Kulturzentrum, Pommernstraße 1; Stuttgart, Sonnabend, 26. September, Hotel Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49; Hamburg-Winterhude, Sonnabend, 10. Oktober, Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2; Mainz, Sonnabend, 17. Oktober, Blindenheim, untere Thalbacher Straße 68. Weitere Gumbinner Treffen in mitteldeutschen Orten sind geplant, jedoch bis zum Redaktionsschluß noch nicht festgelegt. Gäste und die jungen Familienangehörigen sind herzlich willkommen. Die Veröffentlichungen der Kreisgemeinschaft (Schriften, Karten, Ortspläne, Bildlisten, Ansichtspostkarten, Festschrift 1979, Preußisch-Litauische Zeitung 1932 u. a.) werden ausgelegt und angeboten.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Die Kirchen im Kreis Heiligenbeil – Unter dieses Thema hat der Vorstand die große Sonderausstellung im Museum zu Burgdorf anläßlich unseres Kreistreffens am 12. und 13. September gestellt. Die Vorbereitungen und die Organisation liegen in der bewährten Hand von Dora Kühnen. Ihr zur Seite werden wieder Elsa Landmann und Gisela Hantel stehen. Obwohl die Kreisgemeinschaft über ein gutes Archiv verfügt, aus dem Ausstellungen dieser Art erstellt werden können, wäre es sehr hilfreich, wenn wir für diese Sonderausstellung weiteres Material von unseren Landsleuten erhalten könnten (leihweise). Dora Kühnen denkt da an Erinnerungsstücke aus den Kirchen und von den Friedhöfen (z. B. Mitbringsel von jetzigen Besuchen in der Heimat), kirchliche Urkunden, Taufscheine, Konfirmationssprüche, Fotos von Hochzeiten, Kirchenfesten, von Kirchen, Friedhöfen, von Beerdigungen, Kirchenmodelle, Bibeln, Gesangbücher etc. Bitte nehmen Sie Kontakt auf zu Dora Kühnen, Mariannenstraße 10–12, W-4150 Krefeld 1, Telefon 0 21 51/39 73 91, oder schicken Sie ihr die Dinge, die Sie für die Ausstellung zur Verfügung stellen können.

Kreiskarte Heiligenbeil – Seit vielen Jahren ist die von unserer Kreisgemeinschaft angebotene, vom Institut für angewandte Geodäsie herausgegebene zweifarbige Karte im Maßstab 1:100 000 sehr begehrt und beliebt. Sie ist nicht nur interessant zum Auffrischen eigener Erinnerungen, sondern ist auch sehr hilfreich bei Reisen in die Heimat, ob in den polnischen oder russischen Teil. Da die Reisen jetzt wieder verstärkt beginnen, mache ich auf den Erwerb der Kreiskarte aufmerksam. Sie zeigt jeden Ort, jedes Gut, jede Straße, jeden Weg, Fluß und Bach. Sie kann bestellt werden und muß im voraus bezahlt werden wie folgt: bei Karl Schiementz, Am Schmalen Bruch 1, W-2803 Weyhe-Leeste, Preis DM 11,– inklusive Porto/Verpackung, Konto Kreissparkasse Leeste Nr. 12 499, BLZ 291 517 17.

Unser Kreisausschuß (Vorstand) – Unsere Kreisgemeinschaft kann sich glücklich schätzen, über eine große Anzahl ehrenamtlich wirkender Mitarbeiter zu verfügen, die in unterschiedlichen Funktionsebenen zum aktiven Wohle unserer Gemeinschaft wirken. Die Gremien gliedern sich in Kreisausschuß, Kirchspielvertreter und Ortsvertreter. Diesen Damen und Herren verdanken wir es, daß aufgrund der gemeinsamen Bemühungen Jahr für Jahr über zweitausend Landsleute nach Burgdorf zum Kreistreffen kommen und auch die Auflage unseres Heimatblattes die Zahl fünftausend inzwischen übersteigt. Am 14. März wurde der Kreisausschuß in Burgdorf neu gewählt bzw. wiedergewählt. Für die 3 nächsten Jahre heißen die Vorstandsmitglieder und ihre Aufgabengebiete wie folgt: Siegfried Dreher, Vorsitzender, Dietrich Korsch, Stellvertreter, Kurt Woike, Geschäftsführer, Gerrit Korsch, Kassenwart, Eckhard Beven, Foto- und Bücherstand, Emmy Friede, Leiterin Hamburger Kreisgruppe, Helga Gorski, Kreiskartei, Dora Kühnen, Museum und Archiv, Gisela Hantel, Museum und Archiv, Elsa Landmann, Heimatblatt und Fotoarchiv, Klara Peschel, Kartei Stadt Heiligenbeil, Walter Rolfes, Organisation des Kreistreffens, Heinz Thews, Leiter Berliner Kreisgruppe und Georg Vögerl, Pflege unserer Patenschaften. Ich danke allen, die sich zur Wahl gestellt haben und jetzt gemeinsam zum Wohle unserer Heimat arbeiten werden. Die Namen der Kirchspielvertreter/innen und deren Stellvertreter werde ich in Kürze an dieser Stelle bekanntgeben. Die Ortsvertreter werden nicht gewählt, sondern von den Kirchspielvertretern nach Absprache vorgeschlagen und benannt. Die Landsleute, die augenblicklich diese Aufgaben wahrnehmen, werden hier nicht veröffentlicht, da wir sie 1992 in der Folge 37 gedruckt haben. Die neue Folge befindet sich zur Zeit in der Auslieferung.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Tel. privat 0 22 34/7 19 06, Rennebergstraße 5, 5000 Köln 41 (Sülz)

Kirchspiel Noßberg – Die ehemaligen Noßberger treffen sich am 14. Juni in Königswinter-Oberpleis. Um 10 Uhr versammeln sie sich an der Kirche in Oberpleis zum Besuch der Gräber von Pfarrer Preuß und seiner Schwester. Anschließend ist eine Messe in der Klosterkirche zu Heisterbach. Danach findet ein gemeinsames Mittagessen mit gemütlichem Beisammensein im Hotel „Tannenhof" in Königswinter-Bellinghausen statt.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Kirchspieltreffen Kurwien/Kreuzofen – Im Mai fand in den Zentralhallen in Hamm/Westf. das 7. Treffen der Dörfer Kurwien und Kreuzofen statt. Aus allen Bundesländern waren zu diesem Wiedersehen die Kurwiener und Kreuzofener erschienen; einige aus den neuen Bundesländern zum ersten Mal. Den weitesten Weg aber hatte Hildegard Hanno, geb. Symanzik, aus Kurwien, die mit ihrem Mann aus Spanien angereist war. Das von Horst Piepiora und Fritz Wichert aus Kurwien sowie Heinz Majewski aus Kreuzofen vorbereitete Treffen war vorbildlich organisiert. Die Leitung des Ablaufs lag in den bewährten Händen von Horst Piepiora. Als um 9.45 Uhr die Veranstaltung begann, zählte man 130 Kurwiener und 36 Kreuzofener. Das Zusammensein wurde mit einem Orgelspiel, der Begrüßung und einer Totenehrung eingeleitet. Die Morgenandacht hielt der Prediger Willi Marzinzik aus Kreuzofen. Außerdem wurde von ihm auch die Goldene Konfirmation der Geburtsjahrgänge 1927/28 vorgenommen. An ihr nahmen teil: Gertrud Blasey (Kreuzofen), Elfriede Kolpatzik (Kurwien), Horst und Kurt Piepiora aus Kurwien. Willi Marzinzik hielt dabei eine Rückschau auf die Konfirmation vor 50 Jahren in der Kurwiener Kirche. Der gemütliche Teil, der von 11 bis 17 Uhr dauerte, ist wie im Fluge vergangen. Er wurde

mit Gedicht- und Liedvorträgen sowie Dia-Vorführungen ausgefüllt. Doch das wichtigste bei diesem Wiedersehenstreffen war der Austausch von Gedanken und Erinnerungen mit alten Bekannten, Freunden und Schulkameraden. Bei dieser Gelegenheit konnte Günter Schiwy seine Dorf-Chronik „Das masurische Dorf Kreuzofen" und seine Kirchengemeinde-Chronik „Kreuzofen – ein masurisches Dorf – in Wandel geschichtlicher und religiöser Ereignisse" gut absetzen. Die beiden Dokumentationen sind von den Bewohnern beider Orte dankbar aufgenommen worden. Die Teilnehmer sprachen sich einhellig für eine weitere Wiederholung des Treffens im zweijährigen Rhythmus aus. Sie unterstrichen diesen Wunsch dadurch, indem ein Spendenaufruf von Horst Piepiora circa 700 DM einbrachte. Die Zeit des Wiedersehens verging einfach zu schnell, so daß sich mancher Kurwiener und Kreuzofener bereits auf das Wiedersehen in zwei Jahren an alter Stelle freute. Ein besonderer Dank gilt den drei Organisatoren!

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Altstädtische Knaben-Mittelschule – Das Jahrestreffen der ehemaligen Schüler fand wiederum wie in den letzten Jahren in Bad Pyrmont vom 23.–26. April statt. Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch den Vorsitzenden Werner Kasolowsky hielt dieser einen interessanten Vortrag „Am Anfang war die Burg – von den Prußen zu den Preußen" an Hand von 11 großen Abbildungen über die Entwicklung des Stadtgebietes Königsberg und verteilte anschließend das in gebundener Form mit kulturellen Beiträgen ausgestattete Programmheft 1992. Am folgenden Tag fand die angekündigte Hauptversammlung statt, in der Kassenprüfer Volrad Dantzer das Ergebnis der Prüfung und den Kassenbestand bekannt gab. Weiterhin als Kassenprüfer wurden Volrad Dantzer und Walter Hollstein gewählt. Im Anschluß hieran sahen wir zwei Videovorführungen, erstens eine von Prof. Dr. Günter Brilla über die Gottesdienstfeier am Dom zu Königsberg Ostern 1991, zweitens eine über einen Besuch der Kurischen Nehrung, vorgeführt von Lothar Krause. Der nächste Tag war ausgefüllt mit einer Tages-Busfahrt zu den Externsteinen, dem Hermannsdenkmal und der Adlerwarte Berlebeck. Das 4tägige Treffen endete am Sonntagmittag. 44 Personen nahmen daran teil. Für das nächste Treffen 1993 ist wiederum Bad Pyrmont vom 22.–25. April vorgesehen.

Treffen in Hannover – Die Heimatgruppe Königsberg der LO Gruppe Hannover hatte im April wieder eine Zusammenkunft. Trotz des strahlenden Frühlingswetters waren fast 100 Landsleute gekommen, um einen Lichtbildervortrag des Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Königsberg, Fritjof Berg, zu hören, der über unsere Heimatstadt berichten wollte. Zunächst begrüßte Ewald Bodeit die Landsleute und stellte seine neue Mitarbeiterin Roswitha Saßnick-Kulikowski vor. Frau Kulikowski ist die Tochter des Gründers unserer Heimatgruppe und vielen Landsleuten noch als Leiterin der früheren Jugendgruppe bekannt. Roswitha Kulikowski dankte Ewald Bodeit für die Erhaltung der Königsberger Gruppe. Es bedarf viel Initiative, um ein Ehrenamt so lange erfolgreich inne zu haben. Fritjof Berg bestätigte die anerkennenden Worte und überreichte Ewald Bodeit den Ehrenteller der Stadt Duisburg als Anerkennung. In dem anschließenden Vortrag berichtete Fritjof Berg über seinen letzten Besuch in Königsberg, über seine Kontakte zu den heutigen Königsbergern, die Verbindung zum Kulturkreis sowie die Vorbereitungen bezüglich des Aufbaus des Domes. Er zeigte dann seine sehr interessanten Dias vom heutigen Königsberg, Aufnahmen vom alten Königsberg als Gegenstücke und auch sehr beeindruckende Aufnahmen vom zerstörten Königsberg. Als Dank für seinen hochinteressanten Vortrag wurde Fritjof Berg das humoristische Buch „Ostpreußisches ABC" von Siegfried Saßnick, dem Gründer dieser Gruppe, überreicht. Er wurde mit viel Beifall verabschiedet. Die Königsberger Gruppe Hannover fliegt nun am 29. Juni nach Königsberg. Bei unserem nächsten Treffen im Herbst werden wir sicher einen ausführlichen Reisebericht geben können, und Lilo Bodeit wird ihre Dias von dieser Gemeinschaftsreise zeigen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Haupttreffen der Memelländer in Hamburg – Sonntag, den 7. Juni (Pfingstsonntag) im Curio-Haus, Hamburg, Rothenbaumchaussee 13. Programm: 9.30 Uhr: Einlaß, 10 Uhr: ev. Gottesdienst mit Pastor Ulrich Scharffetter (Erdgeschoß, kl. Saal), 11.30 Uhr: Heimatgedenkstunde (1. Obergeschoß, gr. Saal), „Festgesang" Ostpreußenchor, Begrüßung – Eva Brunschede-Froese, 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Hamburg, „Frühlingsahnung" – Ostpreußenchor, „Meine Heimat" – Rezitation, „Ännchen von Tharau" – Ostpreußenchor, „Was bedeutet Heimat?" – Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM), „Über die Beziehungen AdM – Deutsch-Litauischer Kulturverband" – Heinz Oppermann, stv. AdM-Bundesvorsitzender, „Der lange Weg des Memeler Dampfboot" – Bernhard Maskallis, MD, Zwischen den Referaten: „Abends treten Elche" – Ostpreußenchor, „Die schon entschlafene Düne" – Ostpreußenchor, Abschluß der Heimatgedenkstunde – Uwe Jurgsties, „Land der dunklen Wälder" – Gemeinsamer Gesang, 14.30 Uhr: „Wiedersehen mit der Heimat" – Dia-Vortrag von Helmut Berger (Erdgeschoß, kl. Saal), 15.00 Uhr: Geselliges Beisammensein und Tanz mit Walter Heinbockel an der Konzertorgel, Mitwirkende: Ostpreußenchor Hamburg, Leitung Maria Lehmann-Grube, Rezitationen: Eva Brunschede-Froese/Nidden, Margarete Bocksnick-Alwina/Memel, Ausstellungen: Heimatbuchdienst Banszerus, Höxter, Saarl. Bernsteinmanufaktur Georg Taterra, Riegelsberg, Bilderausstellung Schwarz, Postkartenausstellung Ringler, Hamburg, „Das Ostpreußenblatt", „Memeler Dampfboot", „Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise", Eigenbeitrag: 6 DM – Änderungen vorbehalten.

Kreisgruppe Lübeck – Die Gruppe hatte im April im Prismensaal des Mövenpickhotel zu einem gemütlichen Nachmittag unter dem Motto: „Ostpreußischer Humor – Memelländische Originale" eingeladen. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende und Bezirksvertreterin Nord, Dora Janz-Skerath, wurde den Damen Linda Balanski, Gretel Jurat, Erna Menin, Edith Pods, Meta Sudars und Herrn Skerat die silberne Ehrennadel der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise verliehen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 6 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Passenheimer Treffen – Sonntag, 19. September, Hotel Mintarder Wasserbahnhof, August-Thyssen-Straße 129, 4330 Mülheim/Ruhr-Mintard, Telefon 0 20 54/48 47 und 72 72.

Kirchspiel Kobulten – Mit der Veranstaltung der Landsleute im April wurden unsere diesjährigen Gemeinde- und Kirchspieltreffen eingeleitet. Der Einladung von Erika Herrendörfer waren zahlreiche Heimatfreunde gefolgt. Insbesondere aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg hatten sich, zur großen Freude aller, viele Landsleute eingefunden. Die älteste Besucherin dieses Treffens ist 1904 geboren, die jüngste dagegen war 18 Jahre alt. Überhaupt waren viele junge Leute anwesend, deren Eltern alle bestens kennen. Edith Ickert und Andreas Kossert machten die gleiche Feststellung. Mit ihren Heimatfreunden aus Rohmanen und Ulrichsee verlebten sie ein bewegtes und harmonisches Wiedersehen. Trotz dieser regelmäßigen Treffen herrscht immer wieder ein reger Austausch von Erinnerungen und Erlebnissen, die man als junger oder jüngerer Mensch früher in der Heimat hatte, sowie Begebenheiten und Erfahrungen, die bei Besuchen in der heutigen Zeit gemacht werden. Unsere Altkirchner Heimatfreunde wurden im Mai von ihrer Gemeindevertreterin Lotte Domsalla nach altbewährter Manier herzlich begrüßt. Wie bei allen vorangegangenen Treffen waren auch diesmal wieder einige Landsleute zum ersten Mal dabei. Sie wurden für die Mühen der langen Anreise mit einem schönen und gemütlichen Tag im Kreis alter Freunde und Bekannten belohnt. Ebenfalls im Mai konnte Hedi Kroll, als Gemeindevertreterin des Kirchspiels Klein-Jerutten, eine große Zahl ihrer Landsleute um sich scharen und ihnen ein herzliches Wiedersehen bescheren.

Nachmittags berichtete Irene Rimsa, unter großer Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer, über ihre letzte Reise in die Heimat. Mit großem Bedauern mußten wir feststellen, daß eine geplante Besichtigung der Ortelsburger Heimatstube an dem Tag nicht möglich war. Daß diese „kleinen Treffen", wie wir sie liebevoll nennen, jedesmal so erfolgreich sind, ist dem unermüdlichen Einsatz und der Arbeit all unserer Gemeindevertreterinnen und -vertreter zu verdanken.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Osteroder Zeitung – Durch die postalischen Verzögerungen bedingt und auch solche in der Druckerei erscheint unsere Osteroder Zeitung erst gegen Ende des Monats. Daher bitten wir, von Rückfragen abzusehen. Überprüfen Sie bitte bei Eingang der Zeitung auch Ihre Anschrift und geben Sie notwendige Änderungen unserem Versandleiter Ulrich Buchen in Hamm zur Berichtigung durch.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Informationen gesucht – Für eine Dokumentation über das Schulwesen im Kreis Sensburg suchen wir nach Informationen über den Schulrat Karl Templin, der bis 1919 das Amt des Schulrats in Sensburg inne hatte. Wissensträger oder Nachkommen von Schulrat Templin werden gebeten, mit der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg, Postfach 100 860, 5630 Remscheid 1, z. Hd. Frau Pasternak, Telefon 0 21 91/44 77 18 Kontakt aufzunehmen.

Kirchspieltreffen Ukta – Die beiden ersten Treffen für das Kirchspiel Ukta und die benachbarten Orte in den Jahren 1988 und 1990 haben ein sehr positives Echo mit dem Wunsch zur Wiederholung hinterlassen. Daher haben wir für den 20. Juni ein drittes Treffen, diesmal im Gemeindezentrum der evangelischen Kirche Martin-Luther-Haus in 5870 Hemer, Parkstraße 3, geplant. Das Programm sieht vor: ab 9 Uhr Eintreffen der Teilnehmer und Beginn, 10 Uhr Begrüßung, 12 Uhr Festgottesdienst. Für Bahnreisende ist die Bahnstation Iserlohn, von dort gehen die Busse 1 und 20 nach Hemer-Parkstraße. Autofahrer fahren vom Autobahnkreuz Hagen auf der A 46 bis Hemer. Die Veranstalter: Walter Kratz, Parkstraße 3, 5870 Hemer, Telefon 0 23 72/1 64 03 und Max Krassowski, Amselstraße 18, 4434 Ochtrup, Telefon 0 25 53/34 90.

Klassentreffen – Es trafen sich zum dritten Mal ehemalige Schülerinnen und Schüler der katholischen Volksschule Sensburg, die einst von den Lehrern Palm, Wessollek und Kraski unterrichtet wurden, in Neheim-Hüsten, diesmal außerhalb der großen Regionaltreffen. Wenn auch nur 14 Ehemalige (mit Partnern waren wir 24 Personen) erschienen waren, so macht diese Teilnahme den Initiatoren der Treffen doch Mut, weiterzumachen. Einige Teilnehmer der ersten und zweiten Treffen konnten nicht kommen, dafür hatten wir fünf „Neuzugänge" zu verzeichnen. Es lohnt sich also, bei jedem Treffen dabei zu sein! Man wird feststellen, daß man viele wiedersieht und nach so langen Jahren auch wiedererkennt. Wir hatten schöne, fröhliche, informative und interessante Stunden, ja sogar Tage miteinander. Gerhard Terner schilderte die neue Situation in Ostpreußen. Dort werden jetzt die Vereine deutscher Minderheiten ins Leben gerufen. In Sensburg gibt es die „Sensburger Deutsche Gesellschaft Bärentatze Stadt und Kreis Sensburg", die ihre Arbeit aufgenommen und z. Zt. fast 300 Mitglieder hat. Es tut sich also etwas in unserer Heimat. Es wäre schön, wenn viele dabei wären, wenn es wieder heißt: „Klassentreffen".

Friedhelm Gensichen 80 Jahre alt – Zu Beginn des Jahres 1992 vollendete der Maler und Grafiker Friedhelm Gensichen in Berlin sein 80. Lebensjahr. Die Heimatkreisgemeinschaft Sensburg nimmt – wenn auch etwas verspätet – diese Gelegenheit zum Anlaß, ihm gute Wünsche und ein herzliches Dankeschön zu übermitteln, fühlt sie sich ihm doch in besonderer Weise verbunden. Friedhelm Gensichen hat nicht nur jahrelang als Schriftführer der Berliner Gruppe in der Sensburger Kreisgemeinschaft mitgearbeitet, er stellte darüber hinaus immer wieder und bei den verschiedensten Gelegenheiten seine künstlerischen Fähigkeiten und seine Schaffenskraft zur Verfügung. Von ihm stammen die Entwürfe und Reinzeichnungen für Wappen und Briefköpfe. Von sämtlichen Kirchen des Kreises Sensburg fertigte er nach vorhandenen Vorlagen Federzeichnungen an, die in dem geplanten Sensburger Bildband die Kapitel über die einzelnen Kirchspiele einleiten werden. Ein besonderes Geschenk sind seine drei Bilder vom Rathaus in Sensburg, von Beldansee und vom Panoramablick auf Nikolaiken, die inzwischen die Wände der Sensburger Heimatstube in Remscheid zieren. Friedhelm Gensichen stammt aus Konitz in Westpreußen, wo er am 24. Januar 1912 geboren wurde. In den ersten Jahren nach dem Krieg war er am Bauhaus, wo er mit dem Architekten Hubertus Hoffmann zusammenarbeitete. Anschließend unterrichtete er als Lehrer für Grafik an einer privaten Kunstschule. Beim Berlin-Aufbau wirkte er im Verein Notstand mit und bekam schließlich eine Anstellung bei den Berliner Stadtwerken. Den künstlerischen Ausgleich zu dieser Arbeit suchte und fand er in seinen nebenamtlichen Tätigkeiten als Grafiker und Schriftzeichner und als Dozent an der Volkshochschule, an der er 40 Jahre lang Unterricht gegeben hat. Heute noch verbinden ihn enge Kontakte mit vielen seiner ehemaligen Schüler. Auch beim Berliner Museum, für das er eine Reihe von Bildern und Grafiken geschaffen hat, arbeitete er mit. Die Verbindung zu der Berliner Gruppe der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg bekam Friedhelm Gensichen durch seine Frau Charlotte. Sie ist in Sybba, Kreis Lyck, geboren und in Nikolaiken aufgewachsen und dort zur Schule gegangen. Mit ihr teilt er die Liebe zu Masuren, und mit ihr gemeinsam nahm er 1976 den Kontakt zu der Berliner Gruppe der Sensburger Kreisgemeinschaft auf, für die er zu einem unentbehrlichen ehrenamtlichen Mitarbeiter wurde.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Allenburger Treffen – Das nächste Treffen der Allenburger findet am 29. und 30. August in Hoya wieder in der „Börse" statt. Die Unterkunftsmöglichkeiten sind dieselben, wie sie im Heimatbrief Nr. 43 (Sommer 1990) angegeben sind. Außerdem erhalten wir dieses Mal zusätzlich 17 Einzel- und 8 Doppelzimmer im Seminarheim. Eintreffen um die Mittagszeit. Offizieller Beginn um 15 Uhr mit Kaffeetafel. Danach eine heimatliche Runde, wobei auch heimatpolitische Gegebenheiten erörtert werden, ferner Dias aus der Heimat. Nach dem Abendessen gemütliches Beisammensein mit Tanz, Gesang und lustigen Einlagen. Hierzu sollte jeder etwas beitragen. Am Sonntag können wir dann im Rathaus eine Ausstellung unserer Andenken an Allenburg besichtigen. Vielleicht kann auch der eine oder andere ein altes Andenken an Allenburg mitbringen. Landsleute aus den Kirchspieldörfern, von den Gütern und vom Kirchspiel Gr. Engelau sind ebenfalls herzlich willkommen.

Kirchspieltreffen Grünhayn – Das nächste Treffen der Landsleute aus dem Kirchspiel Grünhayn findet am 23. und 24. Mai 1992 in 3510 Hann. Münden, Ortsteil Laubach, Hotel Werrastrand, Tel. 0 55 41/3 32 85 oder 3 42 85 statt. Es wird das 5. Treffen sein. Die Zimmer sind bestellt. Somit ist der „Werrastrand" für unser nächstes Treffen ausgebucht. Günstig gelegene weitere Übernachtungsmöglichkeiten sind: „Letzter Heller" mit Gästehaus Weitemeyer, an der Bundesstraße 80, Tel. 0 55 41/64 46 und 49 31; „Zur Querenburg", Winshäuserweg 15, Tel. 0 55 41/43 80; „Zur Hafenbahn", Blume 54, Tel. 0 55 41/40 94; „Zum braunen Hirsch", Laubach, Tel. 0 55 41/3 29 04. Eventuelle Fragen an Elly Preuß, Eichenweg 34, 3510 Hann. Münden. Rudi Hergert erfreute nicht nur uns zum Abschied mit seiner Trompete, sondern auch die fremden Gäste.

Ortstreffen der Pregelswalder – Das nächste Treffen, wieder im Naturfreundehaus „Carl Schreck", findet vom 21. bis 23. August 1992 statt. Gerhard Kugland, Sylter Bogen 30, 2300 Kiel 1, Tel. 04 31/31 14 63 (auch abends).

Deutsch-Ordens-Schule Wehlau – Schülertreffen der Einschulungsjahrgänge 1937–1940/41 am 26./27. September im Hotel Traveblick in Hamberge bei Lübeck. Auskunft: Hannelore Krause, Dorotheenstraße 40, 2400 Lübeck 1, Telefon 04 51–79 40 07.

Die Stadt Labiau feiert Geburtstag

Festliche Stunde und Sonderausstellung in Cuxhaven zum 350jährigen Bestehen der Kreisstadt

„Friedrich Wilhelm, Kurfürst des Reichs, Markgraf von Brandenburg und Herzog in Preußen, verleiht dem Flecken vor dem Schloß Labiau das Kulmer Stadtrecht, bestimmt die Rechte und Pflichten in Verwaltung und Rechtswesen sowie für das Wirtschaftsleben. 1642, Juli 28. Königsberg."

Das 350jährige Jubiläum dieser Verleihung wurde jetzt im Kreishaus Cuxhaven gebührend gefeiert.

Zur Geschichte der Stadt (aus der Festschrift): Labiau gehört zu den ältesten Orten, die aus diesem Teil Ostpreußens belegt sind. Labiau war zuerst eine Lischke (Siedlungen vor den Burgen, aus Krügern und Gärtnern) vor einer landesherrlichen Burg, deren Anfänge noch ins 13. Jahrhundert zurückgehen. Die Lage an der Deime, dem einzigen Wasserweg vom Pregel zum Kurischen Haff, gab nicht nur der Burg ihre militärische Bedeutung, sondern erlaubte auch der Lischke Labiau wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten. Vom 15.–17. Jahrhundert vollzog sich in der Lischke eine Entwicklung, die auf eine Organisation des Gemeindelebens nach städtischem Vorbild hinführte. Auch wenn Labiau schon ab 1626 gelegentlich Stadt genannt wurde, erhielt es erst nach mehreren Verhandlungen 1648 die ersehnte Stadtrechtsurkunde. Für das erhaltene Recht mußte die Stadt einen Jahreszins von 100 Reichstalern zahlen. Die Stadt Labiau erhielt Bürgermeister und Rat sowie ein Gericht mit Schöffen. Der Landesherr gewährte Marktrechte. Zum Handel in der Stadt wurde festgelegt, daß die Einwohner innerhalb des Herzogtums Waren an- und verkaufen durften. Ausländische Kaufleute durften in Labiau nicht untereinander, sondern nur mit Einwohnern der Stadt handeln.



Das alte Torhaus in Otterndorf: Zum 350jährigen Stadtjubiläum ist hier eine Sonderausstellung eröffnet worden — Foto Montigny

Unvergessene Heimat

Labiau ist auch während seiner weiteren Entwicklung eine kleine Stadt geblieben, dennoch wurde die Stadtrechtsverleihung bald als bedeutender Einschnitt der Ortsgeschichte angesehen, so daß nicht erst im 20. Jahrhundert, sondern bereits nach einem Jahrhundert, im Jahre 1742, ein Anlaß zum Jubilieren gesehen wurde.

Daß die Heimatstadt auch heute noch unvergessen ist, zeigte die rege Beteiligung der Labiauer an der „Geburtstagsfeier". Am Vormittag des 2. Mai luden Landkreis und Kreisgemeinschaft zu einer Feierstunde ein, an der unter anderem Vertreter des Landkreises Cuxhaven, wie der Ehren-Landrat Martin Steffens, Oberkreisdirektor des Landkreises Dr. Johannes Höppner und der Stadtdirektor Wolfgang Vockel teilnahmen. Auch Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, ließ es sich nicht nehmen, an der Feierstunde teilzuhaben. Als besonderer Gast und zur Überraschung und Freude aller erschien auch die aus Labiau stammende Sekretärin der russisch-deutschen Gesellschaft, Irina Altowa.

Landrat Martin Döscher blickte in seinem Grußwort auf 40 Jahre Patenschaft zwischen den Labiauern und dem Landkreis Cuxhaven zurück. 1952 wurde die Patenschaft zwischen den Vertriebenen und den früheren Hadlern besiegelt. Ein großer Gedenkstein mit Inschrift vor dem alten Otterndorfer Kreishaus erinnert noch heute an dieses denkwürdige Ereignis. Döscher lobte in seiner Rede die Vertriebenen, die bereits in der ersten Nachkriegszeit durch ihre Charta frühzeitig von jeglicher Vergeltung für den erzwungenen Verlust der Heimat Abstand genommen hätten. Doch die Heimatliebe wäre zu Recht geblieben.

Harry Poley, der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, überbrachte in seinem Grußwort die Grüße der Landsmannschaft Ostpreußen, wies auf die Bedeutung des Tages hin und war glücklich darüber, daß am 1. August dieses Tages in Labiau selbst gedacht werde. „Und das ist gut so, weil die Landsmannschaft Ostpreußen nicht der Club der Revanchisten ist, die mit gewetzten Messern durch die Gegend laufen, um alles das zu zerstören, was möglicherweise erhalten werden kann. Daß wir zu manchen politischen Fragen und Verträgen eine andere politische Meinung haben, als die, die diese Verträge abgeschlossen haben, das steht auf einem anderen Blatt. Hier können wir uns auf den Artikel 5 des Grundgesetzes berufen, der jedem Bürger die freie Meinung garantiert." Weiterhin appellierte Harry Poley an die Anwesenden, „einer von guten Pfeilern zu sein, die Brükken tragen, Brücken in den Osten. Richtschnur des Handelns der Landsmannschaft und aller Ostpreußen sollte die Inschrift des Gedenksteins in Königsberg für das Infanterie-Regiment I sein: Mehr Vergangenheit, mehr Zukunft."



Hildegard Knutti und Harry Poley: Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an die Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Labiau — Foto Kob

Auszeichnung

Im Anschluß an seine Ansprache verlieh Harry Poley das Goldende Ehrenzeichen der Landsmannschaft an Hildegard Knutti, der Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Labiau. (Die Laudatio für Hildegard Knutti auf Seite 23 dieser Ausgabe.)

Einen historischen Vortrag über Labiau in früheren Jahrhunderten hielt Dr. Martin Armgart aus Speyer. Zusätzlich zu vielen geschichtlichen Daten und Fakten sparte er auch die 82 Namen derjenigen Bürger nicht aus, die dem Großen Kurfürsten als Stadtrechtverleiher huldigen durften.

Der Sonnabendnachmittag stand ebenfalls ganz im Zeichen von Geschichte und Zeitgeschichte. Im Torhaus zu Otterndorf eröffnete der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Labiau, Hans Egbert Terner, eine Jahressonderausstellung mit Zeichnungen, Fotos und Karten aus der Stadt an der Deime aus mehreren Jahrhunderten. Zu sehen sind auch Bilder, die in den letzten eineinhalb Jahren aufgenommen wurden.

Die Sekretärin der russisch-deutschen Gesellschaft, Irina Altowa, überbrachte die Grüße des heutigen Labiauer Bürgermeisters, Stanislaw Taraschkjewitsch, der aus gesundheitlichen Gründen leider nicht selber nach Otterndorf kommen konnte.

Hans Egbert Terner flocht einiges Historische in seine Begrüßung ein, ehe der Kreisarchäologe Matthias Schön auf das Labiauer Siedlungsgebiet einging. Die Stadt am Haff habe im 17. Jahrhundert eine besondere Blütezeit erlebt und sei Ort geschichtlicher Handlungen gewesen. 1360 entstand das Ordensschloß als ein vierflügeliges Haus mit Toren und Wehrmauern. Es beherbergte ab dem 19. Jahrhundert das Landratsamt. Auch die ev. Stadtkirche von 1545 sei ein herausragendes historisches Gebäude Labiaus gewesen. Von dem Gotteshaus ist nach Kriegsende kaum noch etwas übriggeblieben. Das Schloß macht einen heruntergekommenen Eindruck.

Die Landsmannschaft Ostpreußen wird die Möglichkeit nutzen, den Bewohnern des nördlichen Ostpreußens bei der Restaurierung alter Bauten zu helfen. Im Vordergrund der Kontakte stehen humanitäre Hilfen, die es seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion mehr denn je zu leisten gilt. Die Zusammenarbeit zwischen Ostpreußen und der Bundesrepublik muß noch stärker werden.

Christine Kob



Der Archäologe Matthias Schön: Referat über die Siedlungsgeschichte im Kreis Labiau — Foto Montigny

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unserer Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Gertrud Siche-Tarnowski, Amalie Krienelke (Ein Roman aus Berlin). – **Joachim Maas, Die unwiderbringliche Zeit** (Leben und Schicksal einer hamburgischen Kaufmannsfamilie bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs). – **Margery Sharp, Die vollkommene Lady** (Die Geschichte des Perönchens Julia mit Verstand und Herz). – **Erich Kästner, Fabian** (Die Geschichte eines Moralisten). – **Erskine Caldwell, Gottes kleiner Acker** (Ein Roman). – **Francois Mauriac, Das Gewand des Jünglings** (Die Veränderung des Lebens eines wohlbehüteten Knabens). – **Jochen Klepper, Der Kahn der fröhlichen Leute** (Im Ablauf eines Jahres fährt dieses Schiff an den Dörfern und Städten des Schlesierlandes vorbei). – **André Gide, Isabelle** (Die seltsame Geschichte ihrer Liebe und ihres Wesens). – **Hans Ruesch, Im Land der dunklen Schatten** (Das Schicksal einer Eskimofamilie). – **Stuart Cloete, Wandernde Wagen** (Roman aus Südafrika über den Burentreck). – **Richard Gordon, Aber Herr Doktor** (Tolldreister Roman aus der Welt der Medizin). – **Alberta Rommel, Hochzeit in Florenz** (Erzählung). – **Hans Hellmut Kirst, Die Wölfe** (Roman aus Masuren). – **Paul Fechter, Die Fahrt nach der Ahnfrau** (Eine humorvolle Ahnensuche in Ostpreußen). – **Martin Kakies, Masuren in 144 Bildern** (Ein Bildband). – **Paul Fechter, Zwischen Haff und Weichsel** (Jahre der Jugend). – **Robert Johannes, Marion Lindt, Klops und Glumse** (Heiteres aus Ostpreußen). – **Hubert Hundrieser, Es begann in Masuren** (Eine Erinnerung an die Heimat Ostpreußen). – **Sergiusz Piasecki, Der Geliebte der großen Bärin** (Roman). – **Erica Schaer, Kleine Bettlektüre für kultivierte Weinkenner** (Ein literarisches Prosit auf Männer von Welt und Kenner von Lebensart). – **Ernest Hemmingway, Wem die Stunde schlägt** (Ein Roman aus dem Spanischen Bürgerkrieg). – **J. B. Priestley, Das Jüngste Gericht** (Erzählungen). – **Ottfried Graf Finkenstein, Fünfkirchen** (Ein Leben auf einem ostpreußischen Gut). – **Ottfried Graf Finkenstein, Der Kranichschrei** (Eine ostpreußische Liebesgeschichte). – **Gertrud von le Fort, Das Reich des Kindes** (Legende der letzten Karolinger). – **25 Jahre für Deutschland** (Das Ostpreußenblatt, Aufgabe und Weg). – **Wer weiß was über Ostpreußen** (Ein lustiges Quizbuch). – **333 Ostpreußische Späßchen** (Humor, der so richtig wärmt). – **Norbert Linke, Kein schöner Land...** (Das große Buch unserer schönsten Volkslieder). – **Schnelle Antwort auf 1000 Fragen** (Antworten aus allen Wissensgebieten). **Gundel Paulsen, Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen** (Erzählungen und Gedichte). – **Martin A. Borrmann, Macht hoch die Tür** (Ostpreußische Weihnachtsgeschichten).

Gruppenreisen für Landsleute



Mexiko / Guatemala
Land der Mayas und Azteken

Mexiko bietet nicht nur Kunst und Geschichte, sondern auch tausendfache Naturschönheiten, wie rauchende Vulkane, grandiose Berglandschaften, üppige Vegetation und kilometerlange Sandstrände.

Guatemala gilt unter Kennern als interessantestes und farbenprächtigstes Land Mittelamerikas, angefangen vom saftigen Grün seiner Pflanzen und dem ruhigen Blau seiner Seen bis hin zu den bunten Indiomärkten.

Reisetermin: 3. bis 23. November 1992

Reisestationen:

Mexiko City – Guadelupe – Teotihuacan – Tula – Tepotzotlan – Oaxaca – Monte Alban – Mitla/Yagul – Merida – Uxmal – Kabah – Chichen Itza – Coba – Akumal – Xel Ha – Chetumal – Belize – Tikal – Guatemala City – Chichicastenango – Atitlán See – Antigua.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

Vermiete Zimmer mit gut. Frühstück auf Bauernhof in Allenstein, Ostpreußen, mit Garage. Tel. 02 31/17 83 79 od. 1 77 03 82.

Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen

jeden Freitag Abfahrten aus dem Ruhrgebiet
Stettin – Köslin – Stolp – Danzig
Allenstein – Posen – Bromberg – Graudenz
Dirschau – Danzig



5628 Heiligenhaus Müllerweg 5
Telefonische Anmeldung 0 20 54/8 40 14-15
Essen, Kreuzeskirchstr. 11/Ecke Rottstr., 02 01/22 11 96



Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busreisen ins Königsberger Gebiet incl. VP, Programm und Reiseleitung, noch Plätze frei.

8 T. Gemeinschaftsfahrt	10.9.–17.9.	950,–
Trakehnen u. Ebenrode	20.9.–27.9.	950,–
8. T. Rauschen m. Königsberg	10.8.–17.8.	950,–
8 T. Memel m. Tilsit	7.7.–14.7.	850,–
	1.8.– 8.8.	850,–

GRUPPENREISEN

Sensburg
5. 8. HP 474,–
Allenstein
5. 8. HP 599,–
Königsberg
22. 8. HP 999,–
Lötzen
9. 9. HP 599,–
Neu im Programm
Lourdes – Frankreich HP 599,–

BÜSSEMEIER-BEINLIEGEN
mit 100% mehr
BEINFREIHEIT

Prospekte, Beratung, Anmeldung
(auch telefonisch)

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3, 4850 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41

NEU!!! NEU!!! NEU!!! NEU!!!
BUSLINIE 1 mit Konzession
jede Woche nach

Danzig/Gdingen

über

Abfahrtszeiten ↓	HALTESTELLE	Abfahrtszeiten ↑
11.00	Aachen, Hbf	10.00
12.10	Köln, Hbf	8.50
12.50	Düsseldorf, Hbf	8.10
13.30 ↓	Duisburg, Hbf	7.40 ↑
13.50	Essen, Hbf	7.10
14.25	Bochum, Hbf	6.35
15.00	Dortmund, Hbf	6.00
15.40	Hamm, Hbf	5.20
16.30	Bielefeld, Hbf	4.30
18.30	Hannover, Hbf	2.30
22.00 ↓	Berlin-Schönefeld Flughafen	23.00 ↑
23.10	Schwetig Grenzübergang	21.50
2.10	Posen, Hbf	18.50
3.10	Gnesen, Hbf	17.50
4.20	Bromberg, Hbf	16.40
5.10	Thorn, Parkplatz Hotel „Helms"	15.50
6.20	Graudenz, ZOB	14.40
6.50 ↓	Marienwerder, ZOB	14.10 ↑
7.40	Marienburg, ZOB	13.15
8.10	Elbing, ZOB	12.45
9.10	Danzig, Parkplatz NOT ul Rajska	11.45
10.00	Gdingen, ZOB	11.00

INFORMATION UND FAHRKARTENVERKAUF.

SCHIWY-REISEN
Roonstraße 4 · 4320 Hattingen
TEL.: 0 23 24/5 10 55

Allenstein (Novotel)

mit Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg, Danzig-HP/VP)
Bitte Unterlagen anfordern!
Termine 1992:
22. 6.–2.7.; 17.–27. 7.; 14.–24. 8.; 11.–21. 9. **Preis 1350 DM**
Fahrt im Bus ab Soest-Werl-Hamm.

WEBEL-Touristik
Schendelerstraße 8, 4770 Soest
Tel.: 0 29 21/88 42–88 44

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

2-Familien-Haus in Masuren-Krutinnen zu vermieten v. Priv., Tel.: 0 70 22/4 45 68

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Schönwalde am Bungsberg im Naturpark Holsteinische Schweiz – Ein immer lohnendes Reiseziel! Der Bungsberg, die höchste Erhebung Schl.-H. und die Ostsee in unmittb. Nähe! **Info: Verk. u. Versch. Verein, 0 45 28/3 64**

Urlaub in Masuren/Ostpreußen

Nähe Sensburg/Heiligelinde/Warpunen
Übern. mit Frühst. 20,00 DM
Vollpension 35,00 DM
pro Pers.
Deutschsprachig

Kurt Koyro
ul. zyntnia 1, 11-707 Warpuny/Poland

Liebe Pillauer

Der Hamburger Reiseveranstalter Schnieder Reisen hat die Erlaubnis erhalten, in Verbindung mit dem Fährschiff „Mercuri-I" alle in dem ehemaligen Pillau beheimateten Einwohner in das heutige Baltisk zu bringen. Da diese Stadt nach wie vor militärisches Sperrgebiet ist und es z. Z. noch keine geeigneten Unterkunftsmöglichkeiten gibt, werden unsere Gäste in Rauschen bei Königsberg untergebracht und als geschlossene Busgruppe nach Pillau gefahren. Eine Stadtrundfahrt gibt zunächst einen Gesamteindruck der Stadt. Für den Tagesaufenthalt steht ausreichend freie Zeit für eigene Erkundungen zur Verfügung. Ein Mittagessen ist eingeschlossen. Bitte fordern Sie mit dem untenstehenden Coupon unseren Farbprospekt an, aus dem Sie weitere Einzelheiten erfahren!

Sie haben es sicherlich aus den Nachrichten erfahren: Schnieder Reisen bietet jeden Donnerstag und Sonntag bis Mitte Oktober einen nonstop-Charterflug ab Hamburg nach Königsberg an!

In unserem Farbprospekt erhalten Sie viele Reisetips!

Coupon

Bitte einsenden an: Schnieder Reisen GmbH, Schomburgstraße 120, 2000 Hamburg 50.

Name: ______________________

Anschrift: ______________________

Telefon: ______________________

Bitte Prospektwunsch ankreuzen!

☐ Senden Sie bitte Ihren Sonderprospekt „Pillau"

☐ Senden Sie bitte Ihren Farbkatalog für „Königsberg und Rauschen"

Königsberg

– auch individuell mit eigenem PKW plus Flug-, Bus-, Camping- u. Zugreisen; dto.: Moskau, St. Petersburg, Jalta u. Baltikum. Prospekte kostenlos anfordern.

Schönfeld-Jahns – Touristik
Mainzer Straße 168/5300 Bonn 2,
Tel.: 02 28/34 85 76/Fax: 85 66 27

Rüst. Senioren/in: Ein sorgenloser Lebensabend als Dauergast in unserer Familienpens. **SPESSART-BLICK,** Nähe Bad Orb, f. Herz u. Kreislauf, Am Weg 1, 6465 Biebegemünd, Tel.: 0 60 50/12 64.
Möbl. Zi. in ruh. Lage, 4 Mahlzeiten, FUTTERN WIE BEI MUTTERN, gepflegt. Wanderwege, Mischwald, mtl. 850,– – 900,– DM, VP 33,– DM.

Bernsteinküste

Mit Rundfahrten und individueller Betreuung. Ob Königsberg, Tilsit, Cranz, Heydekrug oder andere Orte – wir erfüllen Ihre Wünsche!

Unsere Leistung für Sie:
Flug ab Hamburg, Berlin oder Frankfurt, Transfer zu den Hotels
Erholungsanlage **Ruta in Nidden** (Kurische Nehrung)
Erholungsanlage **Santauta** in **Schwarzort** (Kurische Nehrung)
Ehem. Gästehaus der Regierung **Egle** in **Palanga** (Badekurort nördl. Memel)
Alle Doppelzimmer mit Balkon/Terrasse und Bad, Erholung am Strand, in den Wäldern oder in der Sauna.

Der Preis beträgt für 1 Woche inklusive Flug, Vollpension und Betreuung **ab DM 1.350,–.**

Prospekt, Beratung und Buchung:
Bernstein-Reisen, z.H. Frau Müssig, Rombachweg 11, 6900 Heidelberg
Tel. 0 62 21-80 90 28, Fax 0 62 21-80 90 29, Tx. 461 638 villa d

---

Reisen nach Ost- und Westpreußen

Königsberg
12.–20. Juni / 18.–26. Juli / 7.–15. August / 18.–26. September
2.–10. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Memel
18.–26. Juni / 2.–10. Juli / 16.–24. Juli / 6.–14. August
20.–28. August / 10.–18. September / 7.–15. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Masuren (Standquartier Nikolaiken o. Deutsch Eylau)
12.–15. Juni / 10.–23. Juli / 7.–20. August / 4.–17. September
Programm und Vollpension 995,– DM

Ermland und Masuren
12.–20. Juni / 10.–18. Juli / 24. Juli–1. August / 14.–22. August
11.–19. September / 25. September–3. Oktober / 16.–24. Oktober
Programm und Halbpension 675,– DM

Alle Reisen ab Hamburg. Zustieg in Hannover und Berlin.
Bei Bedarf Zubringer. · Deutschsprachige Reiseleitung.

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Erleben Sie das *Wunderland Kurische Nehrung*



im litauischen Teil Ostpreußens, das durch seine Ursprünglichkeit fasziniert. Ostsee, Wälder, Dünen und Haff haben eine Landschaft von einmaliger Schönheit geprägt. Auch Fahrten zu unseren Häusern in *Tilsit* und *Heinrichswalde* sind möglich.

Wir fliegen jeden Sonnabend um 13.00 Uhr von Hannover nach Memel-Polangen. Flugbuchung auch ohne Hotelreservierung.

Schöne Ferienwohnung in Schwarzort zu vermieten.

Flug, Bus von Hannover/Berlin, Info Telefon 089/637 39 84

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstr. 1 · 8014 Neubiberg/München

---

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Non - Stop - Flüge
jeden Donnerstag ab Hannover -

Königsberg

und wöchentliche Busreisen
mit 7 Übernachtungen in:
Königsberg, Cranz, Rauschen, Tilsit, Memel, Schwarzort und Nidden.

Unsere bekannten und gut organisierten Busreisen

Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien
Städte,- Studien,- und Rundreisen
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen



A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

BALTIC Tours

Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

NEU! DIREKTFLÜGE
MÜNCHEN–KÖNIGSBERG–MÜNCHEN

ab 22. 5. 1992 wöchentlich jeweils an Freitagen
ab DM 1495,–

Flugzeiten: ab München 13.30 SU 2257
an München 12.30 SU 2258

Flugzeit: 120 Minuten

• Unterbringung wahlweise in Königsberg/Rauschen/Nidden
• VP und Ausflugsprogramm

KURZFRISTIGE BUCHUNGEN MÖGLICH!

Bitte fordern Sie unseren Prospekt an!

Seeboden – Urlaubsort der Ostpreußen

Ostpreußentreffen 1992

vom 13. bis 20. Juni 1992 in Seeboden am Millstätter See

Alle Ostpreußen sind herzlich eingeladen, gemeinsam mit ihren Bekannten und heimischen Freunden erholsame und gemütliche Tage mit einem abwechslungsreichen Programm im sonnigen Kärnten zu verbringen.



PROGRAMM:
Sonnabend, 13. Juni: Begrüßung und Eröffnung der Ausstellungen „Volkskunst aus Ostpreußen" und „Landschaftsimpressionen von Ursel Dörr". Anschließend gemütliches Beisammensein nach Wunsch.
Sonntag, 14. Juni: Zur freien Verfügung
Montag, 15. Juni: Busausflug in den Salzburger Lungau und in die Steiermark, am Abend Tonbild-Dia-Schau über Kärnten
Dienstag, 16. Juni: Burgwanderung mit Burgsingen
Mittwoch, 17. Juni: Busausflug ins Tauernstädtchen Gmünd und in das Maltatal. Am Abend Videovorführungen „Auf den Fluchtspuren des Grafen Lehndorff" und „Trakehnen lebt weiter".
Donnerstag, 18. Juni: Pfarrfest
Freitag, 19. Juni: Am Abend Dia-Vortrag „Nur ein Café in Königsberg – Zu Besuch in der Hauptstadt Ostpreußens".
Sonnabend, 20. Juni: Konzert des Rosenau Trios. Ende des offiziellen Programms.

Auskünfte und Anmeldungen:
Kurverwaltung A-9871 Seeboden
Telefon 00 43/47 62/8 12 10
Telefax: 00 43/47 62/8 28 34.

Kärnten Austria

Seeboden
Millstätter See

Geschäftsanzeigen

Bücher, Landkarten und die beliebten Ostpreußen

Puzzlespiele DM 6,–
Quartettspiele DM 3,–

liefert:
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

---

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Prostata-Kapseln

Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Immobilien

Campingplatz, gut ausgestattet, auch als Pension mit 3 Häusern, in bester Lage am Beldahnsee, zwischen Nikolaiken und Rudczanny, aus Krankheitsgründen zu verkaufen, evtl. zu verpachten. Anfr. schriftl. u. Nr. 21372 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Verschiedenes

Höchstpreise (v. Heimatsammler) für alles über die Zündholzproduktion in Ostpr., Danzig, Pommern, Schlesien. Axel Winner, Steinstr. 27, W-5990 Altena, Tel. 0 23 52/2 47 79 nach 20 Uhr.

Alleinst. Dame, Königsbergerin, mit gesichert. Einkomm., sucht b. Landsleut. hübsch. kl. Wohnung mit Balk. od. Gartenanteil, ca. 60 qm. Gute Verkehrsmöglichk. Beding. Ab 1. 10. 92 od. spät. Angeb. Tel. 0 81 53/81 84 od. u. Nr. 21 367 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Mietfrei Ostseeheilbad, kl. Ferienhaus f. 2 Pers. m. Du., geg. zuverläss., gläubige Hilfe i. Haushalt (2 Pers.) u. evtl. Garten wöchentl. 12 Std., abzugeben, Tel.: 0 43 62–14 44, mögl. bis 19 Uhr

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über **Schalmann**, Martha, geb. **Grow**, geb. in Königsberg (Pr) 1890/92 (?), Ehemann Fritz Schalmann, Bahnhofsvorsteher im Hauptbahnhof Königsberg. Bekannte Adresse: Am Rhesianum 5 (?) und **Losch, Elise**, geb. **Grow**, geb. in Königsberg (Pr) 1894/95 (?), Ehemann Losch, Otto, Inhaber vom Braunen Laden (Mercedesfahrer). Bekannte Adr.: 3. Fließstr. Auskunft an Kurt Grow, Schluchseestr. 10a, 1000 Berlin 28, Tel. 0 30/4 02 82 52. Auslagen werden selbstverständlich erstattet.

Gesucht wird **Brigitte Lange**, geb. 24. 11. 1935, wahrscheinlich in Königsberg (Pr). Brigitte Lange soll bei Pflegeeltern aufgewachsen sein. Wer kennt die Adresse, wenn verheiratet – den jetzigen Namen der Brigitte Lange. Auskunft erbeten an Karl Behrens, Salzachstr. 23, 4100 Duisburg 29, Tel. 02 03/76 61 48.

Rößel/Altkamp o. Atkamp
Wer kann Auskunft geben?
29. Jan. 1945 vorm. 9 Uhr, Hof Rowalski/Kowalski? in Altkamp, sowjet. Soldaten erschießen Reinhold Wolff aus Berlin, Nachricht kam im März '45 von Hedwig Kucklinski nach Berlin. Inform. bitte an Ingo Wolff u. Iris Schaak, Moltkestr. 39, 2400 Lübeck 1, Tel. 04 51/79 22 78.

Hallo Landsleute! Wer kennt Alfons Redmann, 1945 Soldat (Feldkücheneinheit) bei Lindenfels/Odenwald. Zuschr. erb. u. Nr. 21 378 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Bin Pensionär, Witwer, 70er, eig. Haus, u. su. Lebensgefährtin, gern Rentnerin in den 60ern. Ernst Butanowitz, Hödlerstr. 13, 7808 Waldkirch, Tel. 0 76 81/53 45.

Einsame alleinstehende Frau mit eigenem Haus u. Garten sucht netten Herrn nicht unter 75 J. Bitte mit Sternzeichenangabe, Heirat nicht ausgeschlossen! Zuschr. u. Nr. 21 380 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Pfingstwunsch: Ostpreußin mit Niveau sucht aufrichtigen lieben Lebensgefährten bis max. 55 J., ab 175 cm Gr. Bildzuschriften erb. u. Nr. 21 366 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familien-anzeigen



Am 21. Mai 1992 feiert
Erika Borchert
geb. Zollenkopf
Ehefrau des gefallenen Super-Intendenten
Hansgeorg Borchert
Neidenburg
ihren 90. Geburtstag.
Wir wünschen ihr alles Gute und Gottes Segen.
In dankbarer Liebe
ihre Kinder
Enkel und Urenkel
Sonnenweg 6
5272 Wipperfürth



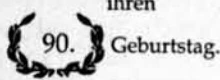
27. Mai 1992
Hannchen Soppa
Lyck und Kielen
jetzt Billgrund 6
2055 Wohltorf
In Liebe und großer Dankbarkeit gratulieren von Herzen
Dein Fritzchen
nebst Kindern
Enkeln und Urenkeln

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 24. Mai 1992
Horst Pasenau
aus Schmilgen
Kreis Schloßberg
jetzt Neckarstraße 9
6522 Osthofen
Es gratulieren herzlich
seine Frau Maria
Bernhard, Manfred, Reinhard und Dietlinde

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 26. Mai 1992
Erich Ollechowitz
aus Neu-Bartelsdorf
Kreis Allenstein
jetzt Gänselieselweg 17
3000 Hannover 1
Es gratulieren herzlich
Thea, Jutta und Werner
mit Biggi und Sarah

Am 18. Mai 1992 feierte unsere liebe Mutti, Frau
Marie Niederhaus
geb. Knieschewski
aus Rehfeld, Kreis Treuburg
jetzt Schildgensweg 26
5042 Erftstadt-Kierdorf
ihren 91. Geburtstag
im Kreise ihrer Kinder.
Wir wünschen ihr für die kommenden Jahre weiterhin gute Gesundheit.
Helmut Niederhaus
und Familie
Horst Niederhaus
und Frau Roswitha

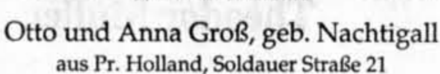
Unsere liebe Omi
Meta Kleist, geb. Köller
aus Gr. Beinuhnen
heute Berliner Straße 39
3520 Hofgeismar 3
feiert am 23. Mai 1992
ihren



90. Geburtstag.
Alles Liebe und Gute wünschen
die Kinder, Enkelkinder
und Urenkel

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt



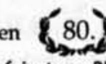


Am 28. Mai 1992
feiern die Eheleute
Otto und Anna Groß, geb. Nachtigall
aus Pr. Holland, Soldauer Straße 21
das Fest der *Eisernen Hochzeit*.
1947 kamen die Eheleute von Dänemark über Unterfranken nach Krefeld, wo sie heute noch in der Tannenstraße 99 wohnen.
Es gratulieren
fünf Kinder
(die älteste Tochter Betty ist leider immer noch vermißt)
Schwiegertöchter, Schwiegersöhne
17 Enkel und 22 Urenkel
recht herzlich und wünschen ihnen weiterhin alles Gute, Liebe und Gesundheit.



Seinen 85. Geburtstag
feiert am 25. Mai 1992
mein lieber Ehemann, unser Vater, Großvater und Urgroßvater
Erich Karschuck
aus Schilleningken, Kreis Gumbinnen
jetzt Hemmesserstraße 6, 5483 Neuenahr
Es gratulieren ganz herzlich
Annelie
die dankbaren Kinder Dieter, Jürgen und Sigrid
mit Familien

Ihren



80. Geburtstag
feiert am 25. Mai 1992
meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Oma
Frida Peter
geb. Schulz
Königsberg (Pr), Vorst. Langgasse 6
und Sprintgasse 6 (Auf dem Sackheim)
jetzt Goethestraße 12, 3406 Bovenden
Es gratulieren und danken herzlich für alle Liebe und wünschen weiterhin Gesundheit, viel Freude und Gottes Segen
August Peter
Marianne Siedschlag-Peter, Christina Siedschlag



23. Mai 1942
Zur *goldenen Hochzeit* von
Heinz und Gerda Kallweit, geb. Böhnke
aus Heinrichswalde
gratulieren wir und wünschen noch viele gesunde Jahre.
Schwester Traute und alle Angehörigen
Wilhelm-Busch-Straße 3, 3064 Bad Eilsen

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel
Gustav Adolf Böttcher
Otterwangen, Kreis Insterburg
im 82. Lebensjahr.
In stiller Trauer
Reinhard Kück und Frau Gerda, geb. Böttcher
Axel und Elke mit
Ann-Kathrin, Inken und Tjark
Torsten und Helga
sowie alle Anverwandten
Feldstraße 14, 2802 Ottersted, den 14. Mai 1992
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 20. Mai 1992, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Otterstedt statt.

Statt Karten
Charlotte Skopp
geb. Wenzel
4. 10. 1903 — 25. 4. 1992
Im Namen aller, die sie liebten und schätzten
ihr Bruder
Auf Wunsch der Verstorbenen erfolgt eine Bestattung auf See.
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.
Statt evtl. zugedachter Kränze und Blumen wird um eine Spende an die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gebeten (Dresdner Bank, Köln, Kto.-Nr. 988 010 000, BLZ 370 800 40).



Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb im 93. Lebensjahr unsere liebe Mutter und Schwiegermutter
Käte Baumann
geb. Schikorr
aus Kleinlautersee, Kreis Angerapp
In stiller Trauer
Ursula Tute, geb. Baumann
Erika Bartels, geb. Baumann
Rhumesstraße 9a, 3410 Northeim, den 11. Mai 1992

Fern der unvergessenen Heimat Ostpreußen verstarb am 9. Mai 1992 im Alter von 96 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Urgroßopa und Onkel, Herr
Otto Kislat
Landwirt
aus Kunzmannsrode, Kreis Goldap
Im Namen aller Angehörigen
Ottilie Kislat
Grootkoppel 14, 2075 Ammersbek

Am 13. Mai 1992 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Ururgroßmutter
Anna Wermke
geb. Bossmann
im 98. Lebensjahr.
In stiller Trauer
Die Hinterbliebenen
Ratzeburger Allee 104a, 2400 Lübeck
Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter
Lisbeth Tolkmitt
geb. Holz
geb. 2. 5. 1914 — gest. 10. 4. 1992
Thorms — Bremen
Kreis Bartenstein, Ostpreußen
Reinhard Tolkmitt
Rosemarie Merten, geb. Tolkmitt
Am Hogenkamp 11, 2800 Bremen 44

Fern der Heimat verstarb nach langem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Gertrud Woydak
* 23. 10. 1913 — † 3. 5. 1992
aus Markau, Kreis Treuburg
In stiller Trauer
Albert und Friedel Woydak
und alle Angehörigen
Mozartweg 7, 4933 Blomberg-Wellentrup

Nach schwerer Krankheit entschlief meine liebe Mutter, unsere Oma

Anna Toussaint

geb. Sodeikat

* 23. 1. 1910 † 24. 3. 1992

aus Plicken/Gumbinnen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Renate Deking, geb. Toussaint

Alte Dorfstraße 10, 3071 Estorf

Wir nahmen Abschied von

Gerhard Baltruschat

geb. 3. 8. 1914 gest. 11. 5. 1992
Schloßberg, Ostpreußen Frechen

Eva Baltruschat, geb. Froese
Hartmut Kachel
mit Martin, Monika und Sabine
Gerd-Ulrich Baltruschat
Helga Baltruschat-Wiegand
mit Ernst

Forststraße 10, 5020 Frechen 4

Du hast die Lider mir berührt
ich schlafe ohne Sorgen,
der mich in diese Nacht geführt
der leitet mich auch morgen.

Am 5. Mai 1992 entschlief nach einem erfüllten und segensreichen Leben, im Kreise ihrer Familie, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Marie Koslowski

geb. Jegelka

* 28. 5. 1899 in Monethen
Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 93. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Heinz Koslowski und Frau Inge, geb. Spethmann
Gerhard Koslowski und Frau Lieselotte, geb. Seemann
Erich Koslowski und Frau Hildegard, geb. Sinn
Waldi Koslowski und Frau Rosi, geb. Vahder
sowie alle Angehörigen

2312 Mönkeberg, Kiel 14, Dorfstraße 21
Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 9. Mai 1992, um 12 Uhr von der Marienkirche zu Schönkirchen statt.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserem lieben Vater, Bruder und Ehemann

Rudolf Enzi

Landwirt

ehem. Freihausen, Kreis Lötzen

geb. am 23. April 1908 in Freudenthal/Odessa
gest. am 29. April 1992 in Zainach, Kreis Deggendorf

In stiller Trauer
Familie Enzi

Dr.-Hayler-Weg 2, 8354 Metten, im Mai 1992



Fern von zu Hause

Ein Leben voller Arbeit, Fürsorge und Liebe für die Seinen hat sich vollendet.

Am 12. Mai 1992 verstarb unser lieber Vater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

Theodor Müller

im 88. Lebensjahr.

Geboren am 30. August 1904 in Prappeln, Ostpreußen

In stillem Gedenken
Anneliese Sasse, geb. Müller
Heinz und Heidi Müller
Hans-H. und Hannelore Jacobi, geb. Müller
Günter und Doris Niemeier, geb. Müller
mit 10 Enkeln und 3 Urenkeln

Sandlochweg 14, 2000 Wedel (Holstein)
Die Beisetzung fand am Montag, dem 18. Mai 1992, um 11.00 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofes in Wedel, Gnäterkuhlenweg, aus statt.

Glaube, Liebe, Hoffnung, Du treues Mutterherz,
war Dein Stab beim irdischen Lebensschmerz.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief nach Gottes Rat unsere innig-geliebte Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lisbeth Mathiszig

geb. Blum

* 12. 1. 1898 in Kattenau, Ostpreußen † 8. 5. 1992

In Liebe und Dankbarkeit
Martin und Ilse Mathiszig, geb. Dallmann
Inge Höft, geb. Mathiszig
Olaf und Christiane Mathes, geb. Mathiszig
Regina Mathiszig
Hans-Joachim und Ortrud Höft
mit Corinna und Claudia
Peter und Lieselotte Höft
mit Mathias
und alle Anverwandten

Bahnhofstraße 88, 2727 Lauenbrück, den 11. Mai 1992
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 12. Mai 1992, um 14.00 Uhr in der Kirche zu Lauenbrück statt.

Gott wird abwischen
alle Tränen von ihren Augen
und der Tod wird nicht mehr sein
Offenbarung 21,4

Ida Dzwonek

geb. Burbulla

* 19. Januar 1903 † 8. Mai 1992
Seenwalde, Ostpr. Friedrichsfeld

Wir trauern um sie
Im Namen aller Angehörigen
Helga Syska

Alte Hünxer Straße 38, 4223 Voerde-Friedrichsfeld, den 8. Mai 1992

Ich habe dich je und je geliebt;
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte. Jeremia 31,3

Herbert Johst

Bundesbank-Direktor a. D.

geb. 21. 6. 1904 gest. 14. 5. 1992
Königsberg (Pr) am Urlaubsort
Kellenhusen/Ostsee

Gott brachte sein Herz sanft zur Ruhe und nahm ihn zu sich.

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit
Kaethe Johst, geb. v. Goessel
Regina Johst
Petra Johst mit Tiemo und André
Sibylle Endres, geb. Johst
und Kurt Endres
mit Carsten und Dagmar
Liselotte Baumeister, geb. v. Goessel

Bergiusstraße 101, 2800 Bremen 33
Die Trauerfeier ist am Donnerstag, dem 21. Mai 1992, um 10.30 Uhr in der Kapelle des Riensberger Friedhofes.
Anstelle freundlich zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende für das SOS Kinderdorf Worpswede, Konto 10 453 652, oder für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Konto 1 072 016, beide Konten bei der Sparkasse Bremen, BLZ 290 501 01.
Beerdigungs-Institut Bohlken und Engelhardt AM RIENSBERG, Friedhofstraße 16.

Ich hab den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht ihr Lieben,
ich werd zur Ruh' gebracht.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hertha Becker

geb. Grimm

* 21. 7. 1906 † 19. 4. 1992
Försterei Eiche, Kreis Lyck

In stiller Trauer
Brigitta und Dr. Christfried Lässig
Christa und Rudolf Hempel
Ingeborg Zschäbitz, geb. Becker
Hans und Waltraut Becker
Wolfgang und Gisela Becker
Enkel und Urenkel
und Anverwandte

Lusweg 23, 7860 Schopfheim
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 23. April 1992, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Schopfheim statt.

„Überwunden durch des Lammes Blut"
Offenbarung 12 Vers 11

Im gesegneten Alter von 95 Jahren wurde aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen, unsere liebe Mutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Olga Wannags

geb. Raudonat

* 2. 12. 1896 † 4. 5. 1992
aus Liebenfelde, Kreis Labiau, Ostpreußen

Wir nehmen Abschied
in Dankbarkeit
Hildegard Wannags
Margarete Wannags

Himmelshorst 45, 2070 Großhansdorf, den 4. Mai 1992
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 13. Mai 1992, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle zu Schmalenbeck statt.

Sie starben fern der Heimat

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Rosemarie Grapentin

geb. Czygan

* 16. 10. 1910 † 1. 5. 1992
in Kissehlen in Jever
Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Rudolf Grapentin und Frau Gisela, geb. Thomas
Jan Grapentin
Nils Grapentin
Jürgen Grapentin mit Maike
Sigrid Grapentin, geb. Selbach
Lore Morgenstern, geb. Czygan
Ursula Voigt

Stedinger Weg 3, 2942 Jever

Wer weiß denn,
ob nicht das Leben nur ein Sterben ist
das Sterben aber Leben?
Euripedes

Mit tiefem Schmerz mußten wir von unserem geliebten Vater, Großvater, Bruder und Schwiegervater Abschied nehmen, der nach einem erfüllten Leben von uns gegangen ist.

Gerhard Endrejat

* 7. 1. 1913 † 17. 5. 1992
Gut Laugszargen/Memelland

In Liebe und Dankbarkeit
Dietmar und Helga Endrejat, geb. Dietschmann
Dagmar Hagen, geb. Endrejat
Michael und Karin Endrejat, geb. Scheil
Björn und Niels
Eva Orend, geb. Endrejat

Hindenburgstraße 49, 2407 Bad Schwartau
Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 21. Mai 1992, um 14 Uhr auf dem Friedhof zu Bad Schwartau-Rensefeld statt.

Viele bewegende Stunden der Begegnung

Beim ersten Chemnitzer Ostpreußentreffen wurde auch gleich eine Kreisgruppe der LO gegründet

Chemnitz – Zu einem eindrucksvollen Heimatbekenntnis wurde das 1. Chemnitzer Ostpreußentreffen, das vom 1. bis 3. Mai in Rabenstein stattfand. Insgesamt 1350 Landsleute waren der Einladung der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen gefolgt und erlebten an drei Tagen bewegende Stunden der Begegnung und des Zusammenseins mit Schicksalsgefährten aus der unvergessenen Heimat.

Nach der Ostpreußenhymne als Auftakt der Veranstaltung dankte Hans Dzieran allen Anwesenden, daß sie über fast ein halbes Jahrhundert hinweg der ostpreußischen Heimat die Treue bewahrt haben. Sein besonderer Dank und herzlicher Willkommensgruß galt dem Landesvorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Fritz Maerz, der das Treffen mit Rat und Tat unterstützte.

Zu den Gästen der Veranstaltung zählten der stellvertretende Landesvorsitzende des Landesverbands des BdV im Freistaat Sachsen, Baumann, und der Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz, Dr. Joachim Pilz. Dr. Pilz würdigte in seinem Grußwort Heimattreue, Tradition und Kulturpflege als Werte menschlichen Daseins, die unser Leben reicher gestalten.

Nach einer Minute stillen Gedenkens an die Toten ergriff Fritz Maerz das Wort zu seinem, mehrfach von Beifall unterbrochenen Referat. Er würdigte die Initiative der Chemnitzer Organisatoren des Ostpreußentreffens Horst Schories und Hans Dzieran und unterstrich mit Nachdruck die notwendige Bildung landsmannschaftlicher Gruppen im Freistaat Sachsen. Im Rahmen des BdV müssen die Landsmannschaften Einfluß auf die Lösung politischer und sozialer Fragen unserer Zeit nehmen und sich für die spezifischen Interessen und Anliegen der Heimatvertriebenen einsetzen. Dazu gehört auch die Frage einer Lastenausgleichsregelung. Der Wunsch nach rechtlicher Gleichstellung mit den Vertriebenen in den alten Bundesländern ist verständlich und berechtigt. Aus der derzeitigen Verunsicherung wegen fehlender gesetzlicher Regelungen erwächst Handlungsauftrag für die Politiker. Als weitere Aufgabe bezeichnete es Fritz Maerz, die Werte ostpreußischer Geschichte und Kultur zu erhalten, zu pflegen und weiterzuvermitteln. Das sind wir unseren Vorfahren und unseren Kindern schuldig!

Zu organisatorischen Fragen nahm Horst Schories Stellung und stellte die Kandidaten für den Vorstand der Kreisgruppe Chemnitz der Landsmannschaft Ostpreußen vor. Gewählt wurden als Vorsitzende Gertrud Altermann (Mohrungen), als Stellvertreter Kurt Weise (Stallupönen) und Klaus Adam (Königsberg), als Schatzmeister Ingrid Labuhn (Allenstein), Schriftführer Erna Felber (Königsberg), Kulturwart Sigrid Kaminsky (Tilsit) sowie als Beisitzer Hans Dzieran (Tilsit), Günter Jurklies (Insterburg), Ilse Hesse (Danzig), Aribert Holk (Königsberg) und Siegfried Uter (Königsberg).

Zu einem Höhepunkt der Veranstaltung wurde am Sonnabend das Auftreten des Ostpreußischen Sängerkreises München, der einen stimmungsvollen Heimatliederabend darbot.

Großen Anklang fand die Ausstellung „Was blieb – Ost- und Westpreußen heute" der Stiftung München-Oberschleißheim, die ein anschauliches Bild der unvergessenen Heimat vermittelte. Regen Zuspruchs erfreuten sich auch die Stände eines Heimatbuchverlages aus Kiel und eines Reiseveranstalters mit Reiseangeboten nach Ostpreußen.

Endlich – so wurde immer wieder im Verlaufe der drei Tage von den Teilnehmern zum Ausdruck gebracht – ist ein lange gehegter Wunsch wahr geworden. Zur Genugtuung, daß nun auch in den neuen Bundesländern die Möglichkeit besteht, Landsmannschaften zu gründen, kam die Freude über das Wiedersehen und das Zusammensein mit Landsleuten aus den früheren Heimatkreisen. Unüberhörbar war auch der Schmerz, daß es vielen Vertriebenen nach so langer Zeit nicht mehr vergönnt ist, ein Heimattreffen zu erleben. In ihrem Sinne Zusammengehörigkeit zu wahren, soll uns Mahnung und Verpflichtung sein!

H. D.

Gruppenreisen

Eine neue Gruppenreise für Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes führt nach Kanada. Reisetermin ist der 11. September bis 2. Oktober 1992. Der Vorsitzende der Ostpreußen-Vereinigung Kanada, Siegfried Fischer, und der Präsident der Gemeinschaft Deutscher Osten, Gustav Schickedanz, mit allen angeschlossenen Landsmannschaften erwarten wieder bei einem großen Heimattreffen in Toronto die Gäste aus Deutschland. Die ausgedehnte Rundreise spannt einen großen Bogen vom Pazifischen Ozean bis zum Atlantik. Durch die Wahl der Reisezeit ist es möglich, das Farbenspiel des „Indian Summers" mitzuerleben. Reisestationen sind unter anderem: Vancouver, Victoria, Port Hardy, Inside Passage (15stündige Schiffsreise nach Prince Rupert), Mount Robson, Rocky Mountains, Jasper-Nationalpark, Columbia Icefield Gletscher, Banff Nationalpark, Calgary, Toronto, Niagara-Fälle, Ottawa, Montmorency-Wasserfälle, Québec und Montreal. Kein anderes Land der Welt bietet eine solche einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit. Nähere Auskünfte bei WGR-Reisen, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31.

Ausstellung

Freiburg – Noch bis zum 29. Mai ist in der Aula der Lortzingschule, Lortzingstraße 1, die Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Eingliederung, Baden-Württemberg als neue Heimat" zu sehen. Sie spannt einen Bogen von der mittelalterlichen und neuzeitlichen deutschen Ostsiedlung in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa bis zur Vertreibung von Millionen Deutschen unter unmenschlichen Bedingungen. Der inhaltliche Schwerpunkt dieser Ausstellung des Innenministeriums und des Hauses des Landes Baden-Württemberg widmet sich jedoch der Eingliederung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler in Südwestdeutschland.

Veranstaltungen

Bad Nenndorf – Am Mittwoch, 27. Mai, 15.30 Uhr, Lesung aus Leben und Werk der Dichterin Agnes Miegel im Agnes-Miegel-Haus.

Wasserkuppe/Rhön – Am Wochenende, Sonnabend/Sonntag, 20./21. Juni, treffen sich Mitglieder und Freunde der Traditionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger im Hotel/Gaststätte „Peterchens Mondfahrt" auf der Wasserkuppe, Post Gersfeld, Telefon 0 66 54/3 81. Kontakt: Helmut Plauschinat, Große Straße 26, 3452 Bodenwerder, Telefon 0 55 33/21 60.

Nun auch Kulturtage in der Heimat

Die deutschen Freundeskreise gestalten ein buntes Programm

Osterode/Oberland – Kulturtage und Sommerfeste haben vielerorts gute Traditionen. Regionen und Städte und Kultureinrichtungen stellen sich einer breiten Öffentlichkeit vor und geben so Einblick in ihre Arbeit oder zeigen ihre kulturellen Besonderheiten und Leistungen. Wir Ostpreußen nutzen seit vielen Jahrzehnten unser Deutschlandtreffen hierzu, unsere Kreisgemeinschaften haben ihre Kreistreffen, und auch unsere Landesgruppen und regionalen Gruppen zeigen ostpreußische Kultur am Tag der Heimat und zu vielen anderen Gelegenheiten.

Jetzt gibt es zum ersten Mal eine neue Möglichkeit: In Osterode im Oberland zeigen wir vom 17. bis zum 19. Juli ostpreußische Kultur in Ausstellungen, mit Volkstanz und durch Vorführung unserer speziellen Webvolkskunst. Die Organisation liegt vor Ort in den Händen der Deutschen Gesellschaft „Tanne". Sie und unsere anderen Freundeskreise in Ostpreußen gestalten auch ganz wesentlich das Programm. An vielen Stellen in Osterode wird an diesem Juli-Wochenende ostpreußisches Liedgut erklingen, werden Volkstänze dargeboten. Arno Surminski liest aus seinem neuen Buch „Die Reise nach Nikolaiken" und führt so literarisch ins südliche Ostpreußen.

Eine Textilienausstellung mit Webvorführungen macht mit ostpreußischer Webtradition bekannt, die seit vielen Jahrzehnten in der Kulturarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen ihren festen Platz hat und nun wieder zu ihrem Ursprungsgebiet zurückfindet.

Mit Ostpreußen insgesamt befaßt sich die Ausstellung „Ostpreußen – Stationen seiner Geschichte", die ähnlich vor wenigen Wochen in Königsberg gezeigt wurde, und die Ausstellung „Tourismus in Ostpreußen" unterstützt den landeskundlichen Aspekt. Selbstverständlich findet hier das Oberland besondere Berücksichtigung; und die Stadtverwaltung von Osterode steuert Beiträge hierzu bei.

Zu diesem Fest wird herzlich eingeladen, damit ein gelungenes Fest für Ostpreußen eine gute Tradition begründen kann.

V. S.



Festgelände in Osterode „Bismarckturm" Foto: LO, Abt. Kultur

Goldenes Ehrenzeichen für Hildegard Knutti

Hildegard Knutti wurde am 15. Dezember 1921 in Kadgiehnen im Kirchspiel Kaimen, Kreis Labiau, geboren. Nach dem Besuch der Grundschule und der Goethe-Oberschule für Mädchen in Königsberg erhielt Hildegard Knutti eine Fortbildung in der Landfrauenschule in Metgethen, um anschließend im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb und Haushalt tätig zu sein. Diese für ihren Lebensweg so prägende Zeit ging 1945 mit der Vertreibung zu Ende. Die Flucht führte sie über Danzig in das Gebiet der ehemaligen DDR, wo sie bis 1949 lebte und arbeitete.

Im Jahre 1961 übernahm Hildegard Knutti unter Hintanstellung aller beruflichen Pläne und Vorstellungen die Aufgabe, die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Labiau und die umfangreiche Heimatkreiskartei zu verwalten und weiterzuführen. Sie trat damit nach dem Tod ihres Vaters, Bruno Knutti, dessen Nachfolge an, der in mühevoller Arbeit den Grundstein für die Heimatkreiskartei gelegt hatte. Hildegard Knutti hat diese Kartei in maßgeblichen Teilen ergänzt und ausbauen können. Durch ihre und ihres Vaters unermüdliche Arbeit konnten von den während der letzten Volkszählung im Jahre 1939 erfaßten 51 000 Einwohnern 48 000 mit neuen Adressen oder Schicksalen erfaßt und geklärt werden.

Hildegard Knutti widmete sich dieser Aufgabe nicht nur in ihrem Bemühen, das Werk ihres Vaters fortzusetzen, sondern auch aus Liebe zu ihrer ostpreußischen Heimat, die sie als junges Mädchen während vieler Fahrten, auf denen sie ihren Vater, den Bauernführer Bruno Knutti, im ganzen Kreisgebiet begleitet hatte, besonders intensiv kennen- und liebengelernt hatte. Dank der fundierten Kartei konnten viele Anfragen des Suchdienstes positiv beantwortet werden, die ja auch seit 1989 verstärkt aus den neuen Bundesländern eingehen. Vielen Menschen wurde durch das Werk von Hildegard Knutti Hilfe und Gewißheit zuteil.

Die Liebe zu ihrer ostpreußischen Heimat und ihr stetes Bemühen, Menschen zu helfen, sind die beiden Grundpfeiler der Arbeit von Hildegard Knutti. Im Jahre 1980 fügte sie ihrem großen Arbeitsgebiet noch die Sorge um den Labiauer Heimatbrief hinzu. Zu ihrem 65. Geburtstag erhielt Hildegard Knutti das Goldene Ehrenzeichen des Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen Schleswig-Holstein.

Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigt die Leistungen und Verdienste um Ostpreußen und verleiht Frau Hildegard Knutti

das Goldene Ehrenzeichen.

Kirchliche Nachrichten



Gemeinschaft evangelischer Ospreußen

Tel. 05 11/86 41 69
Amelungshof 5, 3000 Hannover 81

Stuttgart – Sonntag, 31. Mai, 10 Uhr, Ostpreußischer Kirchentag der Gemeinschaft ev. Ostpreußen in der Föhrich-Kirche, Stuttgart-Feuerbach, Steigerwaldstraße. Um 10 Uhr Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie mit Pfarrer Ernst-August Marburg und Dekan A. Rust. 11.30 Uhr Mittagessen im Sport- und Bowling-Center. 14 Uhr Versammlung im Gemeindesaal. Vortrag: „Die Friedensarbeit des Soldatenkönigs – Ostpreußen in den Jahren von 1714–1740" von Dekan Rust. Kaffeetrinken, Stunde der Begegnung. 16.30 Uhr Abschluß.

1987 sollte die Einheit begraben werden

Honecker-Besuch und SPD/SED-Papier: Jetzt schien die Teilung endlich zementiert

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Deutschland ist anders." Das ist die einzige Erklärung für viele nachdenkliche Ausländer, die seit dem 3. Oktober 1990, dem Tag der Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands, ein Trauerspiel auf deutschem Boden beobachten. In der Tat ist es ein Trauerspiel, daß viele Deutsche noch nicht begriffen haben, was sich vor zwei Jahren und schon einige Jahre vorher ereignet hat. Nach anfänglicher Freude, die bei nicht wenigen mit Wut über das Scheitern ihrer Politik vermischt war, begann ein Wehgeschrei und Gezeter darüber, daß für das „Ganze" Opfer gefordert werden könnten, was jeder nur ein wenig politisch denkende Mensch wissen müßte. Das Wort „Solidarität" wurde systematisch aus dem deutschen Sprachgebrauch entfernt, und verantwortliche Funktionäre der Gewerkschaften verstanden darunter Rücksichtslosigkeit gegenüber den verantwortlichen Politikern, die an den Wiederaufbau des Teiles Deutschlands gehen mußten, der 45 Jahre lang unter SED- und Stasiherrschaft gelitten hatte. Egoistisch denkende Funktionäre stellten Forderungen in dem schon viele Jahre marktwirtschaftlichen Teil des Vaterlandes auf, die jede Annäherung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland auf viele Jahre verzögern und weitere Arbeitsplätze vernichten werden.



Mit allen Ehren: Bundeskanzler Helmut Kohl begrüßt Erich Honecker in Bonn

Kein politisch Verantwortlicher hatte am 3. Oktober 1990 oder wenigstens kurz danach den Mut, festzustellen: „Ab sofort wird unsere ganze Kraft dafür eingesetzt, daß die geschundenen Menschen und das geschundene Land in Mitteldeutschland schrittweise unserem Wohlstand angenähert werden." Da dies unterblieb, entstand eine Situation, daß nicht wenige Menschen zu der Ansicht kamen, sie werden für Mitteldeutschland zur „Opferbank" geführt. Nicht mehr von einem wohl einmaligen Sieg der Freiheit in der Welt ist die Rede, sondern das Bangen um und der Schrei nach Geld beherrschen die Szene. Um so rühmlicher ist es, daß es auch andere gibt, die mit großer Aktivität und Einfallsreichtum Aufbauarbeit leisten. Nur darüber wird kaum berichtet. Es entsteht der Eindruck, daß Aufrufe zur geldlichen Hilfe für entfernteste Länder in der Welt mehr Widerhall finden als Hilfsmaßnahmen für Mittel- und Ostdeutschland, das nie vergessen werden darf. Kaum jemandem wurde bewußt gemacht, daß über viele Jahre hinweg entgegen der heutigen Zurückhaltung Milliarden gegeben wurden, die nicht zuletzt die Herrschaft der kommunistischen Machthaber stärkten. Vor allem gilt es aber, daran zu erinnern, daß besonders im Jahre 1987 jede Hoffnung auf die Einheit Deutschlands auf dem Spiel stand.

Am 7. Juli 1987 erteilte der damalige Alleinherrscher der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, gegenüber Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker in Moskau jeder Hoffnung auf die Wiederherstellung der deutschen Einheit eine entschiedene Absage: „Zur Zeit bestehen zwei deutsche

Milliarden wurden für den Erhalt der DDR aufgewendet

Staaten, die DDR und die BRD. Es sind souveräne Staaten mit unterschiedlicher sozialer Ordnung und ihrer eigenen Palette internationaler Verbindungen. Es hat keinen Sinn, diese Realität in Frage zu stellen, die übrigens den Interessen anderer Staaten in West und Ost entspricht. Darüber aber, was einmal, sagen wir, in 100 Jahren kommt, und darüber sollen politische Astrologen in ihrem Kreis diskutieren, das ist kein Thema für ernste zwischenstaatliche Verhandlungen." Von diesem Zeitpunkt an übernahm der Generalsekretär der SED und Staatsratsvorsitzende der „DDR", Erich Honecker, diesen Hinweis auf die „100 Jahre" und glaubte seine Herrschaftsposition gestärkt.

Besonders ratlos und verzweifelt beobachteten die Menschen im kommunistischen Bereich den „Offiziellen Besuch" von Honecker in der Bundesrepublik Deutschland vom 7. bis 11. September 1987. Fassungslos verfolgten Millionen Menschen die politischen Geschehnisse vor dem Fernseher, am Radio und in der Presse. Deshalb wurde immer wieder auf die „mutige" Rede von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl in der Redoute in Bonn-Bad Godesberg am 7. September 1987 mit folgender Passage hingewiesen: „Die Menschen in Deutschland leiden unter der Trennung. Sie leiden an einer Mauer, die ihnen buchstäblich im Wege steht und die sie abstößt ... Die Menschen in Deutschland erwarten, daß nicht Barrieren aufgetürmt werden. Sie wollen, daß wir – gerade auch in diesen Tagen – neue Brücken bauen." Es hieß in der Rede aber auch: „Wir achten die bestehenden Grenzen, doch die Teilung wollen wir überwinden: auf dem Weg friedlicher Verständigung und in Freiheit. Die deutsche Frage bleibt offen, doch ihre Lösung steht zur Zeit nicht auf der Tagesordnung der Weltgeschichte, und wir werden dazu auch das Einverständnis unserer Nachbarn brauchen." Die Formulierung im Hinblick auf die „Tagesordnung" war ständig bei den Kommunisten zu hören und zu lesen. Wer sollte „die deutsche Frage" auf die Tagesordnung bringen, wenn es nicht die freien Deutschen taten? Am 8. September 1987 hatte Honecker die Genugtuung, im Gemeinsamen Kommuniqué über den „Offiziellen Besuch" jenen Satz zu lesen, der ihm sehr viel bedeutete und ihn sich auf dem Höhepunkt der Macht wähnen ließ: „Sie bekräftigen ihre Gemeinsame Erklärung vom 12. März 1985."

Dabei handelte es sich um die „Gemeinsame Erklärung", die Dr. Kohl und Honecker in Verbindung mit der Beisetzung von Konstantin Tschernenko in Moskau abgaben. Honecker ging es dabei vor allem um folgende Aussage: „Die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen Integrität und der Souveränität aller Staaten in Europa in ihren gegenwärtigen Grenzen sind eine grundlegende Bedingung für den Frieden ... Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg, von deutschem Boden muß Frieden ausgehen. Beide Seiten treten dafür ein, alle Anstrengungen zu unternehmen, um auf der Basis des Grundlagenvertrages normale gutnachbarliche Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR im Interesse von Frieden und Stabilität in Europa zu entwickeln."

Damit wurde nicht nur die Hoffnung auf die Einheit Deutschlands in weite Ferne gerückt, sondern auch das Selbstbestimmungsrecht für viele Europäer in Frage gestellt. „Stabilität" war das große Losungswort des Warschauer Paktes. Worte wie die im „Neuen Deutschland" vom 16. September 1987 fielen damals in weiten Teilen der Welt und bei nicht wenigen deutschen Politikern und Meinungsträgern auf fruchtbaren Boden: „Man geht zu Recht davon aus, daß jegliches irrationales Gerede über eine Vereinigung beider deutscher Staaten nur destabilisierend wirken kann und schädlich für das europäische Gleichgewicht ist." Die Weltöffentlichkeit hielt nach dem „Besuch" Honeckers weitgehend die deutsche Teilung für besiegelt. Sehr nachdenklich mußten die Gedanken des Staats- und Völkerrechtlers, Professor Thomas Oppermann, in „Die Welt" am 12. September 1987 stimmen:

„Im dem Moment, in dem die beiderseitigen Hymnen abgespielt wurden und die Flaggen nebeneinander hingen, hatte ich das Gefühl, daß sich geschichtlich etwas verändert hat. Das war die Besiegelung der deutschen Teilung ... Wenn man den ganzen Besuch betrachtet, kann man sagen, die Legalität der DDR ist eigentlich nunmehr perfekt anerkannt." Die Geschichte wird auch nicht vergessen, wie Honecker in den Bundesländern hofiert wurde, und wie sich einige Ministerpräsidenten von Bundesländern ihm anbiederten und andienerten. Ganz anders war es bei Honeckers Auslands-Besuchen, wo er in Brüssel, Paris und Madrid deutliche Abfuhren erlebte. Die USA luden ihn nicht einmal ein.

Die Deutschen dürfen auch nicht vergessen, daß es der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Ronald Reagan, war, der in dem Schicksalsjahr 1987 die Worte fand, die noch hoffen ließen und Ausdruck seiner entschiedenen Politik gegen den Kommunismus waren. Vor dem Brandenburger Tor in Berlin führte er am 12. Juni 1987 aus: „Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer nieder." Zwei Jahre später, am 9. November 1989, erzwang der Freiheitswille deutscher Menschen in Ost-Berlin und Mitteldeutschland die Öffnung der „Mauer". Der Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands erschien unaufhaltbar. Nicht wenige Politiker im freien Teil Deutschlands begriffen aber damals noch immer nicht, was die Stunde geschlagen hatte. Seit Jahren waren sie auf die Teilung Deutschlands mit all ihren Konsequenzen fixiert und hielten es schon für ein Verdienst, wenn sie mehr Begegnungsmöglichkeiten von Staat zu Staat forderten. Noch am 31. Januar 1989 empfing Honecker den Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Björn Engholm, in seinem Amtssitz und bezog sich auf das Gemeinsame Kommuniqué vom 8. September 1987 in Bonn, das er mit Leben erfüllen wollte. Dazu sei es notwendig, daß Bonn die „Realitäten" anerkenne und die „sogenannte Erfassungsstelle Salzgitter" auflöse. Bei ADN hieß es dann: „Die Gesprächspartner sprachen sich für die längst fällige Aufnahme normaler Beziehungen zwischen Volkskammer und Bundestag aus." Beide bezogen sich auch auf das Gemeinsame Dokument der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED und der Grundwertekommission der SPD zum Thema „Streit der Ideologien und gemeinsame Sicherheit", das am 27. August 1987 feierlich gleichzeitig in Bonn und Ost-Berlin der Öffentlichkeit übergeben wurde und den für alle Zeiten blamablen Satz enthält: „Sozialdemokraten und Kommunisten fühlen sich beide dem humanistischen Erbe Europas verpflichtet. Beide nehmen für sich in Anspruch, dieses Erbe weiterzutragen, den Interessen der arbeitenden Menschen verpflichtet zu sein, Demokratie und Menschenrechte zu verwirklichen." Im Februar 1989 antwortete der Präses der Synode des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dr. Jürgen Schmude, auf die Frage „Wie lautet die deutsche Frage heute?": „Die Nachkriegsgeschichte hat gezeigt: die deutsche Frage steht nicht mehr auf der Tagesordnung der Weltpolitik."

Viele dieser „Irrtümer" – oder waren es doch politische Willensäußerungen? – müssen noch aufgeklärt werden. Sie haben ohne Zweifel dazu geführt, daß keine Vorbereitungen auf den „Tag X", die Wiedervereinigung, getroffen waren, daß viele Menschen ohne jede Hoffnung sich mit dem SED-Regime arrangierten und daß das Ausland meinen mußte, die Deutschen hätten sich mit der Teilung abgefunden. Jene Politiker, die sich kaum um die wahre Lage in Mitteldeutschland kümmerten, haben heute kein Recht, mit erhobenem Finger anzuklagen. Sie wollten nicht wissen, was für die Menschen die Alleinherrschaft der SED mit einer mächtigen „Staatssicherheit" bedeutete.

Wenn jemand Schuld auf sich geladen hat, dann sind es diejenigen im Westen, die immer und immer wieder das Herrschaftssystem in der „DDR" stützten und international nicht ihre Stimme erhoben, um für die Einheit zu sprechen und zu werben. Sie haben heute zu schweigen und wenigstens ihren „Irrtum" einzugestehen. Gemeint sind auch diejenigen, die heute noch ihr politisches Süppchen kochen und nicht gemeinsam das kommunistische Trümmerfeld aufräumen wollen. Am 30. Januar 1989 hieß es in einem Interview in „Die Welt" des französischen Wirtschaftswissenschaftlers, Maurice Allais: „Wenn ich Deutscher wäre, wür-

„Die Deutsche Frage steht nicht auf der Tagesordnung"

de ich nur an eines denken: an die Wiedervereinigung. Jedesmal, wenn sich mir die Gelegenheit bot, auf Kongressen oder anderswo, habe ich allen Deutschen, denen ich begegnet bin, diese Frage gestellt. Alle waren zu meiner großen Verwunderung ausnahmslos gegen die Wiedervereinigung Deutschlands." Wie beschämend muß es da für viele Deutsche gewesen sein, am 8. April 1992 in „Die Welt" die Abschiedsworte des französischen Botschafters, Serge Boidevaix, zu lesen, der zum Generalsekretär des französischen Außenministeriums berufen worden ist: „Ich bin glücklich über die phantastischen Jahre in Bonn, in denen die Wiedervereinigung Deutschlands verwirklicht wurde. Alle meine Vorgänger haben davon geträumt. Ich durfte es erleben." Deutschland steht vor einer schweren Bewährungsprobe. Kaum jemand im Ausland wird begreifen, wenn sie nicht bestanden wird. Wann wird Deutschland von allen Verantwortlichen endlich so dargestellt, daß es zur Zeit eine Einheit von West- und Mitteldeutschland ist, und wann hört endlich der Unsinn von „neuen" und „alten" Ländern auf? Fast wäre Deutschland – besonders im Jahr 1987 – aufgegeben worden. Zu schnell erfolgte der Verzicht auf ein Viertel Deutschlands. Auch hier muß weiter gerungen werden, und zwar um des Friedens willen. Zur Mahnung und als Ansporn für das berechtigte Vertreten eigener Anliegen sollten folgende Gedanken dienen, die François Mitterrand, der Staatspräsident Frankreichs, bei dem Kolloquium „Die Volksstämme und Europa" am 29. Februar 1992 äußerte: „Der Frieden der Sieger: alle Verträge dieses Jahrhunderts, vor allem die Verträge nach dem Kriege von 1914 bis 1918, angefangen beim Versailler Vertrag, aber auch der Vertrag von 1945 und alle späteren waren immer Verträge der Ungerechtigkeit, die immer die historischen, geographischen, geistigen oder ethnischen Gegebenheiten leugneten, um den Ruhm der Sieger oder seinen Machtinstinkt oder seine unmittelbaren Interessen zu befriedigen. Das Drama des nächsten Krieges war immer schon in der vorausgegangenen Friedensregelung festgeschrieben."